Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 252 — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 27. Oktober 1934 — 67. Jahrgang

Ein befremdendes Urteil an der Saar

Hat der Oberste Abstimmungsgerichtshof des Saargebietes recht gehandelt?

„Objektivitätsbeweis"?

Der Hausmeister der Landesleitung der Deutschen Front in Saarbrücken, Karl Jäger, wurde am Freitagvormittag vom Obersten Abstimmungsgerichtshof des Saargebietes zu 7 Monaten Gefängnis wegen Widerstandsleistung in Tateinheit mit Aufruhr und Beamtenbeleidigung verurteilt.

Die Regierungskommission hatte im Anschluß an die unter Leitung des bekannten Emigrantenkommissars Machts vorgenommenen Hausuchungen bei der Landesleitung der Deutschen Front am 19. Juli eine Reihe von Strafanträgen gegen angeblich an dieser Hausuchung beteiligte Personen gestellt. Die Generalstaatsanwaltschaft des Obersten Abstimmungsgerichtshofes hielt jedoch nur die Anklage gegen Hausmeister Jäger aufrecht, der beschuldigt wurde, die zur Vollstreckung der Hausuchung berufenen Polizeibeamten in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes durch Gewalt gehindert zu haben, und anläßlich der vor dem Hause der Deutschen Front stattfindenden Zusammenrottung versucht zu haben, durch Gewalt und Drohung mit vereinten Kräften die Polizeibeamten zur Unterlassung der Durchsuchung zu nötigen. Ferner wurde er angeklagt, verschiedene mit der Durchsuchung beauftragte Polizeibeamte vorsätzlich und widerrechtlich der persönlichen Freiheit beraubt zu haben.

Als Zeugen waren die an der Aktion beteiligten Polizeibeamten, darunter Machts, geladen. Dieser hatte es jedoch vorgezogen, sich mit einem gleichzeitig angesetzten Termin beim Amtsgericht zu entschuldigen. Die geladenen Zeugen vermochten jedoch kein wesentlich belastendes Tatsachenmaterial vorzubringen. Lediglich ein der FTB angehörender Polizeibeamter erklärte, daß ein großer, schlanker Mann auf der Straße vor dem Hause der Deutschen Front beleidigende Ausdrücke ausgestoßen hätte. Bei der Gegenüberstellung erklärte der Beamte, daß Jäger der fragliche Mann sei. Durch keine der Aussagen wurde jedoch eindeutig erwiesen, daß bei Jäger der rechtliche Tatbestand des Aufruhrs und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vorlag.

Der Generalstaatsanwalt beantragte, wegen Widerstandsleistung auf 5 Monate und wegen Freiheitsberaubung auf 4 Monate zu erkennen, zusammengezogen zu 8 Monaten Gefängnis. In seinem Plädoyer legte der Verteidiger Jägers, Dr. Rey, Saarlouis, ausführlich dar, daß die gesamte Anklage in sich zusammenfalle. Selbst aus den Zeugenaussagen der Belastungszeugen ginge nicht hervor, was eine so hohe Gefängnisstrafe rechtfertigen könne. Nach 1½stündiger Beratung verurteilte der Oberste Abstimmungsgerichtshof Jäger zu 7 Monaten Gefängnis wegen Widerstandsleistung und Beamtennötigung. Wegen Freiheitsberaubung wurde er freigesprochen. Jäger wurde sofort im Gerichtssaal verhaftet und ins Gefängnis gebracht.

*

Dieses strenge Urteil wird in weitesten Kreisen der Saarbevölkerung kein Verständnis finden können. Bei aller Würdigung des Strebens des Obersten Abstimmungsgerichtshofes nach objektiver Würdigung dürfte jedenfalls dieser Richterspruch in den Augen der Saarbevölkerung vielfach als ein Urteil empfunden worden sein, das mit seiner Strenge einerseits einschüchternd wirken, andererseits offenbar auch der stets in Genf ein williges Ohr findenden Separatistenfront die „Objektivität" des Gerichts beweisen sollte. Die bisher bewiesene mustergültige Disziplin der Deutschen Front hat jedenfalls keine Veranlassung geboten, ein derartig hartes Exempel zu statuieren. Im übrigen ist es bedauerlich, daß das Abstimmungsgericht nicht die Umstände gewürdigt hat, die zu dem ganzen Zwischenfall geführt haben. Denn nicht die Polizeiaktion als solche ist es gewesen, die einen gewissen Widerspruch hervorgerufen hat, sondern das verletzte Rechtsbewußtsein der Bevölkerung. Die Beauftragung des Emigranten Machts mit der Durchführung der Haussuchung bei der Deutschen Front war von der Bevölkerung nicht nur als bewußte Provokation empfunden worden; vielmehr ist diese durchaus auch der Tatsache bewußt, daß nach dem Saarstatut, das der Bevölkerung das Recht gibt, nur von einheimischen Polizeikräften betreut zu werden, die Aufnahme landfremder Elemente in die Polizei durchaus unstatthaft ist. Für die moralische Urheberschaft der Vorfälle, die sich anläßlich der Haussuchung am 19. Juli ereigneten, ist nach Auffassung der Bevölkerung also nicht der harmlose Hausmeister Jäger, sondern in erster Linie das provokatorische Auftreten des Emigrantenkommissars Machts sowie seine rechtswidrige Verwendung verantwortlich zu machen.

Studentenvertreter bei Rust

Reichserziehungsminister Rust über das Kameradschaftshaus

Reichserziehungsminister Rust hat am Mittwoch und Donnerstag die Vertreter der Studentenverbände der Deutschen Studentenschaft und den Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes empfangen, um sich über die das deutsche Studententum zurzeit bewegenden Fragen ausführlich berichten zu lassen und eine lebendige Anschauung über die Lage in den deutschen Hochschulen zu gewinnen.

Im Anschluß an die Besprechungen richtete der Minister an den Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Feickert, folgenden Brief:

„Zur Durchführung einer Gemeinschafts-Erziehung der Studierenden des ersten und zweiten Semesters gebe ich Ihnen folgende Richtlinien:

Im nationalsozialistischen Staat ist das Leben in der Gemeinschaft eines der wertvollsten Erziehungsmittel. Es ist daher anzustreben, daß ein möglichst großer Teil der jugendlichen akademischen Volksgenossen von der Erziehung im Kameradschaftshaus erfaßt wird. Voraussetzung ist, daß Führung und Zusammensetzung des Kameradschaftshauses den Grundsätzen nationalsozialistischer Erziehung entsprechen und der Kameradschaftsgedanke freiwillig durchgeführt wird. Es soll daher keine Verbindung gezwungen sein, Kameradschaftshaus im Sinne nationalsozialistischer Erziehung zu werden; auch der einzelne Student soll nicht aus Zwang den Weg ins Kameradschaftshaus gehen, sondern aus freier Entschließung zum neuen Gemeinschaftsleben.

Ich weise Sie auf die großen, dem Nationalsozialistischen Studentenbund in diesem Zusammenhang erwachsenden Aufgaben besonders hin. Auf die Auslese der Kameradschaftshausleiter ist größter Wert zu legen. Die Verbindungen schlagen für ihre Kameradschaftshäuser den Leiter vor; er bedarf der Bestätigung durch die Deutsche Studentenschaft. Damit erwächst den örtlichen Studentenführern eine neue große Verantwortung. Für den Fall von Unstimmigkeiten bei der Durchführung der Kameradschaftshauserziehung behalte ich mir die Schaffung schiedsrichterlicher Stellen vor.

Ich ersuche Sie, mir entsprechende Ausführungsbestimmungen umgehend vorzulegen."

Der Schrecken Niederösterreichs

Jagd auf den Brandstifter und Einbrecher Alois Seiler

Der Brandstifter und Einbrecher Alois Seiler, der kürzlich vier Bauernhöfe in einer Ortschaft Niederösterreichs niederbrannte, um während der Verwirrung Einbrüche zu verüben, wird langsam zum Schrecken des niederösterreichischen Landes. Schwer bewaffnet dringt er in kleine Bauerndörfer ein, plündert und raubt und versteckt sich dann wieder in den Wäldern. Am Donnerstag verübte er drei Einbrüche, zuerst einen bei seinem Vater, dann einen in der Ortschaft Nieder-Kreuzstätten und einen dritten in der durch seine Brandstiftung ohnedies so schwer heimgesuchten Gemeinde Ober-Kreuzstätten.

In den in Betracht kommenden Bezirken Niederösterreichs wurden zahlreiche Gendarmen zusammengezogen, um die Verfolgung in ganz großem Maßstabe aufzunehmen. An dieser Verfolgungsaktion werden außerdem noch Schutzkorpsleute und bewaffnete Bauern teilnehmen.

Lynchjustiz an einem Neger

Wie aus Brewton (Alabama) gemeldet wird, fuhren vor dem dortigen Gefängnis etwa 30 Automobile vor. Die Insassen, etwa 100, stürmten das Gefängnis, zwangen den Wärter, eine Zellentür zu öffnen, ergriffen den Gefangenen, einen Neger, und fuhren mit ihm davon.

Man vermutet, daß der Neger nach Greenwood (Florida) gebracht worden ist, wo er einer Lynchjustiz unterzogen werden soll. Der Neger hatte nämlich ein junges weißes Mädchen in Greenwood erschlagen. Er war in Florida ins Gefängnis gebracht worden. Die Behörden fürchteten aber die Rache der Volksmenge und brachten den Gefangenen eiligst nach Brewton.

Große Hungersnot in China

Im Zusammenhang mit der Tagung des Weltkongresses des Roten Kreuzes in Tokio veröffentlicht die chinesische Presse verschiedene Berichte über die Hungersnot, die zur Zeit in China herrscht. Infolge ungünstigen Wetters, Naturkatastrophen, besonders auch infolge des Bürgerkrieges, werden 14 Provinzen Chinas mit einer Bevölkerung von über 100 Millionen Menschen von einer furchtbaren Hungersnot heimgesucht. Nach chinesischen Meldungen sind zwei Millionen Bauern im letzten Vierteljahr Hungers gestorben. Die chinesische Presse verlangt sofortige Hilfsmaßnahmen für die hungernde Bevölkerung.

Büker zweimal zum Tode verurteilt

Der Harzer Mörder voll verantwortungsfähig

Im Mordprozeß gegen den Doppelmörder Gustav Büker aus Bielefeld-Brackwede verkündete das Halberstädter Schwurgericht nach fünfviertelstündiger Beratung folgendes Urteil:

Der Angeklagte ist des Mordes in zwei Fällen, in beiden Fällen in Tateinheit mit schwerem Raub schuldig und wird daher zweimal zum Tode und den Kosten des Verfahrens verurteilt; auch wird auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit erkannt. Die zur Tat benutzte Pistole und Munition werden eingezogen.

Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig und gefaßt auf und behielt sich die Abgabe einer Erklärung vor.

In der Urteilsbegründung schilderte der Vorsitzende die beiden Mordfälle; er gab ferner ein klares Bild über die Person des Verurteilten und ging auf die Einzelheiten bei der Begehung der beiden Mordtaten ein. Die Auswahl der Orte und die Ausführung der Taten hätten nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß der Täter wohlüberlegt die Schüsse abgegeben habe.

Diplomaten beim Führer

Botschafter Suritz überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Der Führer und Reichskanzler empfing am Freitag den neuernannten Botschafter der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, Jakob Sacharjewitz Suritz, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Der Empfang fand im Hause des Reichspräsidenten statt. Der Botschafter wurde nach dem üblichen Zeremoniell von dem Chef des Protokolls, Gesandten Graf Bassewitz, von der Botschaft abgeholt und im Wagen des Führers zum Hause des Reichspräsidenten geleitet; das Personal der Botschaft folgte in besonderen Wagen. Im Vorhof des Reichspräsidenten-Hauses erwies eine Ehrenwache dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen. An dem Empfang nahm außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, teil.

Im Anschluß an den Botschafter der UdSSR. empfing der Führer und Reichskanzler den neuernannten Gesandten der Union von Südafrika, Dr. SFR. Gie, sowie den neuernannten kubanischen Gesandten Dr. Aurelio Fernandez Concheso zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben.

Massenkundgebungen der DAF

Am 30. Oktober

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Am kommenden Dientsag, 30. Oktober, finden in allen Ortsgruppen der Deutschen Arbeitsfront im ganzen Reich große Massenkundgebungen statt, in denen die weittragende Bedeutung der Verordnung des Führers vom 24. Oktober dieses Jahres ausführlich dargestellt werden wird. Alle Volksgenossen werden auf diesem Wege auf die Wichtigkeit dieser Kundgebungen ausdrücklich aufmerksam gemacht.

*

In zahlreichen Betrieben des rheinisch-westfälischen Industriegebietes fanden schon am Freitag in Würdigung der gerade für das hiesige Gebiet so bedeutsamen Verordnung des Führers und Reichskanzlers über Wesen und Ziel der Deutschen Arbeitsfront Feiern unter dem Leitwort „Der Führer erhebt die Deutsche Arbeitsfront zu der Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust" statt. Betriebsführer, Vertrauensrat oder Betriebszellenobmann gaben die Verordnung nochmals bekannt und wiesen auf Sinn und Bedeutung hin. Im Bergbau und bei der Reichsbahn werden ähnliche Feiern am Samstag abgehalten.

Die Mitgliedschaft bei der NS-Hago

Zwei Verordnungen Dr. Leys

Der Stabsleiter der PO, Dr. Ley, hat zwei Verordnungen erlassen, die die Mitgliedschaft in der NS-Hago zum Inhalt haben. Die erste Verordnung macht es sämtlichen Mitgliedern der NSDAP, die als Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige im Handel und Handwerk tätig sind, zur Pflicht, sich der NS-Hago zur Verfügung zu stellen. Mit der Durchführung dieser Anordnung wird die NS-Hago selbst beauftragt; engste Zusammenarbeit mit den politischen Gauleitungen wird derselben zur Pflicht gemacht.

Der Wortlaut der zweiten Verordnung ist folgender: „Zur Durchführung meiner Anordnung vom 18. Oktober 1934 über Zugehörigkeit sämtlicher im Handel und Handwerk — Betriebsführer und Gefolgschaftsleute — tätigen Parteigenossen zur NS-Hago verfüge ich hiermit, daß sofort die Ueberführung der zur Zeit noch in der NSBO organisierten Parteigenossen aus Handel und Handwerk in die NS-Hago erfolgt. Bis zum 1. Dezember 1934 muß diese Ueberführung in sämtlichen Gauen vollzogen sein."

Die Aermelstreifen der SA-Männer

Die Adjutantur des Chefs des Stabes teilt mit: Hinsichtlich der Auslegung über das Tragen der Aermelstreifen der alten verdienten SA-Männer ist ein Irrtum insofern unterlaufen, als erstens diese Aermelstreifen nicht nur am linken, sondern an beiden Armen, zweitens die Aermelstreifen um den ganzen Arm herum getragen werden.

Die Zusammenarbeit mit Polen

Der Beschluß der deutschen und der polnischen Regierung, ihre Gesandtschaften in Warschau und Berlin zu Botschaften zu erheben, wird von der französischen Presse als ein neuer Beweis für die deutsch-polnische Zusammenarbeit angesehen.

Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien" betont, der Beschluß sei bereits vor längerer Zeit gefaßt worden und gliedere sich logisch der deutsch-polnischen Annäherungspolitik ein, die zwischen dem Regime Hitler und Pilsudski eingeleitet worden sei. An sich wäre die Nachricht also nicht sensationell. Jedoch dürfe man als bezeichnend den Zeitpunkt ansehen, zu dem das Ergebnis bekanntgegeben werde. Gömbös habe nach kurzem Besuch Warschau verlassen. Es sei klar, daß Berlin und Warschau den anfänglich eingeschlagenen Weg, der auf eine Annäherung an Ungarn abziele, beibehielten. Gerade in diesem Augenblick erhalte deshalb die deutsch-polnische Kundgebung eine besondere Bedeutung.

Das „Echo de Paris" schreibt u. a., die Polen seien für ihre ungeheuren gegen Frankreich und seine Alliierten geleisteten Dienste belohnt worden. Die symbolische Geste bedeute, daß das französisch-polnische Bündnis von 1921 nicht mehr die Hauptsache der polnischen Außenpolitik sei.

Die Erhebung der deutschen Gesandtschaft in Warschau und der polnischen Gesandtschaft in Berlin zu Botschaften wird von der amtlichen polnischen „Gazetta Polska" als Beweis der günstigen Entwicklung in der Festigung der freundlich-nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gewertet.

Dienstanzug für alte NSBO-Kämpfer

Der Stabsleiter der PO. Dr. Robert Ley, hat folgende Anordnung erlassen:

Bereits vor der Machtübernahme kämpften Hunderttausende Arbeiter in den Betrieben als NSBO-Männer für Adolf Hitler und seine Idee. Sie haben ebenso treu ihre Pflicht erfüllt wie jeder Parteigenosse.

Deshalb wurden bereits in einer Anordnung vom 22. Oktober 1932 der NSBO mit Genehmigung des Führers Fahnen verliehen und auch diesen Sympathierenden das Tragen einer Uniform genehmigt.

Da diese NSBO-Kameraden durch die Mitgliedersperre der Partei noch nicht in die Partei aufgenommen werden konnten, erinnere ich heute an diese Anordnung und erweitere sie wie folgt:

1. NSBO.-Mitglieder, die Parteigenossen sind und ein Amt in der „Deutschen Arbeitsfront" und in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verwalten, sind politische Leiter der NSDAP und tragen deren Rangabzeichen. Sie sind in den Stab der NSBO einzubauen. Die Ernennung von politischen Leitern und die Bestätigung, Rangabzeichen der PO anlegen zu dürfen, wird nach den Bestimmungen des Personalamtes der PO durch den zuständigen Hoheitsträger vorgenommen.

2. Die NSBO-Kameraden, die vor der Machtübernahme bereits Mitglied der NSBO waren, aber keine Parteigenossen sind, tragen Dienstanzug wie folgt: blaue Mütze mit NSBO-Abzeichen und schwarzem Lederriemen, braunes Hemd mit Hakenkreuzbinde und schwarzem Binder, schwarzes Koppel, Verschluß mit NSBO-Abzeichen, schwarze Stiefelhose und schwarze Stiefel.

3. Da die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" viele Amtswalter und Amtswarte verlangt, die weder Parteigenossen, noch NSBO-Kameraden in obigem Sinne sind, die aber wegen ihres Amtes herausgehoben werden müssen, wird angeordnet, daß diese nach einem Jahr Bewährung als Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront bezw. Amtswalter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den gleichen Dienstanzug tragen wie unter 2 aufgeführt.

Am Montag, 29. Oktober, 13.50 bis 14 Uhr, spricht für den Reichsnährstand der Führer des Reichsverwaltungsamtes, Freiherr von Kanne über alle deutschen Sender zum Winterhilfswerk.

Ein evangelischer Bischofsrat

DNB. Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Die deutschen evangel. Landesbischöfe und Bischöfe einschließlich der süddeutschen geistlichen Kommissare waren am Donnerstag und Freitag am Sitz der Reichskirchenregierung versammelt. Unter dem Vorsitz des Reichsbischofs wurden innere Kirchenfragen besprochen. Es herrschte völlige Einmütigkeit. Der Reichsbischof berief einen Bischofsrat, der in der Hauptsache die kirchenpolitischen Fragen behandeln soll.

Vorher gab der Reichsbischof folgendes unter dem 26. Oktober an ihn gerichtetes Schreiben des Rechtswalters der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektors Jäger, bekannt:

„Herr Reichsbischof! Nach grundsätzlicher Erledigung der mir gestellten Aufgabe der organisatorischen Verwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche lege ich, wie ich Ihnen schon vor einiger Zeit angekündigt habe, meine kirchenpolitische Funktion in Ihre Hände zurück. Es ist meine Ueberzeugung, daß der innere kirchliche Ausbau und Aufbau, der nun mit Einsatz aller Kräfte zu beginnen ist, nur auf die tätige Mitarbeit des Landes gegründet werden kann. Ich schlage Ihnen deshalb vor, einen engeren Rat der Bischöfe zu berufen, der Ihnen für die Ausbauarbeit im Sinne wahrhafter Befriedung zur Verfügung steht. Ich hoffe und wünsche, daß das Werk zum Heil des deutschen Volkes gelingt."

Belgrader Regierungserklärung

Starke Betonung der Aufgaben des Heeres

Der südslawische Ministerpräsident Uzunowitsch verlas am Freitag in der Skupschtina die Regierungserklärung. In politischen Kreisen fiel es auf, daß der Ministerpräsident mit starker Betonung von den Aufgaben des Heeres gesprochen hat, die Grenze des Staates im Bedarfsfall zu verteidigen. Der Entschlossenheit der Regierung in dieser Hinsicht entsprach im übrigen auch die Stimmung des Hauses, das den Kriegsminister, Armeegeneral Peter Zivkowitsch, zu Beginn der Sitzung, als sich die neue Regierung vorstellte, mit reichem Beifall begrüßte.

Der Ministerpräsident begann seine Ausführungen mit einem Nachruf für den verblichenen König Alexander I., dessen heroisches Leben und Wirken er ausführlich schilderte. „Niemals," rief der Ministerpräsident aus, „wird es einen Südslawen geben, der die Taten jenes großen Führers vergessen wird." Bei der Erwähnung des jungen Königs Peter II. veranstalteten die Abgeordneten stürmische und langanhaltende Begeisterungskundgebungen. Diese Kundgebungen wiederholten sich in fast ebenso starkem Maße, als Uzunowitsch auf die südslawische Armee zu sprechen kam. „Wir sind davon überzeugt," erklärte der Ministerpräsident, „daß das Heer nicht nur dem jungen König treu sein, sondern auch die Grenzen des Staates bis zum letzten Mann verteidigen wird. Seiner ruhmreichen Ueberlieferung gemäß wird das Heer gegebenenfalls restlos seine Aufgaben erfüllen."

Hinsichtlich des Marseiller Anschlages erklärte Uzunowitsch, die südslawische Regierung müsse darauf dringen, daß nicht nur die Personen, die den verbrecherischen Anschlag verübt hätten, ihrer Bestrafung zugeführt würden, sondern daß man auch die Verantwortlichkeiten für den Mord klarstelle. Die Regierung werde auf dieser Forderung beharren, so wie sie auch bestrebt sein werde, mit allen terroristischen Organisationen ein Ende zu machen. Die Außenpolitik streifte der Ministerpräsident nur mit einem einzigen flüchtigen Satz, indem er mitteilte, daß Südslawien mit allen seinen Freunden und Verbündeten auch weiterhin zusammenarbeiten wolle. Dagegen befaßte er sich eingehend mit der Innenpolitik, die die Regierung in Befolgung der Grundsätze des verblichenen Königs Alexander führen werde, der die südslawischen Stämme zusammengeschweißt und die Einheit des Volkes zum Inbegriff seiner Arbeit erhoben hatte.

Die Lage in Mexiko

Erklärungen des Kriegsministeriums und des Erzbischofs

Das mexikanische Kriegsministerium tritt den beunruhigenden Gerüchten über die Lage in Mexiko entgegen und erklärt, daß im ganzen Lande vollkommene Ruhe herrsche. Lediglich in der Gegend von Bayacora im Staate Durango sei es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Truppenabteilung und einer kleinen Gruppe von Banditen gekommen, bei dem die letztere geschlagen worden sei.

Die Presse veröffentlicht eine Erklärung des Erzbischofs von Mexiko, Pascual Diaz, in der dieser gegen die Beschuldigungen, die Geistlichkeit betreibe eine aufwieglerische Tätigkeit, Stellung nimmt. Die Geistlichkeit habe sich keinerlei Vergehen schuldig gemacht, sondern sie verteidige lediglich die Rechte der Katholiken im Rahmen der Bestimmungen der mexikanischen Verfassung.

Wie aus Aguas Calientes gemeldet wird, hat das dortige Staatsparlament eine Verfassungsänderung durchgeführt, wonach auf 30 000 Einwohner nur noch ein Priester kommen darf. Auf Grund dieser Neuordnung dürfen nur noch fünf katholische Priester im Staate Aguas Calientes bleiben, darunter zwei in der Hauptstadt Aguas Calientes. Die Priester müssen im übrigen mindestens 25 Jahre alt sein. Der Bischof von Aguas Calientes, Jose de Jesus Lopez, wurde aufgefordert, die Stadt zu verlassen.

„Im Schlamm von Paschendaele"

Angriffe Lord Georges gegen Lord Haig

Die am Freitag erfolgte Veröffentlichung des vierten Bandes der Kriegserinnerungen Lloyd Georges erregt in der ganzen Presse das allergrößte Aufsehen, und zwar hauptsächlich wegen der ungemein scharfen Verurteilung des vormaligen Oberbefehlshabers der englischen Truppen, Lord Haig, den der ehemalige britische Premierminister persönlich für das zwecklose Hinschlachten der englischen Divisionen im Sommer 1917 bei Paschendaele verantwortlich macht. Alle Blätter veröffentlichen lange Auszüge und Inhaltsangaben des betreffenden Kapitels des Buches. In einer der Besprechungen heißt es, nach Paschendaele habe die mächtigste britische Armee der Geschichte nicht mehr im wahren Sinne des Wortes gekämpft, denn ihr Geist sei getötet, ihr Glaube vernichtet und ihre Hoffnungen zerstört worden. Das Argument, mit dem Lloyd George es rechtfertigt, daß er nicht für die Ersetzung des damaligen Sir Douglas Haig durch einen anderen gesorgt hat, lautet, es habe niemanden gegeben, den er an dessen Stelle hätte setzen können. Churchill sagt in einer Besprechung des Lloyd Georgeschen Buches: Haig war überzeugt von sich und sein Stabschef Robertson war eigensinnig. Sie beherrschten den militärischen Apparat und hatten die Presse für sich. Gemeinsam trieben sie beinahe fünf Monate lang die Truppen durch den Schlamm von Paschendaele vorwärts, verloren 400 000 Mann und brachen beinahe das Herz der britischen Armee.

Unterschlagungen bei den Sowjets

Zwei Staatsanwälte veruntreuen über 1 Million Rubel

Bei einer Untersuchung im Volkskommissariat für Justiz in der ukrainischen Republik wurde festgestellt, daß der Vertreter des Generalstaatsanwaltes der Ukraine, Kraswodowski, und der inspizierende Staatsanwalt der Ukraine, Tyverowski, den Staat um 1 220 000 Rubel betrogen haben. Eine ganze Reihe höherer Justizbeamten der Ukraine war an diesen Veruntreuungen beteiligt. Die Untersuchung ergab weiter, daß der ehemalige ukrainische Justizkommissar Poljakow, der zurzeit ukrainischer Volkskommissar ist für Kommunalwesen, und sein ehemaliger Stellvertreter Swinko, der zurzeit Volkskommissar für Sozialversicherung in der Ukraine ist, von diesen Machenschaften gewußt haben. Unter der Beamtenschaft des Justiz-Volkskommissariats wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Gleichzeitig fand eine Durchsuchung in den Moskauer und Leningrader Zweigstellen statt. Auch hier wurden zahlreiche Unterschlagungen aufgedeckt. Die Leiter beider Zweigstellen hatten größere Beträge angeblich zur Bezahlung von Facharbeitern entnommen, die sie dann für sich verwandten und auch zur Zahlung von Schmiergeldern an verschiedene Kontrollbeamte benutzten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der gesamte Apparat wurde einer Kontrolle unterzogen.

Mexikanische Stadt überfallen

Geschäfte geplündert — Vor anrückendem Militär geflüchtet

Nach einer Reutermeldung aus Mexiko-Stadt bemächtigten sich am Mittwochabend etwa 100 bewaffnete Banditen zu Pferde der kleinen Stadt Tenango del Valle im Staate Mexiko. Zunächst besetzten sie die Polizeistelle. Sie eigneten sich die dort befindlichen Waffen an und durchschnitten die Fernsprech- und Telegraphenleitungen. Im Gefängnis der Stadt öffneten sie die Zellen und ließen die Sträflinge frei.

Im Rathaus wurde ihnen aber so starker Widerstand entgegengesetzt, daß sie es nicht einnehmen konnten. Es war noch rechtzeitig gelungen, die Nachricht von den Vorfällen telegraphisch abzusenden; mexikanische Bundestruppen wurden schleunigst nach der Stadt entsandt, worauf die Banditen das Weite suchten. Vorher hatten sie die Warenhäuser und zahlreiche kleinere Gebäude geplündert.

Gerichtliche Sühne für den Mord

an SA-Scharführer Steinberg

In dem Landfriedensbruchprozeß wegen der kommunistischen Feuerüberfälle, bei denen der SA-Scharführer Hans Steinberg den Tod fand und mehrere Nationalsozialisten verwundet wurden, verkündete das Berliner Schwurgericht am Freitag das Urteil. Die Angeklagten Habermann und Kerber erhielten je zwölf Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, der Angeklagte Harn neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust; gegen den Angeklagten Taubner wurde auf zweieinhalb Jahre Gefängnis erkannt, gegen fünf Angeklagte auf je zwei Jahre Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Ein Angeklagter wurde amnestiert.

Das furchtbare Brandunglück auf der Halde des Klara-Schachtes bei Ruda hat jetzt das zehnte Todesopfer gefordert. Im Krankenhaus verstarb ein Arbeitsloser, der bei dem Unglück schwere Brandwunden erlitten hatte.

Das Rigaer Bezirksgericht verurteilte 41 Mitglieder der „Baltischen Brüderschaft" zu Gefängnisstrafen von einem bis zu fünf Monaten.

Die Durchfahrt der amerikanischen Flotte durch den Panamakanal dauerte 42 Stunden. Insgesamt haben 79 Kriegsschiffe den Kanal durchfahren.



Standartenführer Hellvoigt gestorben

Walter Hellvoigt,

ein alter Berliner SA.-Mann, Vorkämpfer des Nationalsozialismus, ist nach langem Krankenlager im Alter von 34 Jahren gestorben. Noch am Tage vor seinem Tode brachte ihm der Chef des Stabes die vom Führer selbst vollzogene Ernennung zum Ehrenstandartenführer der Standarte „Horst Wessel" ans Krankenlager — eine Auszeichnung, mit der seine in zahllosen Kämpfen erprobte Treue belohnt werden sollte. Auf das Totenbett wurde ihm noch das aus München durch Flugzeug übersandte Ehrenzeichen für den 9. November 1933 gelegt.

Rundfunk aus einem Segelflugzeug

Wiedergabe auf Schallplatten

Dem Reichssender Breslau glückte am Donnerstag eine Rundfunkübertragung aus einem Segelflugzeug, das von einem Motorflugzeug geschleppt wurde. Klar und deutlich, vermischt mit dem Brausen des Windes in 400 bis 750 Meter Höhe, kam die Schilderung des Fluges durch Vermittlung von zwei an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes aufgestellten Kurzwellenempfangsstationen, die durch Kabelleitung mit dem Funkhause verbunden waren, im Aufnahmeraum an, wo sie auf Schallplatten festgehalten wurde. Die Flugdauer betrug 20 Minuten. Verwendet wurde eine Segelflugmaschine vom Typ Gronau 8, die wegen der Nachtlandung mit einem kleinen Fahrgestell ausgerüstet war. Das Segelflugzeug hatte den Flugzeugführer und den Sprecher an Bord, der einen Kurzwellensender von etwa 1000 Meter Reichweite bediente. Die Schallplattenaufnahme aus dem Flugzeug, die es dem Reichssender Breslau gestattet, eine vollständige Rundfunkübertragung aus dem Flugzeug zu senden, war nur dadurch möglich, daß sich Mitglieder der Fliegerlandesgruppe Schlesien bereit erklärten, bei Dunkelheit einen Segelflug im Motorflugzeug-Schlepp mit Ausklinken auszuführen.

Eine geglückte Rundfunkübertragung aus einem fliegenden Flugzeug war bisher in der deutschen Rundfunktechnik noch nicht zu verzeichnen, da die Motorengeräusche entweder zu stark störten oder bei Besprechungen von erdgebundenen Stellen vom Flugzeug aus das Flugzeug an eine bestimmte Strecke gebunden war, um eine Uebertragung zu ermöglichen.

In wenigen Zeilen

In der Jugendstunde am 1. November um 18.05 Uhr spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender zur Heimbeschaffung für die Hitlerjugend.

Auf dem Wilhelmplatz in Berlin fand Freitag am Denkmal des bei Prag gefallenen Feldmarschalls Graf von Schwerin eine militärische Feier zum 250. Geburtstag des großen Soldaten statt. Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers wurde ein Lorbeerkranz niedergelegt.

Die fünfte Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht findet am Dienstag, 13. November 1934, in Berlin statt. In der Sitzung spricht auch Ministerpräsident Reichsminister General Hermann Göring.

Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach nimmt am Sonntag in Hannover die Grundsteinlegung zur „Paul-von-Hindenburg-Jugendherberge" vor.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht über das Rechnungsjahr 1933, das erste Geschäftsjahr nach der Machtübernahme. Die Verkehrsentwicklung zeigt im Berichtsjahr nach langer Zeit zum erstenmal wieder ein erfreulicheres Bild.

Der Regentschaftsrat von Südslawien hat eine Erklärung veröffentlicht, in der er das Gelöbnis ablegt, die Einheit des Volkes, die Unabhängigkeit des Staates und die Unversehrtheit des Staatsgebietes überall zu wahren.

Der ungarische Außenminister Kanya, der vor zwei Tagen von Rom kommend seine Fahrt in Wien zu einem Besuch bei Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Außenminister Berger-Waldenegg unterbrochen hat, ist am Freitagvormittag nach Budapest abgereist.

Schwerte (Ruhr). Samstag den 27. Okt. 1934

Winterhilfe

Wenn du mit Gütern bist bedacht —
Und dir des Glückes Sonne lacht,
So lasse Gut und Sonnenschein
Auch deines Nächsten Anteil sein.

Albert Knülle.

Der Weg des anderen!

Der Weg zum andern geht uns immer wieder verloren. Wir müssen ihn stets von neuem suchen. Zwischen uns und den Nächsten treten immer wieder die verschiedenen Interessen des Berufs, des Erwerbs, der Weltanschauung, des Glaubens. Der Bauer bekommt es nicht nur mit denen zu tun, die seine Lebensmittel brauchen. Auch mit seinesgleichen liegt er oft genug im Streit. Der Arbeitnehmer gerät nicht nur in Schwierigkeiten mit dem Arbeitgeber. Die Kameradschaft wird oft genug in den eigenen Reihen gestört. Und jeder Kaufmann kennt den erbitterten Konkurrenzkampf, der oft zu persönlicher Feindschaft führt. In jeder Volksgemeinschaftschaft wirkt sich diese Gegensätzlichkeit trotz aller Gemeinsamkeit der Geschichte, des Schicksals aus. Es ist nicht leicht, den Weg zum anderen zu finden.

Wir müssen ihn aber finden, wenn wir die Gemeinschaft nicht preisgeben wollen, ohne die doch die Ganzheit des Lebens, von der soviel die Rede ist, ein Traum bleibt. Alles Leben verkrüppelt, das nicht in der Gemeinschaft mit anderen, mit dem Ganzen steht. Es gibt kein ganzes Leben für den Einzelnen, ohne das er mit den anderen in seiner Familie, seiner Dorf-, Stadt- und Volksgemeinschaft wirklich zusammenlebt. Und ebenso gibt es für ein ganzes Volk kein ganzes Leben, wenn nicht seine Volksgenossen den Weg zueinander finden. Aber wie kann das angesichts der harten Tatsachen der Welt wirklich geschehen?

Es ist notwendig, immer daran zu denken, daß der andere ebenso den Mächten der Zeit unterworfen ist wie wir selbst. Diese Mächte sind stärker als er und kommen oft genug aus den dunklen, gottwidrigen, dämonischen Hintergründen des Lebens, in denen alle Versuchungen und Angriffe ihren Ausgang nehmen, die den Menschen ohnmächtig zum Guten machen, indem sie seine Leidenschaft erregen gegen Gott und Menschen. In diesen Mächten, die sich zum Herrn des Willens machen, steckt der eigentliche Feind, mit dem wir es zu tun haben. Er bringt den einen gegen den anderen auf. Jesus Christus nannte ihn „die Macht der Finsternis".

Diesen gefährlichen Hintergrund aller Feindschaft unter den Menschen und Volksgenossen, ja allen menschlichen Lebens überhaupt, sehen, dann, daß wir nun nicht mehr im Menschen selbst den Gegner erkennen, sondern in der Macht des Bösen, die über uns Gewalt hat und uns verunreinigt. Ihr gilt daher unser Zorn und der Kampf. Ihr gegenüber sind wir zur Solidarität gerufen. Diesen gemeinsamen Feind richtig sehen, verpflichtet uns, den Weg zum andern Menschen zu finden, der wie wir mit diesem Gegner zu tun hat.

Wenn wir in dieser Haltung zueinander stehen, dann werden wir bald noch tiefer miteinander verbunden. In der harten Kampfgemeinschaft gegen die Macht des Bösen ersteht — wo ehrliche Kämpfer sind — die Gemeinschaft der Sehnsucht nach Erlösung und Frieden, nach dem einen wahrhaften Erlöser von den dunklen Gewalten und Friedensbringer. Wir wollen nicht viele Worte darum machen. Mit einem Satz ist die Botschaft gesagt: die Erfüllung dieser Sehnsucht ist Christus. „Er ist unser Friede" bezeugen die, die ihn kennen. Er ist darum auch der Weg zum anderen. In ihm vereinigt sich das zersplitterte, verfeindete Volk der Menschen, das sonst durch nichts zusammengehalten wird, zur innersten Gemeinschaft des Kampfes gegen alles Böse und Unrechte. Hier ist die Wegweisung, die ringende Menschen zueinander führt.

Vom Wetter

Ueber Großbritannien bewegen sich heute schon wieder mit frischen westlichen Winden kühlere Ozeanluftmassen nach Osten und verursachen hier strichweise Aufheiterung, vereinzelt aber auch Regenschauer. Westdeutschland wird alsbald unter deren Einfluß gelangen, so daß hier ebenfalls bei frischen südwestlichen bis westlichen Winden zeitweise Aufheiterung aufkommen wird, da aber in der Gegend der Azoren noch andere Störungen liegen, bleibt die Wetterlage vorerst weiter unbeständig.

Wetteraussichten für Sonnabend: Abflauende westliche bis südwestliche Winde, starke Bewölkung und dabei vereinzelt leichte Regenschauer im Wechsel mit zeitweiliger Aufheiterung, etwas kühler.

Wetteraussichten für Sonntag: Bei südwestlichen Winden wieder zunehmende Unbeständigkeit, Temperaturen wenig verändert.

÷ **Ehejubiläum.** Am 28. Oktober feiern die Eheleute Reichsbahnlokomotivführer Wilhelm Velten und Frau Henriette geb. Kersting, Hörder Straße 41 wohnhaft, bei bester Gesundheit das schöne Fest ihrer silbernen Hochzeit. Dem geschätzten Jubelpaar zum Ehrentage auch unseren herzlichen Glückwunsch.

÷ **Silberne Hochzeit.** Am kommenden Montag, den 29. Oktober, feiern die Eheleute Karl Marquis und Frau Lina geb. Kennemund, Hasenkleverweg 17, das Fest der silbernen Hochzeit. Dem geschätzten Jubelpaar, in dessen Hause seit Jahrzehnten die „Schwerter Zeitung" gelesen wird, zum schönen Familientage auch unseren herzlichen Glückwunsch!

× **Ein Zusammenstoß** zweier Radfahrer ereignete sich gestern vormittag auf der Kreis-

Aerztlicher Sonntagsdienst am 27./28. Oktober:
Dr. Möller, Hörder Str. 11, ☎ 2514.
Dr. Hannemann, Bahnhofstr. 29, ☎ 2760.
Dr. Straßen, Westhofen. ☎ 2518.
Geöffnet ist die Adler-Apotheke.

DIESE STOFFE
sind modisch, haltbar und preiswert.

Seidenstoffe

Reversible-Druck
das modische Gewebe aus solider Kunstseide, ca. 95 cm breit, in vornehmer schwarz/weißer Musterung, für gute Nachmittagskleider . . . . . Meter 2.90

Flamisol-Druck
das feine Mattgewebe aus guter Kunstseide, in neuartiger geschmackvoller Ausmusterung, ca. 95 cm breit, für aparte Kasacks und Besätze . . . . . Meter 4.25 3.90

Flamenga-Jacquard-Druck
das elegante, weichfließende Gewebe in neuartiger Ausmusterung, ca. 95 cm breit, für vornehme Kleider und Kasacks . . . . . Meter 5.50

Crêpe Satin
weichfließende kunstseidene Qualitäten, ca. 95 cm breit, in feinen Pastellfarben, für Blusen- und Abendkleider . . . . .
Meter 3.25 3.00 2.50

Reversible
ein feines, schmiegsames Gewebe aus Wolle mit Kunstseide, ca. 95 cm breit, in schwarz, marine, nachtblau, flaschengrün usw., für das elegante Nachmittags- und Abendkleid Meter 3.90 3.40

Mantelstoffe

Engl. gemust. Mantelstoff
ca. 140 cm breit, solide Qualität, für praktische Wintermäntel . . . . . Meter 2.75

Bouclé Noppé
strapazierfähige Ware in moderner Ausmusterung, ca. 140 cm breit, für solide Damen- und Backfischmäntel . . Meter 3.75

Stichelhaar-Diagonal
moderne weiche Ware für sportliche Mäntel und Kostüme, ca. 140 cm breit, in grün/grauen und blau/grauen Melangen . . . . . Meter 4.25

Bouclé
für Mäntel und Röcke, empfehlenswerte Ware, in schwarz, marine, braun und grün, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 3.90

Reinwoll. Velour
in modernen Herbstfarben, tragfähige Ware für praktische Mäntel, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 5.00

Sport-Bouclé
das modische, grobe Gewebe für sportliche Straßenmäntel, ca. 140 cm breit Meter 5.25

Marengo-Diagonal
in den modernen schwarzgrauen und blaugrauen Melangen, ca. 140 cm breit Meter 5.75

Mantelstoff
in der beliebten Diagonal- und Fischgrat-Musterung, gute solide Qualität, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 6.00

Reinwoll. Manteltuch
empfehlenswerte Ware, in schwarz und marine, ca. 140 cm breit, für vornehme Frauenmäntel . . . . . Meter 7.50

Schwarzer Perl-Bouclé
modisches, vornehmes Gewebe aus gutem reinwollenem Material, ca. 140 cm breit . . . . . Meter 8.00

Marengo
gute, weiche Qualität, für den vornehmen Frauenmantel, ca. 140 cm breit . . Meter 8.25

Für elegante Mäntel und Kostüme
Stichelhaar travers
in der modernen schwarz/grauen, braun/grauen und blau/grauen Ausführung, ca. 140 cm breit . . Meter 11.50

Modische Besatzfelle in großer Auswahl

Samte

Bedruckte Waschsamte
solide Qualitäten, ca. 70 cm breit, für praktische Damen- und Kinderkleider
Meter 1.75 1.50 1.35 1.25

Köper-Velvet
tragfähige Qualitäten, in schwarz und modernen Farben
ca. 70 cm breit: Meter 2.90 — ca. 90 cm breit: 3.60

Lindener Köper-Samte
vorzügliche Erzeugnisse, für Kleider, Mäntel und Complets; in schwarz und aparten Farben
ca. 70 cm breit / ca. 90 cm breit
Meter 5.65 7.25 9.00

Neuartige Pelz-Imitationen
für moderne Jacken, auch als Mantelbesatz sehr geeignet, in besonders großer Auswahl, ca. 115/120 cm breit,
Meter 8.75 7.50 6.75 6.00 4.75

Persianer-Imit.
ca. 130 cm breit, aus vorzüglichem Material, schwarz, für Jacken und Mäntel Meter 23.00 17.00

Einfarbige Kleiderstoffe

Schatten caré
reinwollener Stoff mit kleinen Karo-Effekten, ca. 100 cm breit, in stahlblau, dunkelgrün, bordo, bleu, hellrot u. braun, für mod. Damen- u. Kinderkleider Meter 2.10

Papillon
feinfädige Popelinware aus reinwollenem Material, in schwarz und marine, für strapazierfähige Kleider
ca. 100 cm breit / ca. 130 cm breit
Meter 2.30 — 3.00

Frisé-Crêpe
welches reinwollenes Gewebe für elegante Nachmittagskleider, ca. 100 cm breit, in modischen Farben, wie stahlblau, oliv, braun, grün usw., sowie auch in schwarz und marine . . . . . Meter 2.85

Royal
solides, travers gestreiftes Gewebe aus reiner Wolle, ca. 130 cm breit, in vielen neuen Herbstfarben, sowie auch in schwarz und marine, für moderne Damenkleider . . . . . Meter 3.75

Afghalaine
der beliebte, weichfließende Wollstoff für vornehme Kleider, ca. 130 cm breit, in den Modefarben bleu, oliv, coralle, braun, grün usw., sowie in schwarz und marine . . . . . Meter 4.25

Matelit
apartes reinwollenes Gewebe, in sich gemustert, für tragfähige warme Herbstkleider, ca. 140 cm breit, in schwarz, marine, dunkelgrün, rot und braun Meter 5.50

Gemusterte Kleiderstoffe

Kinder-Schotten
tragfähige Ware für hübsche Kinderkleider und Röckchen, in entzückenden, leuchtenden Farben
ca. 80 cm breit / ca. 100 cm breit
Meter 1.10 — 1.90

Hauskleiderstoff
solide tragfähige Qualität, ca. 80 cm breit, in der bevorzugten Tweed- und Karo-Musterung und praktischen dunklen Farben . . . . . .
Meter 1.60 1.40 90 ₰

Diagonal-Schotten
in hübschen Mustern und feinen Farbstellungen, für Kinder- und Backfischkleider, ca. 70 cm breit . . . . . Meter 1.35

Stichelhaar-Schotten
die beliebte Webart, in hübschen Farbstellungen und reichhaltiger Auswahl, ca. 70 cm breit, für Kleider und Kombinationen . . . . . Meter 1.45

Reinwoll. Lama-Schotten
ein weiches Gewebe in hübschen mehrfarbigen Stellungen, ca. 70 cm breit, für das beliebte Sportkleid . . . . . Meter 1.75

Sehr elegant!
Reliefgemust. Kleiderstoff
mit Stichelhaar-Effekten, in feinen Melangen, wie neger, blau und schwarz vorrätig, ca. 130 cm breit, für vornehme Nachmittagskleider . . . . . Meter 5.50

Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet!

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN
CRAMER & MEERMANN G.m.b.H.
DORTMUND, Westenhellweg

straße kurz hinter Geiecke. Infolge Reifenschadens rannte ein aus der Richtung Hengsen kommender Radler seinen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Kollegen derart in die Flanken, daß beide auf dem Fahrdamm landeten. Während der eine der Radfahrer mit leichteren Schäden davonkam, erlitt der andere bei dem Sturz einen Bruch des linken Unterarmes.

÷ **Morgen geschäftsoffener Sonntag in Schwerte.** Die offenen Verkaufsstellen im Stadtkreise Iserlohn dürfen am 28. Oktober d. J. (Sonntag vor Allerheiligen) in der Zeit von 14 bis 19 Uhr für den Geschäftsverkehr geöffnet sein. Wie uns der Verein für Handel und Gewerbe mitteilt, sind auch in Schwerte die Geschäfte von 14 bis 19 Uhr offen.

÷ **Polizeibericht.** In der Zeit vom 24. Sept. bis 24. Okt. kamen zur Anzeige: vier Fälle wegen Betruges, drei Fälle wegen Körperverletzung, drei Fälle wegen Einbruchsdiebstahls, 2 Fälle wegen Unterschlagung, 3 Fälle wegen einfachen Diebstahls, je ein Fall wegen Beleidigung, wegen Bedrohung, wegen Fahrens eines Kraftwagens ohne Führerschein, ein Fall wegen Fahrraddiebstahls, ein Fall wegen Abgabe eines Falschstückes, ein Fall wegen verbotswidriger Beschäftigung weiblicher Angestellter in Gastwirtschaften. Fünf Verkehrsunfälle. — Polizeilich bestraft wurden: drei Personen wegen Fernhaltung der Kinder vom Schulunterricht, zwei Personen wegen Ueberschreitung der Polizeistunde, zwei Personen wegen Nichtbeleuchtung des Kraftwagens während der Dunkelheit, zwei Personen wegen verbotswidrigen Fischens, eine Person wegen Verbots gegen das Feld- und Forstpolizeigesetz, eine Person wegen verbotswidriger Feilhaltung von Hackfleisch, 13 Personen meldeten sich obdachlos, 15 Personen wurden in hiesigen Betrieben verletzt. Als gefunden wurden abgegeben: verschiedene Schlüssel, eine Geldtasche mit Inhalt, eine Aktentasche mit Inhalt, eine Aktentasche mit Muster.

÷ **Das Reformationsfest** dieses Jahres steht für die Gemeinde Schwerte im Zeichen der Wiedereröffnung der St. Viktorkirche und der Einweihung der neuen Orgel und der Gedenktafel für die im Weltkriege Gefallenen. Mittwoch 31. Okt., wird morgens um 9,30 Uhr im feierlichen Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchores und des Posaunenchors durch Pastor Ohlig die Einweihung der neuen Orgel vorgenommen werden. Die ganze Gemeinde ist eingeladen.

÷ **Der nächste Wochenmarkt** wird wegen des Reformationsfestes in Schwerte einen Tag vorverlegt. Er findet also schon am Dienstag, dem 30. Oktober statt.

÷ **Schulsache.** An Stelle der in den Ruhestand getretenen technischen Lehrerin Fräulein Kröger an der kath. Volksschule ist als Ersatzlehrerin die technische Schulamtsbewerberin Fräulein Mathilde Plato von der Regierung zu Arnsberg eingestellt.

÷ **„Ehret eure deutschen Meister“,** so heißt die Sonderseite, welche unsere heutige Samstag-Ausgabe anläßlich des morgigen „Tag des deutschen Handwerks“ bringt.

÷ **Kommt der Reichssportführer auch durch Schwerte?** Wie schon gemeldet, wird heute nachmittag in der Zeit von 15,10—15,20 Uhr der Führer des deutschen Sports SA-Gruppenführer von Tschammer und Osten, das Ergster Arbeitsdienstlager besichtigen. Anschließend wird der Reichssportführer nach Iserlohn fahren, um die Trainingsgemeinschaft des Kreises Iserlohn in der Hans-Bernsau-Kampfbahn zu besichtigen. Des weiteren wird Dortmund die Ehre haben, den Reichssportführer in seinen Mauern begrüßen zu können. Es ist also möglich, daß SA-Gruppenführer von Tschammer und Osten im Laufe des Nachmittags die Stadt Schwerte passiert.

÷ **Simon und Juda,** deren Tag der 28. Okt. ist, haben für den wetterkundigen Landmann allerhand Bedeutung. So heißt es: Simon und Juda wirft uns Schnee auf die Bude. — Simon und Juda: ist kein Wind und Regen da, — bringt ihn erst Cäcilia. — Wenn Simon und Juda vorbei, so rückt der Winter herbei. — Wenn Simon und Juda im Sturm einherwandeln, so wollen sie mit dem Winter verhandeln. — Um Ursula muß das Korn herein, sonst schneien Simon und Juda drein!

÷ **Evgl. Kirchengemeinde.** Der Kindergottesdienst beginnt wieder am morgigen Sonntag, dem 28. Okt., 11 Uhr in der Johanneskirche. Es ist unbedingt erforderlich, daß alle Kinder erscheinen. Wer Sonntag nicht da ist, kann auch am Reformationsfest nicht teilnehmen.

÷ **Sonderzug zur Beamten-Treuekundgebung.** Für die am Sonntag in Dortmund stattfindende Treuekundgebung der Beamten werden Sonderzüge gefahren. Die Teilnehmer des Amtes Ergste und der Stadt Schwerte benutzen den von Iserlohn kommenden Sonderzug. Iserlohn ab 7,50, Ergste ab 8,12, Schwerte ab 8.21 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt von Dortmund Hbf. ab 20,30, Schwerte an 20,55, Ergste an 21,15 Uhr. Die Westhofener Teilnehmer fahren mit dem Sonderzug Bestwig—Dortmund-Süd. Westhofen ab 7,57 Uhr. Rückfahrt Dortmund-Süd ab 19,01 Uhr, Westhofen an 19,44 Uhr.

Zum Groß-Gerätekampf
Menden, Unna, Hagen-Eppenhausen, Schwerterheide

Am morgigen Sonntag steht Schwerte im Zeichen eines Gerätegroßkampftages. Der Turn-Verein „Jahn“ Schwerterheide veranstaltet im großen Freischützsaal einen Mannschaftsgerätekampf zwischen den Vereinen

TV. Unna, Mendener Turnverein Jahn, Tus. Hagen-Eppenhausen und „Jahn“ Schwerterheide.

Es ist fast eineinhalb Jahre her, als der letzte Gerätekampf in Schwerte zum Austrag kam. Damals war der Gegner des TV. „Jahn“ der jetzige Tus. Hagen-Eilpe mit dem bekannten Hüttemann in ihren Reihen. Die Hagener wurden knapp geschlagen.

Und wenn es jetzt der TV. „Jahn“ Schwerterheide wagt, wieder mit einem Großkampftag auf den Plan zu treten, so ist anzunehmen, daß auch diesmal der große hohe Saal voll besetzt sein wird. Man ist es von Jahn gewöhnt, daß dem Publikum nur interessante Darbietungen oder Kämpfe gezeigt werden und es ist wohl anzunehmen, daß der diesjährige Gerätekampf allen bisherigen Veranstaltungen die Krone aufsetzen wird.

Bedenkt man nur eins, daß der TV. Unna seine bisher ausgetragenen Kämpfe, sei es nun gegen Paderborn, Lippstadt, Werl, Münster usw., fast restlos gewinnen konnte und daß der Mendener Turn-Verein Jahn als Verteidiger des Wanderpreises von Menden und Umgegend ebenfalls schon gute Kräfte in seinen Reihen besitzen muß, dann wird man die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß es ein herrlicher Kampf um den Sieg werden wird. Nun tritt zu diesen beiden Vereinen noch der Tus Hagen-Eppenhausen und Jahn Schwerterheide, die bekanntlich mit ihrer Gerätemannschaft Verteidiger des Wanderpreises im Kunstturnen von der Werbewoche für Leibesübungen, den sogenannten Nickelmann, ist, so sollte es eigentlich keinen geben, der sich diesen Kampf nicht ansehen möchte. Ueber die Mannschaftsstärke der einzelnen Vereine haben wir schon an anderer Stelle geschrieben. Wir möchten es aber nicht versäumen, auch über die voraussichtlichen Einzelsieger ein Wort zu sagen. Unseres Erachtens wird sich der Kampf um den ersten Einzelsieger zwischen Gräwe und Funke, Unna, K. Gericke und Willi Holstein, Menden, Niemeyer und Konzak, Hagen und Wüsthoff und Slont, Schwerterheide, abspielen. Sollten diese Turner nicht vom Pech verfolgt sein, dann dürfte sich auch hier ein interessanter Kampf abwickeln. Dem durchführenden Verein wäre zu wünschen, daß dieser Kampf zu einem vollen Erfolg für die Deutsche Turnerschaft wird.

Die Pausen des Großkampftages werden ausgefüllt durch Darbietungen der Turnerinnen des TV. Jahn Schwerterheide.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt folgende neue Photos: Bildtelegramm: Australienflug in phantastischer Rekordzeit beendet; Großzügigkeit im Straßenbau räumt mit gefährlichen Wegstrecken auf; Der Glückwunsch des Führers begleitet den Kreuzer „Karlsruhe“; Haben die Völker aus dem Weltkrieg nicht gelernt?

Am morgigen Sonntag sind die Geschäfte von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

÷ **Fahrplanänderung für die Züge zwischen Fröndenberg und Schwerte.** An Stelle der Kp 2078/2079 v. S. zwischen Fröndenberg und Schwerte verkehren ab heute, Samstag, den 27. 10. nunmehr: P 2078 (30,1) v. S. (Geschwindigkeit 85 km) Arnsberg ab 13,02, Neheim-Hüsten 13,10—13,11, Voßwinkel 13,17 bis 13,18, Wickede 13,24—13,25, Warmen 13,30 bis 13,30,5, Fröndenberg 13,35 bis 13,37, Langschede 13,43 bis 13,43,5, Geisecke 13,50 bis 13,51, Schwerte-Ost 13,54 bis 13,55, Schwerte (Ruhr) 13,58 bis 14,00, Westhofen 14,05 bis 14,05, Hagen Hbf. an 14,14. P 2079 (30,1) v. S. Hagen Hbf. ab 14,32, Westhofen 14,40 bis 14,41, Schwerte (Ruhr) 14,46 bis 14,47, Schwerte-Ost 14,50—14,51, Geisecke 14,54—14,55, Langschede 15,02—15,02,5, Fröndenberg 15,07—15,10, Warmen 15,14—15,15, Wickede 15,20—15,21, Voßwinkel 15,27—15,28, Neheim-Hüsten 15,34 bis 15,35, Arnsberg an 15,43.

Schwerter Filmschau

Roland-Theater.

Das „Roland-Theater“ in der Brückstraße zeigte gestern das neue Wochenprogramm. Man hörte zunächst die Ouvertüre zum Freischütz, gespielt vom Orchester des Konservatoriums zu Paris. Sodann erlebte man einen in Amerika spielenden Spitzenfilm „Frisco-Expreß — Führerlos“. Dieser Sensationsfilm wird in deutscher Sprache gegeben, jedoch ist das Milieu echt amerikanisch. Die Hauptrolle spielt ein rasender Reporter, dem es auch gelingt, den Verbrecher ausfindig zu machen, und den führerlos gewordenen Expreß zum Halten zu bringen. Trotz der rasenden Geschwindigkeit des Zuges springt er von Wagendach zu Wagendach bis zur Lokomotive. Eine Liebesepisode spielt natürlich mit hinein. — Als zweiten Großfilm hört und sieht man den Tonfilm der Terra „Die große Chance“. Das Werk wurde nach dem gleichnamigen Roman von Alfred Möller und Hans Lorenz gedreht. Die Hauptrollen spielen die rassige Camilla Horn und der sympathische Hans Sönker. Ferner wirken in den Hauptrollen mit: die große Darstellerin Hansi Niese † — es ist ihr letzter Film —, ferner Trude Hesterberg, Jakob Tiedtke, Alfred Haase, Paul Henckels. Die größten Schlager dieses Schlagerfilms sind „Noch einmal so jung sein“ und „Die große Chance meines Lebens.“ Der Tonfilm wurde bei der gestrigen Premiere mit Beifall aufgenommen.

☆

Lichtspiele zur Reichskrone.

In den „Lichtspielen zur Reichskrone“ läuft der Ufa-Tonfilm „Ein Mann will nach Deutschland“. Das Werk spielt sich bei Kriegsausbruch 1914 in einer großen Fabrik an der südamerikanischen Küste ab. Die Regie führt Paul Wegener. Karl Ludwig Diehl verkörpert einen, in diesem Bergwerk tätigen deutschen Ingenieur, den, als er vom Kriegsausbruch hört, nur eine Pflicht treibt: in die Heimat zu eilen, und sein Vaterland schützen zu helfen. Die plötzlich feindliche Einstellung seiner Arbeitskollegen gegen ihn läßt es zu tätlichen Auseinandersetzungen kommen, bei denen der Ingenieur eine Verwundung erhält, die seine Abreise verzögert. Die Besitzerin des Unternehmens, eine schöne Südamerikanerin — Brigitte Horney spielt sie — bemüht sich um ihren verletzten Mitarbeiter und möchte ihn zum Bleiben bewegen. Es gelingt ihr aber nicht, den Mann zurückzuhalten. Er wagt eine abenteuerliche Flucht, auf der er von den Engländern gefangengenommen und in ein Internierungslager gebracht wird. Es gelingt ihm aber mit Hilfe seiner Kameraden zu entfliehen und auf der Jacht der Grubenbesitzerin, die ihm auf seiner Flucht gefolgt ist, Deutschland zu erreichen. Schon dieser kurze Aufriß der Handlung zeigt, daß dieser neue Ufa-Film Carl Ludwig Diehl große Möglichkeiten zur Entfaltung seiner darstellerischen Fähigkeiten gibt; und noch mehr: die vornehm-herbe Männlichkeit des Künstlers wird hier in ein Geschehen gestellt, das einen solchen geraden, festen, durch Energie und zähen Willen charakterisierten Männertyp verlangt.

Hermann Speelmans ist in diesem Film der Werkmeister, ein Mann voller Humor und mit schlagfertigem Mutterwitz ausgerüstet. Er ist der Typ des Till Eulenspiegels, stammend vom Niederrhein. Die blonde Charlotte Schultz spielt die schwarze Dueña der spanischen Werkbesitzerin. Sie ist hier die bauchumwallte, starkbusige schwarze Dame und nicht die schlanke Blondine. Charlotte Schultz hat es aber gewagt, sich in entstellter Gestalt dem Publikum zu zeigen, weil sie Sinn für das Originelle hat. Die Darstellerin ist übrigens eine Entdeckung Bassermanns. Lange vor Marlene Dietrich war sie der Typ des „Vamp“ und spielte fast alle dämonischen Frauengestalten Strindbergs. Aus dem blonden Wunder ist ein schwarzes geworden.

Günther Hadank, den man im Kriegsgefangenen-Lager und in einer sensationellen Fluchtszene in der Rolle eines Gelehrten sieht, ist ein Filmdarsteller, der nicht zu übersehen ist in seiner unaufdringlichen wohltuend behutsamen Art. Dem bekannten Schauspieler Ludwig Trautmann begegnen wir als Schiffskapitän der Jacht Manuela. Es ist Paul Wegener hoch anzurechnen, daß er Ludwig Trautmann, der im Oktober 1933 mit Ernst Rückert und Carola Toelle im Zirkus Busch bei der Aufführung eines vaterländischen Schauspiels begeistert gefeiert wurde, für eine Rolle in seinem neuen Tonfilm „Ein Mann will nach Deutschland“ engagiert hat.

In der Rolle eines englischen Ingenieurs, der auf den Werken der reichen Spanierin tätig ist, sieht man Willy Birgel. — In weiteren Rollen bewähren sich Hans Leibelt und Willy Schur.

Zwölf Jahre ist es her, daß das letzte Mal auf Teneriffa gefilmt wurde. Wohl hatte sich der Film der anderen größeren Kap Verdischen Insel angenommen, Teneriffa selbst aber nicht besucht, bis Bruno Duday, einer der Produktionsleiter der Ufa, für seinen Film „Ein Mann will nach Deutschland“, ein Vielerlei von landschaftlichem Milieu brauchte, das er nur auf Teneriffa finden konnte: von der subtropischen Flora bis zum karstartigen Hochgebirge.

Im Beiprogramm sieht man das nette Ufa-Lustspiel „Seine beste Erfindung“ mit Ralph Roberts und Margarethe Kupfer in den Hauptrollen. Daneben werden Natur-Aufnahmen und die Wochenschau gezeigt.



Aus der Bewegung

NS-Volkswohlfahrt.

Mittwoch, den 31. 10. 1934 findet abends 20 Uhr im Parteilokal Karl Wilkes, Bahnhofstraße 17, für unsere Zellen- und Blockleiterinnen ein Schulungsabend statt, der vom Kreisschullungsleiter der N. S. D. A. P. Iserlohn, Pg. Wilhelm Spiegel, abgehalten wird. Das Thema lautet: „Die nationalsozialistische Weltanschauung in ihrer Auswirkung auf die Wohlfahrtspflege.“ Es ist Pflicht einer jeden ehrenamtlichen Helferin zu diesem Vortrag zu erscheinen.

Heil Hitler!

Hemeyer, Ortsgr.-Amtsleiter.

★

NS. Kulturgemeinde Schwerte.

Volksgenossen von Schwerte! Die NS. Kulturgemeinde ruft Euch alle! Werdet Mitglieder! Die NS. Kulturgemeinde will mitarbeiten an der Verwirklichung der Volksgemeinschaft und an dem inneren Auf- und Ausbau des Dritten Reiches. Darum vertritt sie den Grundsatz: Volkstümlichkeit der Darbietungen bei hohen künstlerischem Wert und niedrigen Preisen! Die Ortsgruppe Schwerte bietet ihren Mitgliedern bei einem Gesamtpreis von nur 3,— RM. fünf hochwertige Veranstaltungen. Dazu berechtigt die Reichsmitgliedschaft zur Teilnahme an allen Vergünstigungen, die irgendeine Ortsgruppe im Reich ihren Mitgliedern bietet, z. B. auch beim Besuch des Theaters. In der Buchhandlung Braus (Adolf Hitlerplatz) liegen Einzeichnungslisten aus. Mitglieder, setzt Euch ein für den weiteren Ausbau der NS. Kulturgemeinde, indem Ihr neue Mitglieder gewinnt!

Aufmarsch von 30000 Beamten am 28. Okt. 1934 in Dortmund

Alle tragen das Abzeichen des Reichsbundes der Deutschen Beamten.

In der Dortmunder Westfalenhalle sprechen an diesem Tage um 12 Uhr im Rahmen einer Treuekundgebung Reichsbeamtenführer Pg. Hermann Reef und stellvertretender Gauleiter von Westfalen-Süd, Pg. Emil Stürtz zu den Beamten aus dem Industriegebiet Rheinland und Westfalen. Auch nichtbeamtete Volksgenossen können, soweit noch Platz vorhanden ist, an dieser Kundgebung teilnehmen, die mit ihrem rückhaltlosen Bekenntnis zum Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und damit zur deutschen Volksgemeinschaft ein unvergeßliches Erlebnis für alle Beteiligten sein wird.

Holzwickede. Der Theaterverein „Harmonie“, der mit dem Singspiel „Zigeunerkavalier“ seine Spielsaison eröffnete, sah sich gezwungen, wegen Ueberfüllung des Saales Herkelmann am Sonntag vorher eine Wiederholung zu geben. Auch diesesmal war vor Beginn der Aufführung der Saal wieder überfüllt, ein Zeichen, daß sich der Verein die Sympathie der Bürgerschaft erworben hat. Die kleine zehnjährige Erika Witzel aus Sölde, die vor kurzem ihre Leistungen durch den Rundfunk bekanntgab, erntete für ein Trompetensolo starken Beifall.

Zum Todessturz der englischen Australienflieger

Die Tragödie einer Mutter

Das letzte geopfert — Fünf Söhne durch die Fliegerei verloren

Der phantastische Rekordflug der beiden Engländer Scott und Black, der Sieger im England—Australien-Luftrennen, bildet nach wie vor in ganz England das Tagesgespräch. Vor allem in Fliegerkreisen herrscht ein wahrer Taumel der Begeisterung. Tiefste Trauer ist dagegen bei den Familien der beiden anderen englischen Teilnehmer an dem Luftrennen nach Melbourne Gilman und Baines, die in Italien tödlich abstürzten, eingezogen. Erst jetzt sind die näheren Umstände bekannt geworden, unter denen sich die beiden wackeren Piloten überhaupt an dem Wettbewerb beteiligen konnten, wodurch ihr Tod um so tragischer erscheint.

Die Ursache des Absturzes der beiden englischen Flieger in der Nähe von Campo di Fortuna ist noch immer unbekannt. Trotzdem die Sachverständigen sich Tag und Nacht bemühten, aus den noch vorhandenen Trümmern des Flugzeuges Anhaltspunkte zu gewinnen, ist man nach wie vor auf Vermutungen angewiesen. Die unmittelbare Ursache der Katastrophe ist allerdings bekannt und durch Augenzeugen bestätigt: Es ist dies eine Explosion des Benzintanks, die in dem Augenblick erfolgte, als der Apparat „Fairey Fox" bei der Notlandung ziemlich hart auf den Boden aufsetzte. Warum die beiden Piloten aber überhaupt zu einer Notlandung schreiten mußten, ist das Geheimnis, das wohl auch nicht mehr aufgeklärt werden kann.

Um 8 Uhr 20 Minuten stehen geblieben . . .

Die Maschine war im Nu von Flammen eingehüllt. Mit welcher Geschwindigkeit sich das Unglück abgespielt hat, geht daraus hervor, daß die beiden Engländer nicht einmal so viel Zeit gehabt haben, um wenigstens einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen. In der Tat hat man dann auch nur noch die völlig verkohlten und verstümmelten Leichen von Gilman und Baines aus den Ueberresten des verbrannten Flugzeuges hervorziehen können.

Die Identifizierung gelang nur noch an Hand weniger, unversehrt gebliebener Habseligkeiten. So fand man von Gilman ein Notizbuch, das deshalb der Vernichtung entgangen war, weil es in seinem Zigarettenetui steckte. Es enthielt außer Aufzeichnungen über den Flug Photographien von Familienangehörigen, einige Besuchskarten, sowie zwei Billette von einer Dubliner Lotterie.

Von seinem Kameraden Baines hat man die Armbanduhr gefunden. Die Uhr war genau um 8 Uhr 20 Minuten stehen geblieben. In diesem Augenblick muß also die Explosion erfolgt sein.

Die Leichen Gilmans und Baines' werden nach Neapel übergeführt werden, wo sie dann von einem englischen Dampfer übernommen werden sollen. Das Schiff wird dann die beiden Toten in ihre Heimat, von der sie hoffnungsvoll Abschied genommen hatten, zurückbringen.

Alles auf eine Karte gesetzt

Gilman und Baines waren tatsächlich voller Hoffnung in Mildenhall gestartet. Sie waren fest davon überzeugt, mindestens den 2. oder den 3. Preis herauszuholen, da sie sich nicht nur fliegerisch seit Wochen gründlich trainiert hatten, sondern weil sie auch ihre Vorbereitungen sonst glänzend durchgeführt hatten. Vor allem ihre Maschine war beim Abflug in bester Ordnung und berechtigte zu den größten Erwartungen nicht nur in Bezug auf Geschwindigkeit, sondern auch auf Stabilität. Gerade deshalb ist den Mechanikern des Flugzeugs der vorzeitige Defekt schon in Italien ein Rätsel.

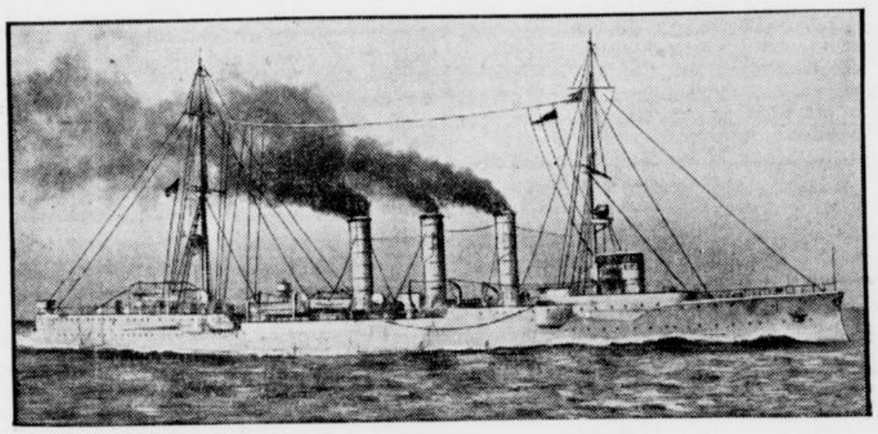
Sie hatten alles ins Geschäft gesteckt. Der Sieg in dem Luftrennen sollte sie dann für alle Opfer entschädigen. Selbst die Mutter von Baines ist zur Finanzierung des Unternehmens herangezogen worden. Sie willigte zwar nur ungern ein, zwecks Beschaffung eines neuen Flugzeuges, eine hohe Hypothek auf ihr Haus aufzunehmen, um so mehr, als sie seit Wochen von dunklen Vorahnungen gequält wurde und fühlte, daß die Sache schief ausgehen werde, aber auf die Dauer konnte sie den eindringlichen Bitten ihres Sohnes, der alles auf diese Karte gesetzt hatte, doch nicht widerstehen. Auch Freunde und Bekannte mußten einspringen und haben den Piloten mit Geldmitteln ausgeholfen. Trotz alledem hatten sie noch mehrere tausend Pfund Schulden, als sie schließlich in Mildenhall zu dem Rennen aufstiegen. 18 Schillinge war das ganze Barvermögen, das Baines außerdem in der Tasche mitnahm.

Einer nach dem anderen

Frau Baines, die Mutter des einen Fliegers, ist vollkommen zusammengebrochen, als man ihr die Nachricht von dem Tod ihres James brachte. Es ist in der Tat eine entsetzliche Tragödie für diese Frau, die von 8 Söhnen 5 durch die Fliegerei verloren hat.

„Tag und Nacht, schon Wochen vor dem Start, habe ich gezittert. Ich habe alles geahnt und ließ mich auch durch die Sicherheit und Unbefangenheit meines Jungen nicht beirren. Noch als er mir die Hand aus der Kabine des Flugzeuges zum Abschied reichte, wollte ich ihn zurückhalten. Aber eigentlich wäre es ja ein Verbrechen von mir gewesen, wenn ich ihn in diesen entscheidenden Stunden mit meinen Zweifeln unsicher gemacht hätte. Nun habe ich also doch Recht behalten, und nun ist also auch mein James von mir gegangen. Er ist der 5., den ich auf so tragische Weise verliere. Die beiden Aeltesten sind als Kampfflieger blutjung an der Front gefallen. Der nächste stürzte bei einem Rekordversuch ab. Kaum 8 Tage später brachten sie mir dann die Leiche Jimmys ins Haus, auch er, der 4., ist in seinem brennenden Flugzeug umgekommen, aus dem er sich durch den Absprung nicht mehr retten konnte. Und nun hat auch James dieses gleiche Los ereilen müssen."

Auch Gilman, der Kamerad Baines' im Leben und im Tode, war voller Optimismus. Kurz vor dem Start hatte er noch an seine Mutter und seine Schwester in Melbourne telegraphiert und sich mit ihnen auf dem dortigen Flugplatz verabredet. Zur Teilnahme an dem Flug hatte er sich besonders beurlauben lassen. Nun ist aus diesem Urlaub für den Sieg, ein Urlaub für den Tod geworden . . .



Zur Weihe des Emden-Ehrenmals in Emden,
das am 28. Oktober in der Patenstadt des berühmten Kreuzers geweiht wird: Der kleine Kreuzer „Emden", dessen kühne Kriegsfahrten und dessen heldenmütiger Untergang für alle Zeiten fortleben werden.

Der Papagei auf der Anklagebank

Prozeß um einen zu kräftigen Matrosenausdruck

Vor einem Pariser Gericht wurde der Exmissionsprozeß eines Pariser Gastwirts und Hausbesitzers verhandelt, den dieser gegen einen Matrosen angestrengt hatte. Wohl hatte der Matrose seinen Mietszins pünktlich entrichtet und war auch sonst kein unangenehmer Mieter. Aber er hatte einen Papagei, und dieser Sproß des Urwaldes hatte Eigenschaften, die den anderen Hausbewohnern auf die Nerven fielen. Der Matrose nämlich erteilte seinem Vogel Unterricht in Schimpfworten. Der Papagei war ein fleißiger und aufmerksamer Schüler, der bald am offenen Fenster saß und das, was er gelernt hatte, in die Welt hinausplapperte.

Zuerst lachten die Nachbarn darüber, dann aber wurde das aufdringliche Verhalten des Papageis doch unangenehm.

Die beschimpfte Schwiegermutter

Eines Tages besuchte die Schwiegermutter einer im Hause wohnenden Familie ihre Tochter. Sie mußte dabei an dem Fenster vorüber, an dem der Papagei saß. Kaum hatte der Vogel sie gesehen, als er sofort eine ganze Skala von Schimpfworten auf sie losließ, von denen „dämliches Frauenzimmer" noch der harmloseste war. Die alte Dame fiel fast in Ohnmacht, was den Papagei nicht hinderte, in seiner Schimpflitanei fortzufahren. Endlich erreichte sie die Wohnung des Schwiegersohnes und teilte diesem ihr Erlebnis mit dem unangenehmen Tier mit.

Der Schwiegersohn wandte sich im Namen noch anderer Mieter an den Hauswirt und verlangte von ihm, daß der Papagei entfernt würde.

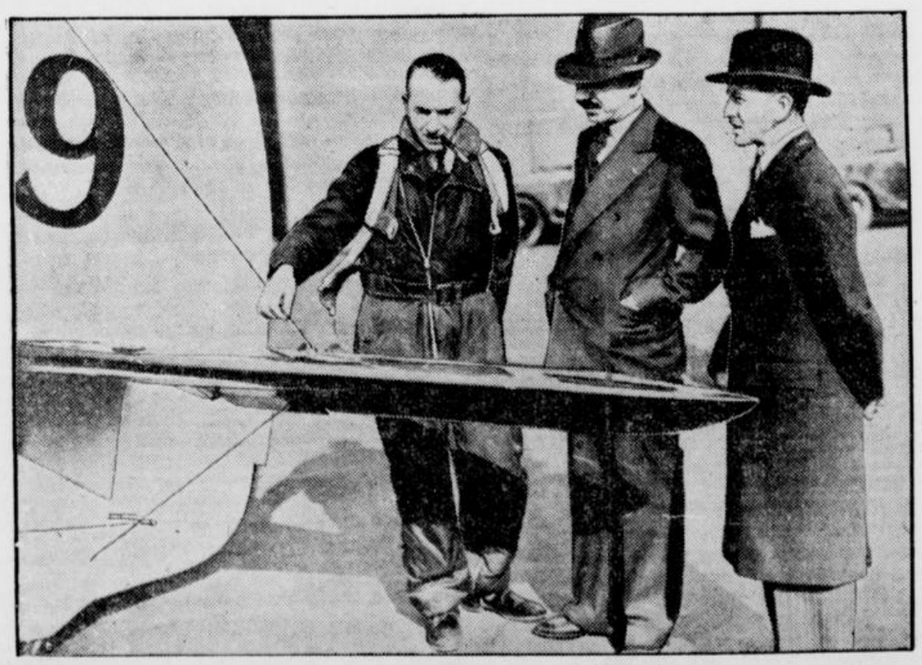
In diesem Sinne wirkte der Hauswirt auf den Matrosen ein, aber ohne Erfolg, denn der Matrose wollte lieber alles auf sich nehmen, als sich von seinem Papagei trennen. Dann blieb dem Hauswirt nichts anderes übrig, als dem Matrosen die Wohnung zu kündigen. Dagegen aber erhob der Mieter Einspruch, und es kam zu einem Prozeß.

Papagei als Zeuge

Bei der Verhandlung fungierte der Papagei als Zeuge. Er saß vor dem Richtertisch, aber sei es, daß die Herren in Talar und Barett ihm keine Ehrfurcht abgewinnen konnten, sei es, daß er an diesem Tage besonders gut aufgelegt war, jedenfalls überbot er sich in Schimpfworten. Ein Wort, ein besonders kräftiger Matrosenausdruck, brachte die Entscheidung, denn nach kurzer Zeit verkündete das Gericht die Entscheidung, daß den Bewohnern des Hauses nicht zugemutet werden könne, mit einem solchen Vieh in einem Hause zu leben.

Die Kündigung bestand also zu Recht.

Beim Auszug soll der Papagei nicht gerade höflich gewesen sein.



Fitzmaurice startet zum Alleinflug nach Australien
Der irische Oberst Fitzmaurice, der Begleiter Köhls und Hünefelds auf ihrem berühmten Ozeanflug, hat sich entschlossen, zum Alleinflug London—Melbourne zu starten, um den von den Engländern Scott und Black aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Er hatte ursprünglich an dem Luftrennen selbst teilnehmen wollen, mußte jedoch in letzter Minute seine Meldung zurückziehen, weil seine Maschine den Bedingungen nicht entsprach. Fitzmaurice (links) wird hier mit zwei Herren der Rennleitung bei der Prüfung seiner Maschine gezeigt.

Eingliederung von BDM-Angehörigen

in die Partei

Der Reichsschatzmeister Schwarz gibt bekannt: „Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer wird hiermit verfügt, daß Angehörige des BDM mit der Erreichung des 21. Lebensjahres in die Partei aufgenommen werden können, wenn sie mindestens zwei Jahre dem BDM angehört haben. Diese Verfügung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Entsprechende Ausführungsbestimmungen werden den Dienststellen noch bekanntgegeben."

Das politische Testament Poincares will der „Matin" am Sonnabend veröffentlichen.

Die englische Regierung prüft gegenwärtig die Frage, ob es wünschenswert wäre, die Waffenausfuhrländer der Welt zur Abgabe einer neuen Erklärung aufzufordern, die sich auf die Kontrolle der Waffenausfuhr durch die Regierungen beziehen würde

Ein Jahr Gefängnis

für unlautere Zeitungswerbung

Das „Hamburger Fremdenblatt" berichtet: Der Einzelrichter des Hamburger Amtsgerichts verurteilte einen Angeklagten wegen versuchten Betrugs im Rückfall, wegen versuchter Erpressung und wegen versuchter Nötigung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte, ein mehrfach bestrafter Mann, war als Werber für eine auswärtige Wochenzeitung tätig.

Am 18. Mai erschien bei einer Frau in Barmbeck der Angeklagte, legte ihr die Zeitung vor und forderte sie auf, diese auf ein Jahr zu bestellen; er käme im Auftrage des Gaues Hamburg. Die Frau, deren Mann erst vor kurzem wieder Arbeit bekommen hatte, lehnte ab, worauf der Angeklagte erklärte, daß der Ertrag für die notleidenden Volksgenossen bestimmt sei. Als die Frau aber auch jetzt bei ihrer Ablehnung verblieb, meinte der Angeklagte, die Arbeitslosigkeit steige, und wer die Notleidenden nicht unterstütze, werde selbst seine Arbeit verlieren. Die Frau ließ sich jedoch nicht einschüchtern, obwohl sie durch die Worte des Angeklagten in große Aufregung geraten war, und ging gleich darauf zu ihrem Blockleiter, dem sie alles erzählte. Der ging sofort hinter dem Angeklagten her und stellte ihn zur Rede. Er stellte fest, daß der Angeklagte beim Werben unwahre Angaben mit erpresserischem Charakter gemacht hatte und erstattete Anzeige bei der Polizei.

Das Gericht hatte keine Bedenken, den Angaben der Zeugen zu folgen, und ging in seinem Urteil noch über den Strafantrag des Staatsanwalts, der auf neun Monate Gefängnis lautete, hinaus. Der Angeklagte, so hieß es in der Begründung, habe in übler Weise das Ansehen der Partei für seine eigenen Zwecke mißbraucht.

Flugzeug des Australienfluges verbrannt

Das Flugzeug der Holländer Anjes und Geißendörfer, das wegen Motordefektes die Fahrt in Allahabad (Britisch-Indien) unterbrechen mußte, stieß nach der Reparatur auf dem Rollfeld des Flugplatzes mit einem Tankwagen zusammen. Beide Fahrzeuge standen in Flammen. Die beiden Flieger sprangen aus der Maschine und kamen mit leichten Verletzungen davon, während der Kraftwagenführer schwer verletzt wurde. Das Flugzeug brannte in wenigen Minuten vollständig nieder.

Geistesgestörter tötet 6 Menschen

Ein früherer Postbeamter in Queebeck (Kanada) hat anscheinend in einem Anfall geistiger Umnachtung 6 Menschen getötet, und zwei weitere verwundet. Unter seinen Opfern befinden sich drei Postbeamte, seine beiden Schwestern im Alter von 62 und 63 Jahren, eine Nichte und zwei Neffen.

Der Reichssportführer

im Lande der „Roten Erde"

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten setzte am Freitagmorgen seine Fahrt im Lande der Roten Erde fort.

In Bochum fand der inoffizielle Empfang vor dem Bochumer Rathaus statt. Auf dem Platze an der Polizeiunterkunft exerzierte die Bochumer Landespolizei und zeigte sportliche Uebungen.

Dann begab sich der Reichssportführer mit seinem Stabe nach Gelsenkirchen. Im Stadion von FC. Schalke 04 führten die Schüler und Jugendlichen vom FC. Schalke 04 sportliche Uebungen vor. Auch die deutsche Meisterelf trainierte auf dem grünen Rasen unter der Leitung von Bumbas Schmidt.

Im flotten Tempo ging es dann nach Gladbeck weiter. Das Gladbecker Schwimmbad wurde zunächst besichtigt und dann wurde das Westische Stadion unter Augenschein genommen. Im Hauptstadion zeigte die Gladbecker Jugend gymnastische Uebungen, Läufe auf dem Rasen und sonstige sportliche Spiele.

Von hier aus ging es weiter nach Haltern. In der Jahn-Turnhalle warteten einige Turner und Turnerinnen mit gymnastischen Uebungen auf, während vor der Halle einige Gefolgschaften aufmarschiert waren. Im Seehof wurde dann pausiert.

Nach der Mittagspause im Halterner Seehof ging die Fahrt nach Dülmen. Hier ließ sich von Tschammer die im Bau befindliche Sportplatzanlage zeigen und nach einem Besuch eines alten westfälischen Bauernhauses ging die Fahrt nach Coesfeld. In der Provinzialhauptstadt Münster bildete die Sportjugend beim Empfang vom Schützenhaus zum Rathaus Spalier. Die Begrüßung im Rathaus war recht feierlich. Nach dem Ehrentrunk von der Stadt aus dem „Goldenen Hahn" fand die Eröffnung der Ausstellung „Turn- und Sportstätten Münsters" im städtischen Abgeordneten-Sitzungssaal statt, die der Reichssportführer selbst vornahm. Gegen 20 Uhr fand zu Ehren des Reichssportführers ein großer Fackelzug sämtlicher Turn- und Sportvereine von Münster statt, den er vor dem Rathaus abnahm.

Neue Weltrekorde auf der Avus

Winkler und Geiß auf Auto-Union

Nachdem der bekannte Rennfahrer Hans Stuck kürzlich auf der Berliner Avus mehrere aufsehenerregende Kraftwagen-Weltrekorde aufstellen konnte, gelang es am Freitag den Motorradfahrern Walfried Winkler und Artur Geiß von der Auto-Union, auf der neuen RT 100 DKW-Maschine mit 98 Kubikzentimeter Cylinderinhalt ebenfalls drei neue Weltrekorde zu fahren. Die Fahrer errangen mit 1817,6 Klm. (75,74 Stundenkilometer) einen neuen 24-Stunden-Weltrekord. Gleichzeitig fielen bei dieser Gelegenheit die Weltrekorde über 1500 Klm mit 19:36,21 (76,84 Std.-Klm.) und über 1000 Meilen mit 20:59,05 (76,69 Std.-Klm.)

Aus Westdeutschland

An fremden Geldern vergriffen

Im Gerichtssaal verhaftet

Münster. Der 20jährige Bernhard Kisse aus Harsewinkel hatte sich vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten. Er hatte sich an Gelder vergriffen, die für wohltätige Zwecke bestimmt waren. Außerdem spielte bei dieser Straftat das Verschwinden einer Taschenuhr eine Rolle. Das Schöffengericht verurteilte Kisse zu zehn Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, ließ den Verurteilten sofort im Gerichtssaal verhaften und zur Verbüßung der Strafe abführen.

Reichshandwerkertag und Schule

Münster. Am Sonntag, 28. Oktober 1934, findet der diesjährige Reichshandwerkertag statt. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat angeordnet, daß aus diesem Anlaß am Sonnabend, 27. Oktober, in allen Schulen im Rahmen des Unterrichts auf die Bedeutung des deutschen Handwerks für unser Volk hinzuweisen ist.

Knabe vom Starkstrom getötet

Osnabrück. Im benachbarten Haste machten sich auf einem Sportplatz zwei Knaben das Vergnügen, einen Tornister an den dort angebrachten Fahnenstangen hochzuziehen. Der Fahnendraht riß und ein Ende des Drahtes verfing sich in der über der Fahnenstange befindlichen 10 000-Volt-Hochspannungsleitung. Der zehnjährige Willi Funke, der das andere Ende des Drahtes in den Händen hielt, wurde auf der Stelle getötet. Der [illegible] Freund erlitt schwere Brandwunden an den Händen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Autounfall des Professors Andree

Detmold. Der Leiter der Ausgrabungsarbeiten an den Externsteinen, Professor Dr. Andree (Münster), erlitt einen schweren Autounfall. Der mit drei Personen besetzte Wagen fuhr in der Schmalenberger Gegend gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Professor Andree sowohl wie seine beiden Assistenten trugen erhebliche Verletzungen davon und wurden ins Detmolder Krankenhaus gebracht.

Pollhans-Viehmarkt in Schloß Holte

Bielefeld. Bei Schloß Holte fand der viele hundert Jahre alte Pollhansmarkt statt, der als bedeutender Viehmarkt nicht nur in der näheren Umgebung, sondern in ganz Westfalen und Lippe bekannt ist. Früher wurde der Pollhansmarkt am Fest der hl. Ursula vor dem Schloß abgehalten. Später verlegte man ihn zum Pollhanshof. Von diesem Bauernhof erhielt der Markt seinen Namen. Pollhansmarkt wird alljährlich im Oktober abgehalten und ist seit uralter Zeit für die nähere und weitere Umgebung ein Fest. Der Vorabend heißt von altersher „Pollhans Heiliger Abend"; er wird mit Tanz und Spiel und ausgelassener Fröhlichkeit begangen. Am Markttage selbst ist der Viehhandel die Hauptsache. Der Auftrieb an Pferden, Rindern und Schweinen war auch in diesem Jahre gut. Trotz des unfreundlichen Wetters kamen die Besucher aus dem Westfälischen und Lippischen in Scharen.

Gefährlicher Wilddieb festgenommen

Breckerfeld. Der hiesigen Polizei, die schon seit längerer Zeit nach den Wilddieben und Vogelfängern in den Waldungen der Enneper Talsperre fahndet, gelang jetzt ein guter Fang. Ein Beamter ertappte einen Mann auf frischer Tat, der trotz verschiedener Anrufe die Flucht ergriff. Da er auch nach Abgabe von Warnungsschüssen nicht stehen blieb, schoß der Beamte scharf. Er konnte den Mann, der am linken Oberschenkel leicht verletzt worden war, stellen. Es handelt sich um einen Vogelfänger aus Radevormwald, der als gefährlicher Wilddieb bekannt ist. In fünf verschiedenen Jagdbezirken wurden erhebliche Mengen Waffen, Fanggeräte und sogar entsicherte Gewehre gefunden, die der Festgenommene dort versteckt hatte.

Sprung in den Tod

Siegburg. Ein 10jähriger Junge aus Ingersauel bei Wahlscheid, der Kühe auf der Weide hütete, fiel beim Abspringen von einem kleinen Abhang so unglücklich, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Führertagung aller NSDAP.-Gliederungen in Westfalen-Süd

Am 11. November großer SA-Aufmarsch in Dortmund

Bochum. Eine Tagung der Kreisleiter, Gauinspekteure und Gauamtsleiter des Gaues Westfalen-Süd fand im Parkhaussaal in Bochum statt. Zu der Tagung waren auch die Führer der SA, SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes und der HJ zugezogen.

Nach Einleitungsworten des stellvertretenden Gauleiters, Pg. Stürtz, und nach längeren Referaten des Gauamtsleiters der NSV sprach der Führer der SA-Gruppe Westfalen, Brigadeführer Schramme, und für das NSKK Obersturmbannführer Sauer. Brigadeführer Schramme machte die Mitteilung, daß am 11. November ein größerer Aufmarsch der SA von Süd-Westfalen in Dortmund stattfinden wird. Gauleiter Wagner wird bei dieser Gelegenheit zu der SA sprechen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Rede von Gauleiter Wagner, der sich mit dem Thema „Partei und Staat" beschäftigte.

Urteil im Essener Hochverratsprozeß

Insgesamt 67 Jahre Zuchthaus und Gefängnis

Essen. Ein großer Hochverratsprozeß ging am Freitag unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Hermsen vor dem in Essen tagenden Dritten Strafsenat des Oberlandesgerichts in Hamm zu Ende. Von den 46 Angeklagten wurden 6 mangels ausreichenden Beweises freigesprochen. Die übrigen erhielten wegen Vorbereitung zum Hochverrat Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafen, die sich zwischen 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus und 9 Monaten Gefängnis bewegen. 10 Angeklagte erhielten insgesamt 19 Jahre 1 Monat Zuchthaus, während die übrigen 30 Angeklagten insgesamt 47 Jahre 11 Monate Gefängnis erhielten. Zu der Urteilsverkündung und Begründung war die Oeffentlichkeit zugelassen.

Todessprung von der Ruhrorter Rheinbrücke

Duisburg-Hamborn. Gegen 22 Uhr sprang ein 53jähriger Arbeiter aus der Grillostraße in Hamborn von der Ruhrorter Rheinbrücke in den Strom, wo er versank. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Schwermut dürfte der Grund zu der Tat gewesen sein.

Sieben Jahre Zuchthaus für einen Frauenmord

Duisburg-Hamborn. Im Juni dieses Jahres wurde die Ehefrau Margarethe Stenzel in der Duisburger Altstadt von einem Mann nach kurzem Wortwechsel erstochen. Der Täter, der 30jährige Emil Braun aus Wedau, stand vor den Schranken des Duisburger Schwurgerichts. Er war in vollem Umfange geständig, machte jedoch geltend, daß er nicht die Absicht gehabt hätte, die Stenzel zu töten. Der Gerichtsarzt bekundete, daß die Leiche der Ermordeten einen 10 cm tiefen Stich aufgewiesen hätte, der die Lunge verletzt und den sofortigen Tod infolge Verblutens herbeigeführt habe. Der Staatsanwalt beantragte in Anbetracht der rohen und feigen Tat eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren, außerdem 10 Jahre Ehrverlust. Der Verteidiger des Angeklagten plädierte für eine mildere Beurteilung der Tat, da es sich nicht um einen vorbedachten Mord, sondern nur um gefährliche Körperverletzung handele, zumal die Ermordete eine übel beleumdete Person gewesen sei. Das Gericht konnte sich jedoch den Gedankengängen des Verteidigers nicht anschließen und verurteilte Braun zu einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren und erkannte außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust.

Der Beamte unter'm Hakenkreuz

Am Sonntag, 28. Oktober, findet um 12 Uhr in der Westfalenhalle Dortmund eine große Treuekundgebung der Beamten des Industriegebietes Rheinland-Westfalen statt, an der von den Gauen Düsseldorf, Essen, Westfalen-Nord und Westfalen-Süd sich etwa 30 000 Beamte beteiligen. Es sprechen der Reichsleiter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Neef, und der Stellvertr. Gauleiter, Pg. Stürtz.

Vor der Kundgebung findet um 9 Uhr im Capitol-Theater, Hansastraße, eine Sondertagung der Amtswalter statt.

Vor der Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus war die deutsche Beamtenschaft in über 900 sich gegenseitig bekämpfende Einzelverbände zersplittert. Die Weltanschauungen des Liberalismus und des Marxismus hatten auch innerhalb der Beamtenschaft ihr gemeinschaftzerstörendes Werk getan. Diese Beamtenorganisationen sahen ihre Hauptaufgabe in der Vertretung rein materieller Interessen der Beamten, ohne auf die übrigen Volksgenossen Rücksicht zu nehmen. Weiterhin war in ihnen nicht der Gedanke des Dienens, sondern des Verdienens, die treibende Kraft. Der Stolz des alten preußisch-deutschen Beamtentums, nicht für Geld, sondern für Ehre zu arbeiten, war unter den Beamten selten geworden.

Die nationalsozialistische Revolution gab nicht nur dem Staat und dem deutschen Volk seinen Sinn wieder und stellte der Nation wieder eine Aufgabe unter den Völkern, sie veränderte auch das Antlitz der Beamtenschaft. Unter den Preußenkönigen waren das Berufsbeamtentum und das Heer die tragenden und gestaltenden Schichten des Staates gewesen. In der Gestalt des Freiherrn vom Stein war das Beamtentum eine lebendige Macht. Die Demokratie, und vollends der Weimarer Staat, hatte aus Staatsdienern bloße Funktionäre gemacht. Die Vielzahl der Parteianschauungen und die falsche Freiheit, jede politische Ansicht im Beamtenkörper zu dulden, brachte der Beamtenschaft den Verlust einer verpflichtenden Berufsauffassung, vielfach das Eindringen der Korruption und trennte sie einerseits vom Staat, andererseits vom Volk.

An dem Tage, der auf unseren öffentlichen Gebäuden die Hakenkreuzfahne wehen sah, erhielt das deutsche Beamtentum wieder einen rechten Sinn. Hat bis zu diesem Zeitpunkt die Hauptsorge des Beamten meist seinem Gehalt und seiner Einstufung in die Besoldungsgruppe gegolten, so wird er jetzt wieder aufgerufen zum Dienst an und in der Volksgemeinschaft. Der Staat wird wieder geformt von einer, der nationalsozialistischen, Staatsidee, die klar und verpflichtend über der Beamtenschaft steht. Von dem Beamten fordert man heute ein aktives Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat und seiner Idee. Wer dieses Bekenntnis nicht ablegen kann, muß so ehrlich sein, den Dienst aufzugeben. Beamter zu sein bedeutet nun wieder verpflichtende Aufgabe. Nur wer Lust zum Dienst für die Volksgemeinschaft hat, kann und soll Beamter werden. Dieb an den Steuergroschen des Volkes ist jeder Beamter, der im öffentlichen Dienst lediglich eine Versorgung erstrebt. Der Dienst eines Beamten ist Ehrendienst und das Gehalt nur die Gewährung des Existenzminimums. Das Beamtentum sucht in seinem Dienst die Ehre seines Volkes und Staates und nicht eigenes Wohlleben und Sicherheit.

Durch den Eid auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler ist der Beamtenschaft im ganzen und jedem einzelnen Beamten ein Platz besonderer Ehre angewiesen worden, der ihm aber zugleich erhöhte Pflichten auferlegt. Dieser Eid der Treue und des Gehorsams kennt keine Grenzen und keine Vorbehalte. Durch den Eid ist der Beamte unmittelbar mit dem Führer in Gefolgschaft verbunden. In der Gefolgschaft hat der Geist des Führers lebendig zu sein, und jeder, der dazu gehört, hat diesen Geist in sich wachzuhalten und zu pflegen.

Der Beamte kann seiner Verpflichtung, sein ganzes Leben bis zum letzten Atemzuge der Aufgabe zu verschreiben, Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen, nur gerecht werden, wenn sein äußeres Tun getrieben wird von jenem unsichtbaren nationalsozialistischen Staat in ihm, der Wirklichkeit, Leben und Gestalt werden will. Gehorsam, Treue, Einfachheit und Unbestechlichkeit formten die Gestalt des altpreußischen Beamten, der hohen Ruhm fand. Der nationalsozialistische Beamte muß neben diesen Tugenden sich noch durch Opferfreude, Verantwortungsbewußtsein, Kameradschafts- und Gemeinschaftssinn auszeichnen. Die höchste Anerkennung, die man einem Beamten geben kann, muß das Urteil sein, daß er ein rechter nationalsozialistischer Beamter ist.

166 Entwürfe für das Schlageter-Forum

Düsseldorf. Bekanntlich gab im Mai d. J. der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Hartmann Lauterbacher, weittragende Pläne zur Schaffung eines Schlageter-Forums mit einem Haus der Deutschen Jugend bekannt. Bei dem nationalen Wettbewerb haben die Architekten aus allen größeren Städten des Reiches ihr ganzes Können eingesetzt, denn die große Planung soll ein künstlerischer Ausdruck der neuen Zeit und ihres Geistes sein. Nicht weniger als 166 Entwürfe sind eingegangen. Von dem Umfang der geleisteten Arbeiten kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man berücksichtigt, daß die Ausstellung aller Pläne und Modelle sämtliche Räume des Ausstellungspalastes beansprucht. Mit der Prüfung der Entwürfe ist begonnen worden. Nach Abschluß derselben wird das Preisgericht voraussichtlich am 8., 9. und 10. November zusammentreten. Am 11. November wird die Ausstellung für die Oeffentlichkeit geöffnet sein.

Allerheiligen geschützter, aber nicht gesetzlicher Feiertag

Düsseldorf. Die reichsgesetzliche Regelung des Feiertagsrechtes sieht den Allerheiligen als allgemeinen (gesetzlichen) Feiertag nicht vor. Der Allerheiligentag hat nunmehr für Orte mit überwiegend katholischer Bevölkerung nur noch die Stellung eines kirchlichen Feiertages, der durch die Polizeiverordnung des preußischen Ministers des Innern vom 19. Mai 1934 geschützt ist. Die Sonntagsruhe-Vorschriften der Reichsgewerbeordnung (Paragraph 105a ff) finden auf den Allerheiligentag also keine Anwendung, ebensowenig ist allgemeine Betriebsruhe oder völliger Ladenschluß für diesen Tag angeordnet. Verboten sind am Allerheiligentag nach Paragraph 2 der Polizeiverordnung vom 19. Mai 1934 in Orten mit überwiegend katholischer Bevölkerung alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, die geeignet sind, die feierliche Ruhe des Tages zu beeinträchtigen.

Wieder zahlreiche Einbruchsdiebstähle

Köln. In den letzten beiden Tagen sind der Polizei wieder zahlreiche Einbruchsdiebstähle gemeldet worden. Ein sehr dreister Einbruch wurde in einem Geschäft in Köln-Buchforst verübt. Drei Männer, die mit einem Personenkraftwagen vorgefahren waren, hatten mit Gewalt die Rolladen des Schaufensters hochgehoben und das Fenster mit einem Stein eingeschlagen. Aus der Auslage entwendeten sie dann zwei Radiogeräte im Werte von etwa 600 Mark. Ehe die aus dem Schlaf geschreckten Hausbewohner den Tätern entgegentreten konnten, waren diese mit dem Kraftwagen verschwunden.

Bei einem Einbruch in ein Büro in der Zeppelinstraße fielen den bisher noch unbekannten Tätern eine Geldkassette mit Bargeld, ein Sparkassenbuch und verschiedene Papiere in die Hände.

Auch in Köln-Sülz machten Diebe bei einem Büroeinbruch gute Beute. Sie brachen einen Geldschrank auf und entwendeten aus ihm Wertpapiere und etwa 100 Mark Bargeld. Außerdem ließen sie auch noch eine Schreibmaschine mitgehen.

Ein nicht gerade alltäglicher Diebstahl wurde auch in einem Hause an der Barbarastraße verübt. Hier holten die Diebe nicht weniger als 40 Gasautomaten heraus. Was sie nun damit anfangen, dürfte ziemlich schleierhaft sein.

„Krach um Jolanthe" — Ein Schwein im Orchesterraum

Bonn. Bei der Aufführung der Bauernkomödie „Krach um Jolanthe" kam es Mittwoch abend im Bonner Stadttheater zu einem ergötzlichen Zwischenspiel. Als gerade nach dem ersten Akt der Vorhang niederging, machte sich eines der drei quiekenden Schweinchen selbständig und purzelte schließlich die schiefe, glatte Bahn der Rampe in den tiefergelegenen Orchesterraum hinein. Diese „Schweineszene" machte natürlich dem Publikum außerordentlichen Spaß. Zwei Leute vom Bühnenpersonal konnten schließlich das Borstentier nach einer kurzen Jagd zwischen Notenpulten, Stühlen usw. wieder erwischen.

An einer unscheinbaren Wunde gestorben

Bernkastel. Ein im Bernkasteler Krankenhaus beschäftigtes Mädchen entdeckte dieser Tage an der Unterlippe ein kleines Geschwür, das es selbst öffnen wollte. Am Abend bohrte das Mädchen mit einer Nadel in der Wunde. Die Folge davon war, daß Blutvergiftung entstand. Bis zum Morgen war die Vergiftung schon so weit fortgeschritten, daß die Kunst der Aerzte das Mädchen nicht mehr retten konnte. Es starb noch vor Mittag unter gräßlichen Schmerzen.

Marxisten vor dem Volksgericht

Unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat und des Vergehens gegen das Schußwaffengesetz hatten sich vor dem Ersten Senat des Volksgerichtshofes sieben Angeklagte aus den niederrheinischen Orten Geldern, Nieukerk und Capellen zu verantworten. Ihnen wurde zur Last gelegt, an einer geheimen Zusammenkunft bei dem 46jährigen Mitangeklagten Theodor van de Locht in Nieukerk und an einer Fahrt nach Kleve zu einer Kundgebung teilgenommen zu haben.

Nach den Ermittlungen der Voruntersuchung war in der geheimen Zusammenkunft in Nieukerk ein Zusammengehen der KPD mit der SPD verabredet und eine Verbrüderungsfeier verabredet worden. Man plante eine „Einheitsfront der Tat" und besprach alle möglichen Terrorakte, wie Brandstiftungen, ein gemeinsames bewaffnetes Vorgehen und die Zerstörung von Bahnanlagen. An der Fahrt nach Kleve waren nur der 36jährige, achtmal, darunter wegen schweren Landfriedensbruches und Widerstandsleistung, vorbestrafte Kreisstrukteur Reinhard Glamming und der 28jährige politische Leiter Karl de Muer aus Geldern als Führer sowie der 35jährige Theodor Siebe aus Geldern und der 33jährige Hans Steffen aus Capellen als Teilnehmer beteiligt. Die Kundgebung in Kleve sollte auf einen fernmündlichen Anruf aus Düsseldorf hin losgehen. Notfalls sollte, wie die Angeklagten selbst zugeben mußten, der Widerstand der Polizei mit Waffengewalt gebrochen werden. Der Anruf blieb aber aus, und so kehrten die Fahrtteilnehmer in der Nacht unverrichteter Dinge in ihre Heimatorte zurück. Die Angeklagten wollten sich in der Hauptverhandlung vieler belastender Einzelheiten, die sie früher selbst zugegeben hatten, nicht mehr erinnern und schoben sich gegenseitig die Schuld in die Schuhe. Im übrigen erklärten sie, daß sie keine Aufstandshandlungen als solche geplant hätten, sondern nur Vorbereitungen treffen wollten für den Fall, daß die NSDAP, wie im marxistischen Lager damals befürchtet worden sei, sich auf illegalem Wege der ausschließlichen Regierungsgewalt bemächtigen sollte.

Der Senat hielt diese Behauptung nicht für widerlegt und ließ die Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat fallen, da die NSDAP zur damaligen Zeit noch nicht so fest im Staate verankert war wie gegenwärtig. Aus diesem Grunde mußten die drei Nieukerker Sozialdemokraten mangels Beweises freigesprochen werden, während die vier Geldener Kommunisten wegen Vergehens des Waffenmißbrauchs und gegen das Schußwaffengesetz Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu drei Jahren erhielten.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Wandhofen, 26. Okt. Verhältnis der Konfessionen. Nach neueren Feststellungen setzt sich die Einwohnerzahl der Gemeinde Wandhofen zusammen aus 520 Evangelischen, 216 Katholischen und 15 Dissidenten.

Westhofen, 26. Okt. Beratung für Mutter und Kind. Am Freitag, dem 26. Oktober, nachmittags von 3—4 Uhr wird im Beratungszimmer des Amtshauses eine kostenfreie Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen und Kleinkindern (vom 2. Lebensjahre bis zur Einschulung) abgehalten.

Westhofen, 26. Okt. Opfersinn im Amte Westhofen. Nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen aus den amtsangehörigen Gemeinden sind im Amte Westhofen für die Erhaltung und Ausschmückung der deutschen Kriegergräber im Auslande zusammen 306,17 RM. gesammelt worden (in einer benachbarten Stadt mit doppelter Einwohnerzahl 195,74 RM.) Dieses Ergebnis ist erheblich höher als die Ergebnisse in den letzten Jahren. — Zur Leistung einer besonderen Spende für das Winterhilfswerk, neben den Spenden für das Eintopfgericht, haben die Beamten und Angestellten der Amtsverwaltung einmütig beschlossen, jeden Monat einen Betrag von 20 Proz. der von jedem zu zahlenden Lohnsteuer an die NS. Volkswohlfahrt abzuführen.

☆

Ergste, 27. Okt. 71 Jahre alt. Am morgigen Sonntag begeht die Ww. Minna Ströder, wohnhaft in Steinberg, die Feier ihres 71. Geburtstages. Die hochbetagte Dame erfreut sich einer guten Gesundheit. Daß ihr noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein möge, ist unser Glückwunsch!

Ergste, 26. Okt. Neue Dienststunden der Amtsverwaltung. Ab 1. Nov. werden die Dienststunden bei der Amtsverwaltung wie folgt festgesetzt: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags 8—13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 14 Uhr. Für den Publikumsverkehr kommen nur die Vormittagsstunden infrage.

Berchum, 26. Okt. Ergebnis der Sammlung für die Kriegergräber. Die Haus- und Straßensammlung für den Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge erbrachte in der Gemeinde Berchum 49 RM. Die Sammlung wurde von dem Krieger- und Landwehrverein durchgeführt. In der Gemeinde Hennen erbrachte die Sammlung den schönen Betrag von 200 Mark.

Berchum, 26. Okt. Arbeitsjubiläum. Der bei der Firma Andernach u. Bleck in Hagen-Halden beschäftigte Arbeiter Karl Moellenhoff-Berchum konnte in diesen Tagen auf eine 25 jährige Tätigkeit zurückblicken. Der Führer und die Gefolgschaft ehrten den Jubilar in würdiger Weise.

Hennen, 26. Okt. Einwohnerstatistik. Nach der letzten Personenstandsaufnahme vom 10. Okt. zählt die Gemeinde Hennen 2639 (2628) Einwohner, und zwar 1370 (1368) männliche und 1269 (1260) weibliche. Hiervon entfallen auf die Bauerschaft Hennen: 348 männliche und 317 weibliche, zusammen 665 Personen; Bauerschaft Drüpplingsen: 327 männliche und 285 weibliche, zusammen 612 Personen; Bauerschaft Kalthof: 253 männliche und 260 weibliche, zusammen 513 Personen; Bauerschaft Leckingsen: 171 männliche und 152 weibliche, zusammen 323 Personen; Bauerschaft Nesslingsen: 100 männliche und 82 weibliche, zusammen 182 Personen; Bauerschaft Rheinen: 171 männliche und 173 weibliche zusammen 344 Personen. — Die Konfessionsverhältnisse sind in der Gemeinde Hennen: 2312 (2280) evangelische, 317 (333) katholische und 10 (15) andersgläubige Einwohner. Davon sind in der Bauerschaft Hennen: 598 evangelisch, 66 katholisch, 1 andersgläubig; Bauerschaft Drüpplingsen: 518 evangelisch, 91 katholisch, 3 andersgläubig; Bauerschaft Kalthof: 463 evangelisch, 49 katholisch, 1 andersgläubig; Bauerschaft Leckingsen: 272 evangelisch, 50 katholisch, 1 andersgläubig; Bauerschaft Nesslingsen: 162 evangelisch, 19 katholisch, 1 andersgläubig; Bauerschaft Rheinen: 299 evangelisch, 42 katholisch, 3 andersgläubig. — Die eingeklammerten Zahlen sind die nach dem Stande vom 10. Oktober 1933.

Hennen, 26. Okt. Ueber 200 Mark für die Kriegsgräber. Die zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge abgehaltene Sammlung erbrachte in der Gemeinde Hennen den Betrag von 201 Mark.

Hennen, 26. Okt. Standesamtliche Mitteilungen. Das Aufgebot bestellten: Handlungsgehilfe Karl Heinrich Brinkmann in Kalthof und berufslose Mina Amalie Lisette Schulte in Drüpplingsen; Maler und Anstreicher Friedrich Wilhelm Jürgens in Iserlohn und Verkäuferin Ella Möllmann in Drüpplingsen Metzgergeselle Friedrich Heinrich Römer in Iserlohn und Hausangestellte Frieda Ida Schäfer in Varendorf; Landwirtschaftsgehilfe Hermann Max Heinz Telthörster in Nachrodt-Obstfeld und Büfettfräulein Johanna Gertrud Müller in Essen, vordem in Hennen; Elektriker Friedrich Rudolf Kordt in Leckingsen und Hermine Anna Lina Reckert ohne Beruf in Villigst; Schleifer Wilh. Kohlen in Sundwig und Schloßarbeiterin Hermine Klockenhoff in Hennen; Schlosser Max Egon Schillings in Schwerte und Hausangestellte Luise Mathilde Eberhardt in Dortmund-Berghofen, vordem in Hennen.

Kalthof, 26. Oktober. NSDAP.-Kundgebung. Die NSDAP.-Ortsgruppe Kalthof hielt im Lokale des Pg. D. Griese hierselbst eine Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenleiter Menze ging nach der Begrüßung auf die letzten Ereignisse ein und kam hierbei auf den Volksentscheid und den Reichsparteitag zu sprechen. — Am 9. November d. J. soll in der Reithalle hierselbst eine Kundgebung mit Gauorganisationsleiter Pg. Hein Diehl stattfinden. Der Ortsgruppenamtsleiter der NS. Hago, Pg. Habicht gab dann das Programm für den Handwerkertag bekannt. Von einer Kundgebung wurde mit Rücksicht auf die beschränkte Zeit, die noch zur Verfügung steht, Abstand genommen. Jedoch sollen die Handwerksmeister mit ihren Gesellen sich versammeln, um gemeinschaftlich die Uebertragung von der großen Kundgebung in Braunschweig durch Radio anzuhören. Für die Ortschaften Kalthof, Leckingsen und Nesslingsen findet der Gemeinschaftsempfang im Lokale Eckmann, für Drüpplingsen im Lokale Vieser und für Hennen im Lokale Albrecht dortselbst statt. Die Uebertragung beginnt um 10,30 Uhr.

Leichtathletik

Herbstgeländeläufe des Kreises Iserlohn am kommenden Sonntag.

Wie bereits berichtet, trägt der Sportkreis Iserlohn am kommenden Sonntag seine diesjährigen Herbstgeländeläufe aus, und zwar läßt er der großen räumlichen Entfernungen wegen diese Veranstaltung an drei Orten des Kreisgebietes durchführen. So treffen sich in Deilinghofen die Läufer der Gruppe Iserlohn, in Lüdenscheid die der Gruppe Lüdenscheid und in Hohenlimburg die der Gruppe Schwerte-Hohenlimburg. Durch das Entgegenkommen der für Fußball und Handball zuständigen Kreisfachleiter, die für diesen Sonntag generell ein Spielverbot für diese Sportarten erlassen haben (es finden lediglich der Terminnot wegen in der 1. Kreisklasse zwei Meisterschaftsspiele statt), ist es allen Vereinen möglich, mit der größtmöglichen Anzahl von Läufern an den Geländeläufen teilzunehmen, was sich denn auch in einer erfreulich großen Zahl von Meldungen ausdrückt. Mithin dürften die Läufe auch die ihnen gebührende Achtung beim Publikum finden.

Der Schwerter Boxsport kämpft wieder!

Die Castrop-Rauxeler Faustkämpfer die Gegner.

Seit längerer Zeit standen die Schwerter Amateurboxer nicht mehr zwischen den Seilen. Nach der üblichen Sommerpause hat man bereits mehrere Kampfangebote erhalten. Als erste Begegnung steigt am Sonntag der Klubkampf in Castrop-Rauxel. Der Gastgeber stellt eine vorzügliche Kampfstaffel, die vor allem neben einer guten technischen Ausbildung eine hohe Meinung von dem Vorsport besitzt. Die Mannen der Castroper Kampfstaffel wie Matzko, Gläser, Judt, Ozdobe, Babski, May, Weißmann, Böhlinger, Konvalinks garantieren für guten Kampf.

Aber unsere Schwerter sind noch zur Stelle. Alle die beliebten Ringkanonen sind mit von der Partie. Alle die den Schwerter Vorsport stets würdig vertraten, treten ihrem Gastgeber entgegen. Die Schwerter Kämpfer Elfsnat, Paul, Minuth, Forth, Adolf, Kraft, Wienholt, Brösecke, Vom Hofe, Mazinzek, Schmoll, werden die Schwerter Farben im Industriegebiet gebührend vertreten. Eine Anzahl Schwerter Vorsportanhänger möge die Boxer begleiten, um ihnen dadurch das Rückgrat zu stärken. Vor Heil!

Reichssportführer v. Tschammer und Osten in Dortmund

Das Wochenende bringt in der Dortmunder Westfalenhalle zu Ehren des das Gaugebiet Westfalen bereisenden Führers des deutschen Sports von Tschammer und Osten, eine Großveranstaltung auf dem Gebiet der Leibesübungen. Alle Arten von Leibesübungen werden ein umfassendes Bild vor Augen führen, wie man im Land der Roten Erde bemüht ist, alles zu tun, um die körperliche Ertüchtigung des deutschen Volkes dem Ziele näher zu bringen. Rund 500 Turner und Turnerinnen marschieren dann auf, um bei dem sogenannten Bunten Boden Ausschnitte aus dem Uebungsgebiet von ungefähr 20 Turnvereinen zu zeigen. Arthur Jonath trifft auf Reuther-Münster. 200 deutsche frische Fußballjungs zeigen dann das „Spiel mit dem Ball". 120 schön gebaute, gesunde und frische Menschen von der Dortmunder Landespolizei bringen Uebungen der Körperschule. 250 Turnerinnen zeigen den Festtanz. Der dreimalige Europameister Sperling trifft im griechisch-römischem Ringkampf auf den talentierten Dreisaus, und Verbandt-Hörde tritt gegen den guten Hagener Mertens an. In einem 15-Runden-Punktefahren sowie im Mannschaftsverfolgungsrennen werden 20 der besten westdeutschen Rennfahrer ihr Können zeigen. Der Seniorenkampf der Leichtgewichtler verspricht doch interessant zu werden, kämpft doch der in Westfalen überall gut bekannte Timm gegen Schmitz-Barop. Westfalens Kunstturner sind auch dabei. Wer kennt sie nicht, die Mannen wie Trostheim, Grüdelbach, Seidler, Klinger, Stracke, Stutte, Frisch, Lorsbach, Kargol und Platzeck. Die besten westfälischen Handballer Hindenburg gegen Schalke sind in der Westfalenhalle. Sämtliche 1500 Teilnehmer zeigen ein Abschlußbild.

Wickede-Asseln. Die Zertrümmerung der Straßenbeleuchtungskörper nimmt wieder zu. Der Dortmunder Polizeipräsident gibt bekannt: In letzter Zeit mehren sich wieder die Anzeichen über Zertrümmerung der Straßenbeleuchtungskörper und Beschädigung anderer zum öffentlichen Nutzen aufgestellten und angebrachten Einrichtungen. Nicht nur, daß durch diese Handlungen die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufs äußerste gefährdet wird, muß die Wiederinstandsetzung auch aus öffentlichen Mitteln erfolgen. Das Publikum wird gebeten, diesem Uebelstande das größte Interesse entgegenzubringen und allen Wahrnehmungen, die geeignet sind, einen der Täter der Sachbeschädigung zu überführen, sofort dem 8. Kriminal-Kommissariat im Polizeidienstgebäude, Steinstraße 48, Zimmer 34, oder der nächsten Polizeidienststelle mündlich oder schriftlich mitzuteilen. Auf Wunsch werden sämtliche Angabe vertraulich behandelt.

Die heutige Samstag-Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R.
D. A. IX./34. 1603.

Turnen, Spiel und Sport

Sonntag, den 28. Okt. 15,30 Uhr im Freischütz
Mannschafts-Gerätekampf
Hagen-Eppenhausen - Menden
Unna - Schwerterheide 2100

VfL. Schwerte

VfL. Schwerte 1. — Sportunion Nachrodt 1.

Als einziges Fußballspiel in Schwerte und Umgegend gelangt das Meisterschaftstreffen VfL. Schwerte gegen Nachrodt zum Austrag. Außer den vier Vereinen Iserlohn 05, Letmathe 98, Nachrodt und VfL. Schwerte herrscht für alle anderen Vereine des Kreises Iserlohn wegen der am Sonntag stattfindenden Herbst-Geländeläufe Handball- und Fußballspielverbot. Wegen allzu großer Terminschwierigkeiten, sah sich der Fußballfachbearbeiter des Kreises gezwungen, die beiden Spiele Iserlohn 05 — Letmathe 98 und VfL. Schwerte — Nachrodt bestehen zu lassen. In Schwerte messen zwei spielstarke Gegner, welche sich des öfteren in hartem Kampfe gegenüberstanden, ihre Kräfte. Man darf wohl mit Recht sagen, daß die beiden Gegner sich ziemlich gleichwertig sind. Während Schwerte über die bessere Hintermannschaft verfügt, hat Nachrodt in der Stürmerreihe ein kleines Plus. Der Platzverein tritt am morgigen Sonntag wieder mit kompletter Mannschaft auf den Plan und wird alles aus sich herausgeben. Wenn sich jeder Spieler seiner großen Aufgabe bewußt ist, kann ein knapper Sieg der VfL. er in Frage kommen.

VfL. Schwerte 2. — Sportunion Nachrodt 2.

Auch die zweiten Mannschaften beider Vereine kämpfen um Sieg und Punkte.

Leichtathletik.

Aber auch die Leichtathleten von VfL. sind am morgigen Sonntag auf den Beinen. Wegen der stattfindenden Meisterschaftsspiele ist es dem Verein leider nicht möglich, mit zwei Senioren-Mannschaften zum Herbst-Waldlauf in Hohenlimburg anzutreten. Es werden daher nur eine Senioren- aber zwei Jugendmannschaften den Verein in Hohenlimburg vertreten. Wir wünschen den Läufern einen guten Erfolg.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Grüne Eiche Bürenbruch 1896

Wegen des in Hohenlimburg stattfindenden Herbst-Geländelaufes besteht für den ganzen Kreis Iserlohn Handballspielverbot der Stammannschaften. Auf dem Bürenbruch treffen sich zwecks Austragung eines Diplomspiels die Schülermannschaften der Vereine:

Westfalia Villigst — Grüne Eiche 1896 Bürenbruch.

Die Serie dieser Diplomspiele für Schülermannschaften wird an den nächsten Sonntagen noch fortgesetzt.

Anzeigenteil

Unsere Buchhandlung Adolf-Hitler-Platz 3 ist morgen, Sonntag von 2-7 Uhr geöffnet.
Buchhandlung C. Braus
Adolf-Hitler-Platz 3.

Sie kaufen
Schlafzimmer aus erster Hand
in bekannt bester Qualität direkt von
A. Gemmeke, Möbelwerkstätte, Steinheim i. Westf.
Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute.
Küchen in großer Auswahl.
2107

Erfolge sind durch Leistungen bedingt . .

Die illustrierte 10 Pfg.-Funkzeitschrift **- hör mit mir -** konnte ihre Auflage im 1. Halbjahr 1934 um etwa 35% steigern! Diese Tatsache spricht eindringlicher als jegliches Argument für die Qualität dieser Zeitschrift, die auf einem Raum von 40 Seiten neben einer vorbildlichen Programmwiedergabe einen aktuellen Bild- und Unterhaltungsteil, funktechnische Abhandlungen und programmkritische Besprechungen bietet. Ein Probeabonnement wird Sie zum ständigen Bezieher machen. — Bestellungen nehmen unsere Boten und die Geschäftsstelle entgegen.
Verlag der Schwerter Zeitung.



Stets auf dem Laufenden ohne Hühneraugen durch „Lebewohl"
Blechdosen (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: 2006
Mediz.-Drog. Keppe, Ostenstr. 8.
Central-Drog. L. Kienhöfer, Hüsingstr. 12.

„Dürkopp"-Fahrräder
Bereifungen u. Zubehörteile zu allen Fabrikaten.
Carl Zeit Herde Haus- und Küchengeräte
Größte Auswahl. 1. Etage

Fünfzimmer-Wohnung
in Schwerte gesucht.
Angebote unter 2103 an die Expedition dieser Zeitung.

Freundl. möbl. ZIMMER
an berufst. Herren oder Dame sofort zu vermieten. Näheres
Westenstraße 10. 2111

Inserieren bringt Gewinn



Die Auswahl in neuester
Herbst- u. Winter-Kleidung
für Herren u. Knaben ist jetzt besonders groß bei niedrigster Preisstellung!
Bitte besuchen Sie mich.
Sonntag von 2 - 7 Uhr geöffnet.

Eisenmenger

5 Zimmer-Wohnung
mit Bad, Heizung u. Zubehör im Neubau zum 1. Dezember zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 2113

Pianos fast neu, preiswert abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. 94 Bahnhofstr. 29.

Zum „Offenen Sonntag": Fesche Damen-Kleidung ungewöhnlich preiswert!



Bouclé-Mäntel m. Lammkrag. a. Kunstseide Serge-Steppfutt. **19.75**

Jgdl. Bouclé-Mäntel besetzt m. Seal-Elektr.-Kanin od. gr. Lammkrag. **29.50**

Frauenmäntel m. u. ohne Pelz, gr. Weiten, tragb. Stoffqual., Steppfutter **39.50**

Kunsts. **Flamisolkleid** mit bunter, karierter Taffetschleife u. lg. Arm **9.75**

Reinw. **Afghalainekleid** mit Knopfgarn.-Kragen u. Schleife Kunstseide Mattcrepe **14.75**

Kunsts. Taffetkleid jugendl. Form, ½ Arm u. fesche weiße Garn. **24.75**

Ripsrock Wickelform, in vielen Farben, mit Knopfgarnierung.... **4.90**

Bouclérock einfarbig und meliert, mit fescher Faltenpartie **7.90**

Velourrock besonders schwere Qualität, elegant verarbeitet **9.75**

Charmeuse-Bluse in sich gestr., Bubenkrag. durchgekn., mit lg. Arm **4.90**

Kunsts. Taffetbluse einfbg. m. gr. Schleife u. ½ Arm in hellen Farbt. **5.90**

Kunsts. Reversible-Bluse bunt gemust. aparte Farbstellung, m. langem Arm **7.90**

Bluse, kunstseidene Mattcrepe mit Handarbeit bis Größe 50 **7.90**

Damen-Pullover reine Wolle, mod. gestr. mit Holzknebelverz.. **4.90**

Taffet-Bluse, Kunsts. gesteppt u. klein. Brusttasche **10.75**

Damen-Jäckchen reine Wolle, neuartig gemustert **6.90**



Reinw. Afghalaine-Kleid Sportform, Kragen u. Fächerschleife aus kunstseidene Mattcrepe **12.75**

Flamisol-Kleid Kunstseide, jugendliche Form, mit Schößchen und Jabot in blauen Tönen **19.75**

Jugendl. Krawatten-Mantel mit Seal-Kanin besetzt, breiter Gürtel auf Steppfutter **24.50**

Bouclé-Mantel auf Taille gearbeitet, fescher gezogener Reverskragen m. Lincoln-Lamm bes., kunsts. Steppserge .**34.50**

ALTHOFF DORTMUND

Unser Haus ist Sonntag von 2—7 Uhr nachmittags geöffnet

Klaus

Die glückliche Geburt unseres zweiten

Jungen

zeigen in dankbarer Freude an

Rechtsanwalt Dr. Sohlenkamp
und Frau

Schwerte, den 26. Oktober 1934. 2115

Bekanntmachung

Die gr. Gemeindevertretung hat am 15. Oktober 1934 anstelle des in ein anderes Pfarramt berufenen Pfarrers Hagemann den Pastor **Hans Maack** aus Altenvoerde als Nachfolger gewählt. Einsprüche gegen die Wahl können bis zum 4. November 1934 erhoben werden und sind beim Herrn Superintendenten in Altena anzubringen. Ueber dieselben entscheidet das Evangl. Konsistorium in Münster.

Schwerte, den 20. Oktober 1934. 2112

Das Presbyterium
der evangl. Kirchengemeinde.

Deutsche Arbeitsfront, N.S.-Hago

Die Mitglieder der N.S.-Hago und der Ortsbetriebsgemeinschaften Handel und Handwerk versammeln sich am Sonntag, den 28. ds. Monats, vormittags 10½ Uhr zum

Gemeinschaftsempfang der Uebertragungen aus Braunschweig zum Tag des Deutschen Handwerks

im Schwerter Hof (Oberschelp).

Wir erwarten, daß sämtliche Innungsmitglieder mit ihren Gesellen und Lehrlingen zur Stelle sind. 2114

Die Ortsgruppenamtsleitung: Franz Müller.



nur Ecke Gerberstraße

2104

Kleines Einfamilienhaus

(4 Räume und Nebenräume)

mit Stallanbau und 2 Morgen Gartenland nebst daraufstehender eingerichteter Hühnerfarm ist zum 1. Dez. d. J. preiswert zu verkaufen oder zu vermieten. Das Objekt liegt in der Ortschaft Buchholz b. Westhofen/R. Angebote unter Nr. 2106 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet.

Ein Blick genügt!

Besichtigen Sie unsere 5 Schaufenster,
Westenhellweg 103
und Sie werden überzeugt sein, daß Sie

Ulster, Paletots, Anzüge

in prachtvoller Ausmusterung, —
in vorzüglich flotter Paßform
und großer Preiswürdigkeit

bei uns kaufen.

Ulster moderne Muster, tragfähige Stoffe . . . **49.-, 42.-, 36.-,** **29.50**

Ulster-Paletots nur flotte Form, aparte Muster **58.-, 48.-, 38.-,** **28.00**

Paletots schwarz und Marengo, erprobte Stammqualitäten **59.-, 48.-, 39.-,** **32.50**

Anzüge Strapazierqualitäten, gute Verarbeitung . . **44.-, 39.-, 32.-,** **24.50**

Anzüge reine Wolle, elegante Ausstattung **58.-, 52.-, 48.-,** **42.00**

Ehe Sie anderweit kaufen überzeugen Sie sich über Preise und Qualitäten bei

Franz Mettner
G. m. b. H.

Deutsches Fachgeschäft für gute Herrenkleidung
Dortmund, Westenhellweg 103

2105

---

80 JAHRE 1854 1934

Großleistungen in Hörde



im Hause Rosenthal. Konnten wir unsere Dankbarkeit besser zum Ausdruck bringen? Nun möchten wir aber, daß auch diejenigen, welche noch nicht Gelegenheit hatten, zu uns zu kommen, an diesem Ereignis ihren Anteil haben. Und für die Kleinen: Ein hübsches Reklame-Geschenk.

PORZELLAN Rosenthal HÖRDE

Glas • Porzellan • Haushaltwaren — Alfred-Trappen-Straße 26—30

Unser Haus ist morgen, Sonntag, von 14-19 Uhr geöffnet.

Feierstunden

Sonntagsbeilage der Schwerter Zeitung

Nr. 253 — Samstag, 27. Oktober — 1934

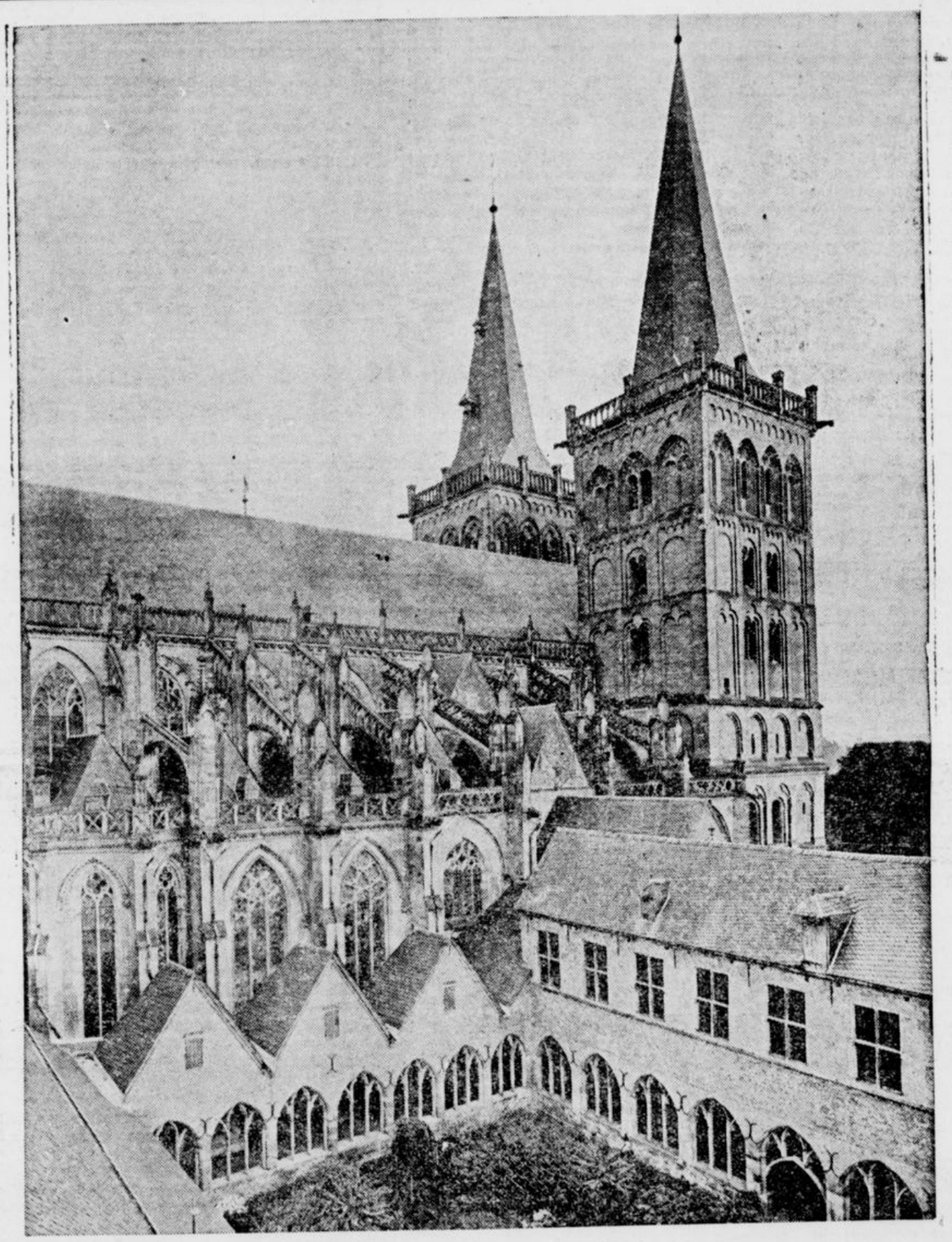
Rings ein Verstummen, ein Entfärben / Wie sanft den Wald die Lüfte streicheln / Sein welkes Laub ihm abzuschmeicheln / Ich liebe dieses milde Sterben.

Von hinnen geht die stille Reise / Die Zeit der Liebe ist verklungen / Die Vögel haben ausgesungen / Und dürre Blätter sinken leise.

Die Vögel zogen nach dem Süden / Aus dem Verfall des Laubes tauchen / Die Nester, die nicht Schutz mehr brauchen / Die Blätter fallen stets, die müden.

In dieses Waldes leisem Rauschen / Ist mir, als hört ich Kunde wehen / Daß alles Sterben und Vergehen / Nur heimlichstill vergnügtes Tauschen.

Nikolaus Lenau



Der St. Viktors-Dom zu Xanten

Ein Kleinod in der westen niederrheinischen Landschaft. Die Kenntnis von der langen Entwicklungsgeschichte des Domes, die man stets nur bis in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen konnte, hat im vergangenen Jahr durch Grabungen eine große Bereicherung erfahren. Im Chor des heutigen Domes hat sich eine alte römische Anlage durch verhältnismäßig gut erhaltene Grundmauern feststellen lassen. Dadurch fand man auch die immer rätselhaft erscheinende Nordost-Orientierung des Domes im Gegensatz zu der bei christlichen Kirchen sonst üblichen westöstlich verlaufenden Mittelachse eine eindeutige Erklärung, da diese erste Kirche auch schon nach Nordosten gerichtet war. In fränkischer und später auch in karolingischer Zeit wurden Erweiterungsbauten vorgenommen. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit am Xantener Dom bereichern die kulturgeschichtliche Bedeutung dieses wichtigen Denkmals deutscher mittelalterlicher Baukunst, um dessen karolingischen Bau schon „langsam, aus den Steintrümmern der römischen Stadt sich aufbauend, eine Siedlung entstand: die heutige Stadt Xanten".

Harm und der Tod

Skizze von Wolfgang Federau

Als er ihn das erste Mal traf, war Harm ein halbwüchsiger Junge. Ein richtiger Junge von knapp sechzehn Jahren. Einer, wie wir sie mögen: frisch, hell, tapfer, draufgängerisch und ritterlich.

Harm stak damals tief in jener ersten großen Leidenschaft, die jeden Knaben zugleich mit dem Stimmwechsel zu überfallen pflegt. Der Gegenstand war ein blond und braunes Mädchen von jener Art, wie sie an der nordischen Wasserkante wachsen. Es hieß Lisbeth und hatte einen herben, frischen Mund, den Harm gern einmal geküßt hätte. Aber dazu gebrach es ihm doch an Mut.

Selbstverständlich hielt er seine Liebe sorgfältig geheim. Aber an einem Abend, als Harm mit dem erstaunlichen Appetit dieses Lebensalters einen Berg belegter Schnitten vertilgte, sagte seine älteste Schwester Ruth mit einem spöttischen und überlegenen Lächeln: „Uebrigens, Harm, vorhin traf ich im Park deine Lisbeth. Aber sie hat mich nicht gesehen — sie war so stark beschäftigt . . ."

„Wieso?" fragte Harm.

„Wieso? Na — sie ging in Begleitung."

„Von wem?"

„Von Klaus Moor, deinem Klassenkameraden."

„Gute Nacht", sagte Harm leise und stand auf. Aber in seinem Kämmerchen warf er sich in Kleidern aufs Bett und starrt lange Zeit mit brennenden Augen ins Dunkle. „Mein Herz ist gebrochen", dachte er endlich. Und eine seltsame Süßigkeit lag darin, zu denken, daß er jetzt sterben würde. Eine Süßigkeit, von der er nicht wußte, ob sie Schmerz oder Lust bedeutete, und die ihm Tränen in die Augen trieb.

Aber am nächsten Morgen, beim Aufwachen, lag er fast eine halbe Stunde träge und verschlafen im Bett, ehe ihm einfiel, daß sein Herz gebrochen war. Und da an diesem Tage zugleich die Ferien begannen und die Sonne feiertäglich am Himmel brannte, so hatte er am Abend bereits Lisbeth und das gebrochene Herz und Klaus und alles vergessen.

Das war also das erste Mal, daß Harm an den Tod dachte. Für viele Jahre das erste Mal. Bis der Krieg ausbrach, der den jungen Studenten packte, wie Millionen anderer junger Leute, und in das blutige Geschehnis hineinwirbelte.

Im dritten Kriegsjahre zerschmetterte ihm ein Granatsplitter den rechten Arm. Die Verwundung war gräßlich, und nur unter Opferung dieses Gliedes gelang es, Harm zu retten. Als er nach langen im Lazarett verbrachten Monaten endlich entlassen wurde, meldete er sich zur Front zurück.

Man verstand. Aber „Kopf hoch!" sagte man. „Manche Ihrer Kameraden würden froh sein, auf so billige Art aus dem Schlamassel herauszukommen"

„Ich bin nicht froh", sagte Harm. „Ich bin kein ganzer Mensch mehr." Und seiner Zähigkeit gelang, was seine Bitten allein nicht erreicht hätten.

Er kam zu seiner alten Batterie, die es nicht zu bereuen hatte. Es gibt im Kriege Augenblicke, in denen ein Freiwilliger mit einem Arm wertvollste Dienste leisten kann. Und sei es auch nur als Beispiel.

Harm war ein leuchtendes Beispiel. So viele standen seit Monaten, seit Jahren mit dem Tod auf Du und Du. Und fast alle hatten aufgehört, ihn zu fürchten. Aber Harm suchte den Tod — ja, er liebte den Tod. Das war etwas anderes. Aber der Tod verschonte ihn.

Als der Krieg zu Ende ging, hatte sich Harm mit seinem Schicksal abgefunden. „Ich soll leben bleiben", sagte er sich, und ganz leise, zaghaft noch, kam das Echo aus seinem Herzen „Ich will leben bleiben." Er, für den ein Ende auf dem Schlachtfelde allen Schrecken verloren, fand leichter als die anderen in das bürgerliche Leben zurück. Er hatte sich an den Verlust des Armes gewöhnt, und mit verbissenem Fleiß setzte er seine Studien fort, bestand seine Examina, ein großes Industrieunternehmen stellte ihn an, und wenige Jahre später hatte er sich durch seine überragenden Kenntnisse, durch Klugheit und Lauterkeit bereits eine führende Stellung errungen.

Harm war auf dem besten Wege, zu der natürlichen Heiterkeit seiner unbeschwerten Jugend zurückzufinden. Die großen Ziele, die er sich gesteckt, die mancherlei Erfolge, die er bereits errungen, das alles hatte seinem Leben einen neuen Inhalt gegeben. Aber dann geschah es . . . Zuerst war es nur so ein merkwürdiger Schmerz im Halse — ach, kein Schmerz eigentlich, nur so ein unbehagliches, kratzendes Gefühl. Er ging zum Arzt.

Der untersuchte ihn lange und sorgfältig. „Ist es Ihnen recht, wenn ich einen Kollegen hinzuziehe?" fragte er.

„Wen?" tastete Harm.

„Doktor Hilgen", sagte der Arzt.

„Den Professor Hilgen?"

Der Arzt nickte nur. Harm wurde blaß bis in die Lippen. Hilgen, das war doch der berühmte Krebsspezialist? „Ja, es ist mir recht", sagte Harm ganz leise.

Professor Hilgen, der ihn dann untersuchte, schüttelte bloß den Kopf. Harm glaubte zu wissen, was kommen würde. Aber da sagte der Professor schon: „Die Befürchtungen meines Kollegen treffen nicht ganz zu. Es ist Kehlkopftuberkulose — aber erfreulicherweise in einem noch ziemlich frühen Stadium."

„Hoffnung?"

„Aber, lieber Freund", sagte der Professor väterlich. „Selbstverständlich . . . Nein, nein, es ist wirklich kein Grund zu allzu großer Besorgnis."

„Er redet um die Sache herum", dachte Harm verbittert. „Er will nicht sagen, daß er nur wenig Hoffnung hat, oder gar keine!" Aber Harm wollte nicht sterben — jetzt nicht mehr. Hatte er während des Krieges den Tod gesucht, so wollte er ihm jetzt entgehen.

Harm floh vor dem Tode. Er fuhr nach Arosa und nach St. Moritz, nach Kairo. Endlich kehrte er zurück. Braungebrannt, schmal, aber kräftig.

Der Professor untersuchte ihn eingehend und lange. Er lächelte befriedigt, als er seinen Patienten verabschiedete.

„Bin ich gesund?" fragte Harm.

„Ja", sagte der Arzt.

Harm pfiff übermütig wie ein Junge vor sich hin. „Dem Tod ein Schnippchen geschlagen", dachte er strahlend.

Dann kamen viele Jahre ruhiger und stetiger Arbeit. In einem dieser Jahre heiratete Harm. Sie hieß Lisbeth, und nur der Name erinnerte ihn an seine Jugendliebe.

Harm war sehr glücklich. Und als Lisbeth ihm den Jungen, der vor drei Wochen das Licht der Welt erblickt hatte, erstmalig bei seiner Heimkehr auf den Armen trug, da fiel er ihr um den Hals und sagte: „Ich möchte hundert Jahre alt werden, Liebste, so schön ist das Leben."

Nein, er dachte nicht mehr an den Tod. Er hatte ja an so vieles andere zu denken. An seine Frau, an seinen Jungen, an seine Arbeit. Die ihn zwar beglückte und befriedigte, aber ihm wenige freie Zeit ließ. Auch an diesem Abend nicht, wo er in einer wichtigen Sitzung seine Pläne über den weiteren Ausbau des Unternehmens vorlegen sollte.

Und vielleicht, weil sein Kopf mit all diesen anderen Dingen so erfüllt war, geschah es, daß ihm beim Heimgang von dieser Sitzung ein hurtiges, blankes, glänzendes Auto, das er gar nicht gesehen hatte, packte, zu Boden schmetterte und über ihn hinweg raste. Wer darin saß, das hat man nie feststellen können. Vielleicht war es wirklich der Große, Krumme, der jetzt mit höhnischem Grinsen seines beinernen Schädels davonjagte, während man Harm, den Toten, behutsam aufhob und auf eine Tragbahre bettete . . .

Der Landbriefträger

Von Frank Helmerding

Die Kleinbahn fuhr, mit verhallenden Pusten aus dem Schornstein der kurzen Lokomotive, in der ländlichen Station ein. Zwei Bauern stiegen zusammen mit Klaus Heidebrecht aus, warteten die Weiterfahrt des Zuges ab und gingen dann, quer über das Gleis, dem Feldweg zur Siedlung zu. Klaus Heidebrecht sah ihnen nach und wandte sich dann der Straße entgegen, die ihn in zweistündigem Marsch zum väterlichen Hof bringen sollte.

Er schritt langsam fürbaß. Zwei Unruhen, von denen die eine ihn anzutreiben, die andere ihn zurückzuhalten schien, beschäftigten seine Gedanken, daß er mehr aus Gewohnheit als aus festem Vorsatz der Straße und ihren Gabelungen folgte. Warum, so fragte er sich, hat die Mutter meinen Kartengruß nicht beantwortet, warum ist auch eine zweite Karte ohne Entgegnung geblieben?

In der Stadt, plötzlich fiel Klaus das jetzt ein, war freilich alles leichter erschienen, der Verkauf des kleinen Anwesens, für das einen Interessenten gefunden zu haben, er eben auf der ersten der rätselhaft unbeantwortet gebliebenen Karten der Mutter mitteilte. Waren die Felder, der Ruch der Ackererde, die sich zum Herbstflug rüstenden Vögel schuld daran, daß ihm die Aufgabe der alten, kaum noch ansehnlichen, kleinen Gebäude mit den wenigen Aeckern jetzt weniger einfach erschien? Hing er selbst mehr daran, als er in der Stadt geglaubt hatte? Und schien ihm von hier aus der Plan, mit dem Verkaufserlös einen kleinen Laden aufzumachen, jetzt plötzlich sehr viel weniger aussichtsreich?

Klaus Heidebrecht schüttelte die Gedanken von sich ab und hob die Stirn, er schaute um sich, erkannte, daß er kaum eine halbe Stunde weit gegangen sein konnte. Dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht. Dort drüben, aus dem abseits der Straße liegenden Burkerhof, kam in seiner Pelerine, unter der die Spitze eines derben Handstockes hervorsah und die sich weit über seiner Umhängetasche ausbuchtete, der Landbriefträger Leffer, der alte Leffer! Klaus beschleunigte seinen Schritt. Wir werden die anderthalb Stunden zusammen gehen, dachte er.

Der alte Landbriefträger schüttelte Klaus die Hand. „Gehst heim, besuchst die Mutter mal wieder, ist recht, hab mir das schon gedacht, daß du kommst, Klaus!“ sagte er. Klaus überlegte, natürlich konnte der Alte auch wissen, daß er der Mutter zum Verkauf geraten. Ländliche Verhältnisse, jeder weiß, wer wem was schreibt, aber man soll niemandem Unrecht tun, entschloß sich Klaus.

Er ging neben dem Alten her und freute sich an seinem rüstigen Schritt. „Ja, Klaus, man wird alt, nächstes Jahr soll ich wohl pensioniert werden, ich bin grad so alt wie deine Mutter, wir sind zusammen in die Schule gegangen, und unter den Obstbäumen hinter eurem Haus haben wir mal Streit gehabt um eine Schachtel Maikäfer, deine Mutter und ich.“ Klaus war es, als schwinge da mit einem Mal etwas Ungekanntes in seinen Ohren.

„Nun, die Zeit steht nicht still, Leffer. Ich denk schon, wir werden wohl verkaufen, die Mutter mag zu mir in die Stadt ziehen.“ Klaus sagte es, wiewohl er geschworen hätte, der Alte wisse längst um seinen Plan.

„Verkaufen?“ nickte der jetzt. „Das ist ein ernstes Ding. Das mußt du deiner Mutter vorsichtig beibringen. Das ist nicht so einfach, wenn einer so alt geworden ist. Und wie wird sie sich in der Stadt zurechtrücken, die Minne, deine Mutter, meine ich? Das ist doch alles ungewohnt für sie, alte Bäume, verpflanzt man nicht. Das mußt du dir noch überlegen, meine ich, Klaus.“ Der Alte sprach ruhig und freundlich.

„Mußt dir das anders ausmalen, als es bei einem jungen Menschen ist“, fuhr der Alte fort. „Das schlägt nicht mehr recht Wurzel, weißt', das läßt sich hängen. Und mit dem Gedanken, daß draußen das Haus schon verkauft ist, möcht' die Mutter sich vorkommen wie einer, der keinen Rückweg mehr hat, Klaus. Ich meine, du überlegst ja alles wohl doch noch einmal. Nichts für ungut, daß ich davon spreche!“ Der Landbriefträger blieb an einem Querweg stehen, als wolle er sich verabschieden in der Annahme, Klaus werde nicht auf ihn warten, bis er seine Post drüben in dem Haus der Gütners abgegeben hätte.

Aber Klaus wartete auf ihn. Der Landbriefträger fand ihn noch auf der nämlichen Stelle, als er wieder auf die Straße kam. „Ich hab gewartet, Leffer, ich meine, wir gehen den Weg ganz zusammen.“ Leffer nickte nur. Er schien nichts mehr zu sagen zu haben. Aber schaute er seinen jungen Weggenossen nicht verstohlen von der Seite an?

„Leffer, das, war Ihr sagt, ist recht. Ich habe mir das alles nicht so genau vorgestellt. Drunten in der Stadt hab' ich das, meine ich, nicht so gekonnt. Mutter hat mir auch nicht geantwortet, ich will ihr sagen, daß ich es anders machen will. Ich kann warten, ich kann auch, meine ich fast, wieder hierhin ziehen, einen Handel nach der Stadt anfangen. Mutter braucht dann nicht weg von hier. Ja, gerade jetzt scheint es mir auch, als sei es so das Richtige, und ich würde es bestimmt so machen!“

„Gewiß, gewiß, so mach das nur!“ sagte der Alte. Und dann schwiegen sie beide, als wüßten sie für den Rest des Weges nichts mehr. Gleich sollte Klaus abbiegen, schon standen der Alte und der Junge und verabschiedeten sich. Aber der alte Landbriefträger Leffer hielt die junge Hand fest. „Nimm's nicht krumm, Klaus! Weißt, ich hab halt gewußt, daß du der Mutter das Haus nicht verkaufen würdest. Wenn du heut' nicht gekommen wärst, hätt ich dir geschrieben darum. Sie ist halt ein bißchen schlecht auf den Beinen, deine Mutter. Und siehst, Klaus, ich hab deine beiden Karten gelesen und hab sie für mich behalten. Sag nichs dazu, ich hab's gut gemeint, gelt Klaus!“

Und Klaus Heidebrecht, ein erlösendes Schlucken spürt er in seinem Hals, nimmt die beiden Karten, die der Landbriefträger ihm unter seinem Umhang hervorgibt, nickt, lächelt und geht. Auf das Haus seiner Mutter zu. Dort öffnet sie gerade das Fenster und ruft, was es doch für eine überraschende Freude sei, daß er kommt.

Spuk im Moor-Nebel

Die Geschichte einer abenteuerlichen Fahrt

Diese Straße bin ich hundertmal gefahren. Es kann auch zweihundertmal gewesen sein — ich habe es nicht gezählt. Vertraut ist mir diese Straße wie leicht keine andere im deutschen Land, und ich habe sie lieb mit ihren ernsten, dunklen Molltönen, die auch im strahlenden Sonnengold nicht in ein frohes, helles Farbenspiel hinüberklingen können.

Wo heute auf dem breiten Asphaltband dieser Straße die Automobile dahingleiten, vorwärtsgerissen im grellen Rhythmus hoher Tourenzahlen, mag vor Hunderten von Jahren ein schwanker Pfad durchs Moor geführt haben, tückisch für jeden Unkundigen. Als man die große Straße durchs Moor und Heide baute, spielten vielleicht noch irrlichternd schemenhafte Sagen von dunklem Geschehen um diese Strecke, Sagen, die dann schnell versanken. Vor der neuen Straße verlor das Moor sein Recht. Man wies es zurück, für den Wanderer hatte es seine Gefahr verloren.

Die kleinen Teufelsfratzen der Irrlichter, die einstmals mit der heuchlerischen Maske ihres sanften Scheinens den nächtlichen Wanderer vom Pfade hineinlockten in ein Verderben, aus dem es keine Rückkehr gab, sind erloschen. Sollen sie auch weiterflimmern, wo die scharfen Lichtkegel der Autoscheinwerfer ihrem kärglichen Glitzern sang- und klanglos einen mitleidigen Garaus machen?

Nichts blieb von diesem Moor, seit die breite Straße es bändigte, als eine herbstschöne, schwermütige Landschaft. So kenne ich Moor und Straße, so bin ich oft dieses Weges gefahren in froher, sonniger Sommerhelle und in trauervoller, regenverhangener Dämmerung.

Und doch schwebt immer noch über der Straße aus vergangener Zeit der Mantel grauen Spuks; ich hatte diesen Mantel nur niemals gesehen. Bis er eines Tages sichtbar herniedersank.

Gleich hinter dem ersten Dorf wehten wie Fahnen der Geisterwelt Nebelfetzen von den Moorwiesen herauf. Dann lag der Nebel wie eine milchige Schicht, überstrahlt vom Silber des Mondes, über dem Land. Kurz war dieser Eindruck, und schon stand das dichte Weiß wie eine Mauer der Unendlichkeit am Ende der Welt.

Grell griff der Schein aus den Lampen meines Wagens mir in die Augen. Die Lichtkegel zerbrachen an der Nebelmauer und fielen mit schmerzhafter Helle auf die Windschutzscheibe. Schon hatte der Fuß den Bremshebel heruntergetreten. Der Wagen stand. Abblenden! So ging es besser. Die Blendung war fort, zu sehen gab es trotzdem nicht viel mehr. Ersten Gang, Geschwindigkeit drei bis vier Kilometer! Behutsam tastete sich der Wagen mit der Kühlernase vorwärts in die verschwundene Welt.

Weißglühend schoben sich zwei Stecknadelköpfchen näher und wichen nicht. Am Straßenrand hielt ich, bis die Lichtpünktchen zu Lichtern aufbrachen — —, ein anderer Wagen. Auch er hielt, und dann schoben wir uns behutsam aneinander vorüber.

Ob es nicht besser war, zu warten? Dann stand ich hier vielleicht die ganze Nacht, und wenige Kilometer weiter mußte das Nebelgebiet zu Ende sein.

Vorwärts! Unwillig brummte der Motor dazu, ruckte und zerrte im Getriebe. Was half das? Hier wären schon zehn Stundenkilometer einem Selbstmordversuch nahegekommen.

So glitt der Wagen vorwärts. Meter um Meter. Der Nebel lichtete sich nicht. War das eigentlich Nebel? Hatte nicht doch die Moorhexe ihren Zauberschleier über das Land geworfen und lauerte irgendwo auf die Opfer, die sich darin verfangen mußten?

Das Moor — — —

War die Straße noch eine sichere Brücke darüber? Die Geistermauer des Nebels drückte alles zusammen, was Vertrauen auf moderne Technik bedeutete. Die Straße verlor das Vertrauen zu sich selbst. Sanft neigte sie sich nach links, sanft nach rechts. Was war das für ein Rhythmus, der den festen Asphaltweg schwanken ließ, gerade so, als ob die Last des Nebels ihn niederdrückte, hinab in das gierige, unersättliche Moor, das lange genug schweigend zur Rechten und zur Linken auf das große Opfer wartete?

Und wieder das sanfte Wiegen? Nach rechts und nach links. Warum tanzte die Straße? Oder der Wagen? Und nur der Nebel stand. Höllischer Moorspuk, wäre er nur erst vorüber — —! Und wieder nach links — — —

Stürzte die Straße ab? Ach was, Unsinn, ich war wohl nur allzu nahe am Straßenrand. Also bremsen, hinaus und nachsehen, sofern bei dem Nebel vom Sehen die Rede sein konnte.

Der Sprung aus dem Wagen ging ins Ungewisse. Straße? Davon konnte keine Rede sein. Weich, nachgiebig, kalt, naß, die vier Eindrücke hatte ich nacheinander. Und dann nur noch einen: Das Moor!

Und ein eiskalter Schrecken streckte giftige Fühler aus. Wo war die Straße geblieben? Verschwunden!

Der Wagen stand auf einem trügerischen Moorpfad. Fahrtrinnen, die von Wasser überquollen, zeichneten sich ab. Hier half kein Drehen und Deuteln: Ich saß mitten im Moor. Vielleicht an einer Kurve über die Straße hinausgefahren, nichts gesehen und bei der langsamen Fahrt auch keinen Unterschied in der Fahrbahn festgestellt? Sicher —, aufmerksam war ich auch erst durch das seltsame Schwanken des Wagens geworden. Um ein Haar war ich so der Moorhexe in die fangbereiten Arme gefahren.

Einigermaßen ratlos lehnte ich am Kühler. Was nun?

Links von mir glomm ein Schein im Nebel auf und schien sich quellend in der grauen Schicht auszudehnen. Ein Elmsfeuer? Ein überlebensgroßes Irrlicht? Im Augenblick dachte ich über nichts nach. Zu fest saß ich im Moor, als daß ich mir über Moorspuk noch den Kopf zerbrochen hätte.

Da warf der lichte Schein die Maske ab. Durch zerreißende Nebelwand trat klar und hell der Mond. Wie Schlangen glitten die Nebelfetzen davon über das Moor, als ob sie von einem mächtigen Meister gebändigt waren. Und nun sah ich klar über meine Lage. Zwanzig Meter vor mir lief noch der Weg, dann kam nur noch eine vermoorte und versumpfte Wiese, aus der ich nicht so leicht herausgekonnt hätte. Und über einen Kilometer rückwärts lag die vertraute Straße —

Jetzt war es nicht schwer, zurückzufahren.

Ich kam erst spät heim in dieser Nacht, in der das Moor in einer spielerischen Laune die Hände nach mir ausgestreckt hatte, dasselbe Moor, das mir bislang wie ein Freund erschienen war. Noch heute ist es mir aber so, als hätte es damals, als es zurückfiel in seine wahre, heimtückische Natur, einen Vertrauensbruch begangen, der nicht mehr zu überbrücken ist.

W. F. Rudolph!

Der richtige Mann!

Kleine Sache von Fräulein Else

Hansen war Kolonialwarenhändler in Stockholm, und Hansen war verknallt in Fräulein Nissen aus der pompösen Villa in der Drottningsgatan.

Es war ein wundervoller, allerdings schon reichlich kühler Herbstabend, als sie abends Arm in Arm spazieren gingen. Hansen warf eine Postkarte in den D-Zug nach Haparanda, und dann tippelten sie weiter.

„Bleibt es nun bei unserer Abmachung?“ meinte Hansen nach einem Weilchen.

„Ja“, nickte Fräulein Nissen eilig, „es bleibt dabei!“

„Dann finde ich mich also heute abend um neun vor Ihrer Villa ein . . .“

„. . . Um meinen Eltern vorgestellt zu werden!“ hauchte sie. „Sie werden sich sehr freuen!“

Na schön. Hansen wußte zwar nicht, ob mit „sie“ er oder die Eltern gemeint waren, aber das schien ihm auch einerlei. Er stellte sie jedenfalls Punkt neun vor der Villa in der Drottningsgatan ein und wartete geduldig.

Leicht aufgeregt zog er seine Taschenuhr. Zehn Minuten über neun! Else war noch nicht herausgekommen.

Hansen zog den Mantel enger, setzte den Hut gerade und näherte sich in diskreter Weise dem Gartengitter, um Fräulein Nissen auf die gebührende, vornehme Art begrüßen zu können, die einem echten Gentleman eben zukommt, auch wenn er nur erster Verkäufer im Kolonialwarenhandel des dicken Meister Peterson in der Annagatan sein sollte.

Wer aber nicht herauskam, war Fräulein Else.

Hansen trippelte nervös auf und ab, zog seine Uhr, schaute zum silberhellen Mond hoch, zog wieder die Uhr mit dem herrlichen goldenenen Klappdeckel zu sieben Kronen fünfundzwanzig, und zuckte zusammen wie ein scheues junges Reh, als auf einmal die schwere Gartentür quietschte.

Endlich . . .

Hansen knöpfte seinen Mantel zu, legte die Handschuhe in die Rechte, lüftete mit der anderen Hand seinen Hut und sagte, sich tief verbeugend:

„Es ist mir eine unendliche Freude, Fräulein Else!“

„Freude — wieso?“ knarrte eine alte, schon etwas brüchige Stimme. „Sie können wohl in der Dunkelheit nicht richtig gucken?“

Hansen ließ vor Schreck den Spazierstock fallen. Vor ihm stand eine alte Frau ohne Hut, die einen Schal um den Hals geschlungen hatte.

„Warten Sie vielleicht auf meine Tochter?“ fuhr die brüchige Stimme fort.

„Ich — jawohl, ich glaube, gnädige Frau!“ stotterte Hansen mit einer hastigen Verbeugung und zog seinen Hut fast bis auf den Boden.

„Dann allerdings will ich Ihnen nur den Rat geben, schleunigst zu verduften!“ sagte die alte Frau. „Sie nämlich sind nicht der Typ Mann, den wir in unserer Familie haben wollen! Passen Sie mal auf, wie Elses Vater um mich gefreit hat: Als er nicht gleich zum ersten Male das Ja bekam und nur drei Minuten vor dem Tor warten mußte, kletterte er über die Gartenmauer, erwürgte die Bulldogge, erzwang sich den Zutritt zum Hause durch Zertrümmern einer Fensterscheibe, schloß meinen Vater in seinem Zimmer ein, warf den herbeieilenden Diener die Treppe runter, so daß er drei Zähne verlor, setzte mir den Ring auf den Finger und teilte kurz und bündig mit, daß Verlobung gefeiert würde. Sehen Sie, zittriger junger Mann mit dem semmelblonden Haar — soo sieht der Mann aus, den unsere Else einmal heiraten soll!“

Werner Müritz

Die Sternschnuppe . . .

Von Hans Bauer

Das junge Pärchen geht an diesem schönen, sternhellen Abend ein Stück in den der Stadt vorgelagerten Wald hinaus.

Sie schreiten schweigsam dahin und kommen an eine Wiese, die den Ausblick zum Himmel freigibt. Plötzlich gewahren sie einen glitzernden Streif, der in sausender Fahrt über das Firmament zischt.

Erika schlägt mild ihre Hand auf Hermanns Mund und deutet an, daß es jetzt zu schweigen gelte. Hermann weiß nicht gleich, worum es sich hier handelt, aber bald kommt ihm zum Bewußtsein, daß im Kodex des Aberglaubens geschrieben stehe, wer eine Sternschnuppe erschaue, dürfe sich, mit der Aussicht auf Erfüllung, etwas wünschen.

Erika sinnt eine Weile und platzt dann heraus: „Eine Armbanduhr!“

Hermann ist einigermaßen überrascht. „Erstens einmal“, sagte er, „ist Aberglaube überhaupt etwas Primitives. Zweitens aber: Wenn man schon glaubt, sich beim Anblick einer Sternschnuppe etwas wünschen zu sollen, dann muß das doch auf Kosten des Ueberirdischen gehen und nicht auf meine Kosten, sich also auf Gesundheit, Glück, Kindersegen beziehen und nicht auf eine Armbanduhr.“

Erika nennt Hermann einen Spaßverderber und hält ihm einen kleinen Vortrag darüber, wie außerordentlich dringend sie eine Armbanduhr schon seit langem bedürfe.

Hermann wird ungeduldig. „Die Uhr ist die eine Sache“, sagt er, „und die Sternschnuppe, die ihre Ursache darin hat, daß sich vor Tausenden von Jahren von einem Kometen ein Teil ablöste und seither im Weltall herumstromert, die andere. Ich lasse mir nicht von einer Sternschnuppe vorschreiben, ob ich etwas kaufen soll oder nicht.“

„Du scheinst nicht zu wissen“, wendet Erika ein, „daß man mithelfen soll, die Wirtschaft anzukurbeln.“

„Gewiß soll man das. Aber doch nur nach Maßgabe seiner eigenen finanziellen Kräfte.“

„Meine Freundinnen haben alle eine Armbanduhr. Ich muß mich fast schämen, die einzige zu sein, die keine hat.“

„Dafür haben deine Freundinnen manches andere nicht, was du hast, ohne daß sich ihnen das allzu sehr aufs Gemüt legt.“

„Ich kenne einen Uhrmacher, einen alten Kriegskameraden meines Vaters, bei dem ich Vorzugspreise bekomme. Man wäre töricht, wenn man das nicht ausnutzte.“

„Stelle dir vor, daß wir heute keine helle, klare, sondern eine regnerische, wolkenbedeckte Nacht hätten. Wir hätten dann die Sternschnuppe niemals gesehen und von der Uhr wäre keine Rede gewesen.“

„Sieh mal, Hermann, wenn wir nun heute tatsächlich keinen so schönen Abend hätten, sondern ein Hundewetter: dann hätten wir allerdings die Sternschnuppe nicht sehen können, weil wir nicht in den Wald spaziert wären. Aber dann hätten wir ein Kino besucht und wären hinterher in ein Kaffee gegangen. Ein Viertel vom Armbanduhr-Preis hast du also sowieso heute gespart.“

„Um Himmelswillen: warum soll ich dir jetzt die Uhr kaufen: weil du eine brauchst, weil man die Wirtschaft ankurbeln muß, weil du vor deinen Freundinnen nicht abstechen willst, weil du einen Gelegenheitskauf machen kannst, weil eine Sternschnuppe fiel, oder weil, hätten wir sie nicht zu sehen die Gelegenheit gehabt, wir Geld ins Kino getragen hätten?“

Erika sagt höchst pikiert: „Deine ganze Fragerei zeigt mir, daß du nicht übertrieben viel auf mich hälst!“

Hermann holt tief Atem: „Also schön, ich werde dir eine Armbanduhr kaufen, weil ich viel auf dich halte.“

Erika schmiegt sich enger an Hermann: „Es ist ja so gleichgültig, aus welchen Gründen ich sie bekomme, wenn ich sie nur überhaupt kriege.“

Frauenwelt und Heim . . .

Frauen steuern . . .

(Zum Verdruß oder zur Freude der Männer?)

In allen zivilisierten Ländern hat sich die Frau das Steuer nun erobert, der „bahnbrechenden", sich begeisternd in alles Neue stürzenden Amerikanerin sind — wenn auch in langsamerem Tempo — die europäischen Frauen gefolgt und immer mehr hübsche blonde und dunkle „Chauffeusen" reihen sich in das Verkehrsbild der munteren Städte ein. Es ist also ein Märchen gewesen, das sich diesmal die Männer gern erzählten, wenn sie behaupteten, Frauenverstand sei jeder Technik abhold und nicht fähig, sich in diese Materie einzuleben, um wirklich ernst genommen zu werden. Und heute? — Wer dreht sich noch nach einem Chauffeur mit Bubikopf um, und wenn es geschieht, gilt es doch wohl dem besonders auffallenden schnittigen Wagen — oder täten wir hier der Fahrerin Unrecht? —

Abgesehen von Amerika, wo jeder vierte Führerschein auf eine Frau kommt, und das ca. 8 Millionen Selbstfahrerinnen hat (natürlich hat ja Amerika auch die meisten Wagen laufen), gibt es aber bei uns noch genügend Männer, die Frauen am Steuer nicht allzugerne sehen und sicher gegen die Aushändigung von Führerscheinen an Frauen stimmen würden, wenn das noch ginge. Sie behaupten hartnäckig und kalt, daß Frauen — wenn es ernst würde — nicht fahren könnten, daß diejenigen Wagen, die als Verkehrshindernis höchst unangenehm auffallen, natürlich immer von Frauen gesteuert würden und daß 99% aller Autounfälle auf das Konto der unfähigen Fahrerin zu buchen seien. Die tüchtigen Autlerinnen, die an Leistung hier dem Manne keineswegs nachstehen, wehren sich natürlich gegen die ungerechten Meinungsübergriffe ihrer Gegner — wie aber ist es in der Praxis? — Es mag erstaunlich sein, aber es ist nicht zu ändern, wenn wir gerecht sein wollen, die Praxis spricht f ü r die Frau. Von allen Statistiken, ob in Amerika oder in Europa, ist der Prozentsatz der durch Frauen verursachten Unfälle an der Gesamtziffer so minimal, daß er nicht in die Waagschale fällt. Eine Beweisführung also f ü r die Fahrerinnen. Tatsächlich haben sich ja auch spezifische Anlagen und Charakterzüge, die uns als Frauen eigen sind, gerade für die geschickte Handhabung jeden Steuers bewährt (auch da, wo es sich nicht um das Steuer eines Lebensschiffleins handelt). Die intelligente und rege Frau — und im allgemeinen wird ja schließlich nur sie darauf bestehen, sich den Führerschein zu erwerben — reagiert schnell, sie ist geistesgegenwärtig, worauf es sehr oft beim Fahren ankommt, sie hantiert, wenn sie es einmal meistert, leicht und hat eine Beweglichkeit, die oft nicht zu überbieten ist. Ist sie gewissenhaft — und nur solche Frauen sollten eben den Führerschein erhalten —, so interessiert sie sich meistens gründlicher für das Wohl ihres eigenen Wagens als der Mann es hie und da tut.

Gute Fahrerinnen sind also nicht selten, das hat auch die Pilotin da, wo sie es aus Ueberzeugung ist, am Steuer bewiesen. Frauen, w e n n sie für das Steuer begabt sind, sind meistens sehr fähig dafür und bringen mehr von der gütigen Natur aus mit — als ihnen die Männer hier zugestehen wollen. Aber — es sind ja nicht alle Männer gleich!

Eier einlegen nicht vergessen

Bis Anfang September soll das Einlegen der Eier für die Winterzeit eigentlich erfolgt sein, damit genügend Vorrat vorhanden ist. In der Zeit bis September sind Eier am billigsten. Später legen die Hühner wieder weniger und die Preise steigen. Die Art jedoch, Eier richtig einzulegen, will verstanden sein und mancherlei ist zu beachten, was über ihre Haltbarkeit entscheidet.

In erster Linie kommt es darauf an, daß niemals schmutzige Eier eingelegt werden. Sie trüben die Einlegeflüssigkeit, so daß auch noch die anderen Eier verderben. Kisteneier dürfen nicht verwendet werden, es sei denn, daß für deren Frische durch einen Stempel garantiert wird. Außerdem muß zuerst, also noch ehe die Eier gewaschen werden, eine sorgfältige Prüfung angestellt werden, ob das gekaufte Material auch tauglich ist. Genaues Betrachten und Durchleuchten genügt allein nicht. Es kann vorkommen, daß die Eierschale ganz feine Risse oder Sprünge hat, die die Hausfrau durch das Beschauen allein nicht zu erkennen vermag. Die Einlegeflüssigkeit würde durch den Riß eindringen und das Ei-Innere zerstören. Deshalb müssen die Eier leicht geklopft werden, wodurch der Riß, auch wenn er noch so fein und winzig ist, erkennbar wird. Ein unverletztes Ei hat einen ganz klaren und reinen Klang, wenn man es vorsichtig mit der Spitze auf den hölzernen Tisch aufklopft. Ist der Ton jedoch schmetternd oder unrein, so sollte es nicht zum Einlegen verwendet werden.

Nun erst werden die geprüften Eier gewaschen und die Flüssigkeit zubereitet. Geeignete Konservierungsmittel sind z. B. Garantol, Wasserglas oder Kalk. Beliebt ist besonders Wasserglas, das in jeder Drogerie zu haben ist. Das Weiße der in Wasserglas eingelegten Eier läßt sich sogar noch im Frühjahr zu Schnee schlagen. Die Hausfrau kann Wasserglas flüssig oder in Pulverform verwenden. Die beste Verdünnungsart lasse man sich beim Einkauf sagen, da die Konzentration des Mittels verschieden stark ist.

Am wesentlichsten ist also zum Eereinlegen der Einkauf einwandfreier Ware. Sie wird tunlichst schon an Ort und Stelle ausgesucht und durchleuchtet. Der Einkauf erfolge da, wo Garantien für frische Eier gegeben werden und die Güte der geführten Waren bekannt ist.

Takt und Briefgeheimnis in der Ehe

Das Briefgeheimnis gilt als ein gesetzlicher Anspruch, den jeder Briefschreiber zu stellen berechtigt ist. Nur derjenige, an den der Brief gerichtet ist, hat das Recht, ihn zu öffnen und ohne seine ausdrückliche Einwilligung darf kein anderer, mag er dem Empfänger auch noch so nahe stehen, ihm dieses Recht nehmen.

Diese Tatsache ist in mancher Ehe ein strittiger und peinlicher Punkt. Aus dem Gefühl der engen Verbundenheit entsteht zuweilen die irrige Ansicht, daß das, was den einen betrifft, in gleicher Weise auch den andern angeht. Das ist aber unter keinen Umständen dort der Fall, wo noch ein dritter, nämlich der Absender des Briefes im Spiele ist. Mag auch uneingeschränktes Vertrauen einer der stärksten Grundpfeiler einer glücklichen Ehe sein, so bezieht es sich doch nur auf das gegenseitige Vertrauen, die ureigensten Interessen der beiden Ehepartner selbst; niemals darf das Vertrauen eines andern, das seinen Ausdruck in irgendwelchen im Brief enthaltenen Mitteilungen findet, ohne weiteres dem andern preisgegeben werden.

Kann eine Freundin, die vielleicht Jahre hindurch daran gewöhnt war, der anderen auch in Briefen ihr volles Vertrauen entgegenzubringen, wenn diese sich nun verheiratet, plötzlich dem völlig fremden Manne Einblick in ihr Inneres geben, oder soll eine langjährige Freundschaft in die Brüche gehen, weil es der verheirateten Freundin notwendig erscheint, das Briefgeheimnis zu durchbrechen? — Auch der Mann darf es nicht als sein gutes Recht betrachten, Briefe, die an seine Frau gelangen, zu öffnen. Es ist nicht richtig, wenn in der ersten Zeit einer jungen Ehe aus dem Gefühl heraus, daß der eine vor dem andern keine Geheimnisse hütet, gegenseitig oder gemeinsam Briefe geöffnet werden, die nur einem von Beiden bestimmt sind. Ist das einmal erst eingeführt und hat sich allmählich als falsch erwiesen, dann geht es gewöhnlich ohne ein gewisses Gekränktsein nicht zu ändern; oder es wird wie eine drückende Fessel weitergeschleppt.

Ist schon das Oeffnen von privaten Briefen, die nur an den Adressaten gerichtet sind, etwas Unhaltbares in der Ehe, so ist das in noch stärkerem Maße der Fall bei Geschäftsbriefen und sonstigen Briefen mit irgendwelchem beruflich-wichtigen Inhalt. Wie sollte es wohl mit der Wahrung des Berufsgeheimnisses bestellt sein, wenn z. B. die Frau eines Arztes oder eines Rechtsanwalts die an ihren Mann gelangenden Briefe öffnen würde. Hier ist mit dem Briefgeheimnis strengstens das Berufsgeheimnis zu hüten. Alle kleinlichen falschen Gefühle haben zu schweigen; Eifersucht und Neugier, die in jedem Falle geeignet sind, das Glück einer Ehe zu stören, dürfen ihre vergiftende Wirkung nicht ausüben. Ein Brief an den einen soll dem andern dadurch, daß er den Inhalt nicht kennt, keine Höllenqualen bereiten, mit vertrauendem, selbstsicherem Gleichmut muß er sich dazu zwingen, wenn das nötig wird, ihn liegen sehen zu können. Hier ist ein Prüfstein für das unbegrenzte Vertrauen, das die Grundlage jeder guten Ehe sein muß.

Mut zum Wegwerfen

Aufheben können ist gut, wegwerfen können oft besser — das sollte die Parole mancher Hausfrau sein.

Wer sich von alten Dingen nicht trennen kann, hat keinen Platz für neue Dinge.

Erinnerungen pflegen ist schön, aber es brauchen nicht immer „sichtbare" Erinnerungen zu sein.

Alten Trödel aufzubewahren ist k e i n e Pietät.

Nur das, was wir im Herzen aufheben können, ist tatsächlich des Aufhebens wert.

Gewaltige Stöße von zusammengebündelten Briefen und alten Karten sind dennoch keine sichere Garantie daß man nicht vergißt — in den meisten Fällen nimmt man sie „jahrelang nie wieder" zur Hand.

Was sich nicht positiv verwerten läßt, soll fort — aus unserer Sehweite und aus unserem Sinnen und Denken, ob es nun Dinge des alltäglichen Lebens sind oder gehegte Wünsche und Pläne.

Der Mut zum Wegwerfen ist ein einziger Augenblick des tatkräftigen Entschlusses — aber ihn zu finden brauchen wir oft sehr lange und unnötigen Anlauf.

Wie oft aber atmen wir befreit auf, wenn dieser Entschluß errungen und ausgeführt ist.

Die Balkonmarkise wird eingewintert!

Das Herabnehmen der Balkonmarkise im Herbst, sowie der Seitengardinen ist vielfach schwierig. Um sie vor den Unbilden der Winterwitterung zu schützen, müßten die Stangen aus den Gelenken genommen, die Schnüre aufgerollt und die obere Stange aus den Wandhaken ausgehakt werden. Hat die Hausfrau Glück und einen geschickten Gatten zur Seite, geht natürlich alles glatt, schlimmstenfalls aber purzelt alles herunter und womöglich auf die Straße.

Nun — es geht auch einfacher! Wir kennen alle die Methode, die Rosenstämme für den Winter haltbar zu machen, besonders die Kronen. Das geschieht häufig mittels des O e l p a p i e r s, das wasser- und verhältnismäßig k ä l t e d i c h t ist. In dieses Oelpapier, das meist in gelblicher Farbe zu haben ist, werden die Stangen der Balkonmarkise, der aufgerollte Stoff, kurzum alles, was zur Markise gehört, fest eingewickelt. Das Papier bindet man dann in Entfernungen von etwa je einem halben Meter mit Bindfaden fest. Nun kann nichts passieren: die Eisenträger und Rollen rosten nicht, der Stoff wird nicht verwittern und beim Abnehmen fällt nichts herunter.

Am besten ist es, wenn man sich aus dem Oelpapier etwa 20 bis 30 Zentimeter breite Streifen schneidet und sie spiralförmig um die zu schützenden Teile wickelt, jedoch möglichst von oben beginnend, damit das Wasser glatt herunterläuft.

Auch die Seiten- und Vordergardinen des Balkons können über Winter draußen bleiben. Auch sie werden eng zusammengerafft und von oben bis unten in das abdichtende Oelpapier eingeschlagen. Vor allem aber entsteht keine schwierige Balancierarbeit beim Herabnehmen, und im Frühjahr hat man es bequem. Nur die Fäden werden aufgeschnitten, das Papier abgenommen und möglichst verbrannt, denn es läßt sich nicht mehr verwenden.

Dieser Weg ist außerdem auch recht billig, und man läuft nicht Gefahr, die Wandhaken mit herauszureißen.

Vorratswirtschaft im Haushalt

Von Therese Wagner

V. A. Vom reichen Segen des Herbstobstes darf nichts umkommen! Strichweise gibt es eine überreiche Herbstbirnenernte! Diese verderben rasch, wenn es am Absatz mangelt. Vor allem sollten die Hausfrauen jener Gegenden mit reichen Birnenernten diese, recht reif gepflückt, zu „Birnenhonig" verwerten.

„Birnenhonig" nennt die sparsame Bäuerin vom Vogelsberg ein dickes Latwerge von Süßbirnen, die teils geschält, teils überreif gekeltert werden. Da kommt die Jugend aus dem Dorfe auf dem Hofe zusammen, der gerade beim Honigkochen ist. Die Mädchen und Frauen schälen die Birnen, die Männer richten die Kelter her, um den Saft der Birnen, der den Zucker ersetzt, gewinnen zu können. Ist so ein Zentner Birnen verarbeitet und etwa ebensoviel geschält, dann wird die halbe Nacht gerührt im kupfernen Waschkessel. Dazwischen gibt es einen guten Kaffee, Schnaps für die Männer und für alle einen guten Zwetschenkuchen. Graut dann der Morgen, kann die Bäuerin gewichtige Steinguttöpfe mit dem schwer vom Löffel fallenden, braunen Birnenhonig beim Bäcker im Backofen oder im Gemeindebackhaus nachtrocknen. Mit Bienenhonig hat der Birnenhonig nichts zu tun. Aber er ist süß wie Honig und wird als Brotaufstrich das ganze Jahr hindurch ebensogern verspeist, wie die dicke Fruchttunke zu Mehlklößen oder die warme Obstsuppe mit Klößen am naßkalten Herbstabend. So hilft man sich seit uralten Zeiten in den kleinen Dörfern im hohen Vogelsberg in wahrer Dorfgemeinschaft. Mancher könnte davon lernen, und wo Neusiedler eng zusammensitzen oder eine Stadtrandsiedlung mit reichem Obstsegen beglückt ist, könnte man ebenso handeln und sich gegenseitig die Hilfskräfte zur Verfügung stellen, wenn im Großen eingekocht werden soll.

Wenn bei später Ernte die Zwetschen schon etwas überreif sind, können sie ohne Zucker zu dickem Mus im Waschkessel gekocht werden, besonders wenn ein Zusatz gekelterten Saftes überreifer Süßbirnen sie verbessert. Auch der Saft der reifen schwarzen Hollunder zu ¼ der Gesamtmasse gegeben, ist gut, da er die Säure der Zwetschen bindet. Ob man die Zwetschen zuerst mit Kernen gar kocht und dann durch ein Sieb mit erbsengroßen Löchern streicht, oder sie zuerst entkernt und dann kocht, ist gleichgültig, nur müßte man im letzten Falle einen Leinenbeutel, mit Kernen gefüllt, mitkochen, da diese den schönen Geschmack geben; oder man nimmt die Wallnüsse, wie sie vom Baum kommen mit der grünschwarzen Schale über der holzigen, die wiederum dem Mus etwas Herbheit geben und Zimt oder Nelken überflüssig machen.

Solche Fruchtlatwerge, das wir lange als veraltet ansahen, hilft uns, im Winter den Küchenzettel zu bereichern. Zur Regelung der Verdauung ist besonders Zwetschenlatwerge (Pflaumenmus-, Kreide-Powidl usw.) zum Frühstück genossen, gesund. Der Birnenhonig ist bei Kindern außerordentlich beliebt. Darum sollte jede Hausfrau nicht nur Marmeladen, sondern auch Fruchtlatwerge einkochen, damit sie in jeder Jahreszeit genügend Obstvorrat im Haushalt hat.

Die Aufbewahrung geräucherten Schinkens

Will man geräucherten Schinken recht lange hängen lassen, so wickelt man ihn zweckmäßig in Pergamentpapier, das man vorher etwa eine Stunde in heißen Holzessig gelegt hat. Den so eingewickelten Schinken lege man in eine Kiste mit verschließbarem Deckel und bestreue ihn reichlich mit Holzasche.

Für den Nachmittag: Deutscher Samt und deutsche Spitze



1. Teekleid aus flaschengrünem Velours mit ekrüfarbener Spitzenpasse. — 2. Das „Verwandlungskleid": ein Abendkleid, das — mit Handschuhärmeln — auch am Nachmittag getragen werden kann. Es besteht aus dunklem Samt oder schwerer Seide und ist mit hübschen Spitzeneinsätzen appliziert. — 3. Schlichtes Nachmittagskleid mit seitlichem Jabot und großen Tellerärmeln aus Plauener Spitze.

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienstordnung.

Johanneskirche: 8 Uhr Pastor Millard.
9,30 Uhr Abschiedspredigt Pastor Hagemann.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Evgl. Krankenhaus: 8,30 Uhr Pastor Hagemann
Geisecke-Lichtendorf: 9,30 Uhr Pastor Millard.
Reformationsfest am Mittwoch, 31. Oktober.
St. Viktor: 9,30 Uhr Pastor Ohlig, Wiedereröffnung der großen Kirche, Einweihung der neuen Orgel, Mitwirkung des Kirchen- und Posaunenchors.
11 Uhr festlicher Kindergottesdienst.
Geisecke Lichtendorf: 9,30 Uhr Pastor Kleinemeyer.
Donnerstag 8,30 Uhr Bibelstunde in der Johanniskirche.

Die Geschäftsleute bitten wir, am Reformationsfest von 9—11 Uhr zu schließen, Gemeindeglieder in dieser Zeit keine Einkäufe zu machen.

Der Kindergottesdienst ist jetzt wieder regelmäßig jeden Sonntag um 11 Uhr, Vorbereitung zum Kindergottesdienst Donnerstag abend 8,15 Uhr.

Volksverein Geisecke Lichtendorf.

Sonntag, den 28. Oktober 4,30 Uhr Reformationsfeier im dortigen Gemeindehaus. Lutheraufführung, Posaunenchor, Eintritt frei.

Montag 8 Uhr Kirchenchor.

Evgl. Frauenhilfe.

Donnerstag, 1. Nov., nachm. 3 Uhr, 4. Stadtbezirk Pfr. Millard, ebenso Geisecke und Villigst bei Grave, Gustav-Adolf-Verein fällt aus.

Evgl. Jungmännerwerk.

Sonntag 8 Uhr Abgabe der Opfertüten; Dienstag 5 Uhr Basteln; Donnerstag 8 Uhr Posaunenchor; Freitag 6 Uhr Bibelschar; Freitag 8,30 Uhr Bibelabend.

Evgl. Jungmädchenwerk.

Dienstag 8 Uhr Bibelstunde; Schwerterheide Sonntag 3 Uhr.

Evang. Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag 8 Uhr früh Blaukreuzstunde, 8 Uhr Versammlung der christlichen Eisenbahner, 11 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Bibelstunde.
Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde.
Freitag 8 Uhr Blaukreuzverein.

Zusammenkünfte der Jungmütterkreise vom 29. 10. bis 2. 11.

Montag abend 8—10 Uhr Bez. Holzen: Nähen.
Dienstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Geisecke-Lichtendorf: Nähen.
Dienstag abend 8—10 Uhr Bezirk Pfarrer Kleinemeyer: Nähen.
Mittwoch abend 8—10 Bezirk Grüntal: Nähen.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bezirk Wandhofen: Teilnahme an der Frauenhilfsstunde.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bez. Geisecke: do.
Dannerstag nachm. 3—5 Uhr Bez. Villigst: do.
Donnerstag nachm. 3—5 Bez. Pfr. Millard: do.
Donnerstag nachm. 3—5 Uhr Bez. Heide: Näh.
Donnerstag abend 8—10 Uhr Bezirk Pfarrer Ohlig: Nähen.

Getauft: Hildegard und Hedwig Dreyer; Karola Potthoff; Reinhard Paupel; Werner Rausch; Anita Rohde; Karl Heinrich Hußmann; Wilfried Emmerich Stechelbach.

Getraut: August Schniewind und Mathilde Klara Eberhardt geb. Burkhard; Paul Bäcker und Elisabeth Lehmann; Friedrich Otto Schumacher und Erna Tiermann; Emil Lauber und Hedwig Tillmann; Walter Jaeger und Erna Schreier; Hans Sperling und Martha Westkämper.

Gestorben: Wilhelm Romberg; Frau Wilhelmine Loche; Heinrich Langjahr; Fritz Pötter.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienstordnung.
Schwerte.

Sonntag, 28. Okt., 23. Sonntag nach Pfingsten.
Christkönigsfest.

6 Uhr: Stille hl. Messe.
7,15 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Frauen.
8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion der Knaben und Mädchen des 7. Schuljahres.
9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht.
6 Uhr: Andacht für die Erwachsenen.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 8,15 Uhr. Nachm. 4,30 Uhr: Andacht. — Aus Anlaß des 75-jährigen Jubiläums der Genossenschaft der Franziskanerinnen ist am heutigen Tage Anbetung vor dem Allerheiligsten.
An den Werktagen sind die hl. Messen um 6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.
In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe um 8,30 Uhr.
Jeden Mittwoch ist in der Krankenhauskapelle Andacht zu Ehren des hl. Josef um 4,30 Uhr.
Krankenwoche hat in dieser Woche Herr Pfr. Aufenanger, Haselackstr. 16.

Geisecke.

7 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt

Westhofen.

9 Uhr Hochamt mit Predigt.
Mittwoch, 31. Oktober, Beginn des Triduums in unserer Gemeinde. — Abends 8 Uhr ist die erste Predigt für alle Erwachsenen.

Donnerstag, den 1. Nov. Fest Allerheiligen.
Die hl. Messen sind wie an den Sonntagen; gem. hl. Kommunion der Kinder des 8. Schuljahres.
2,30 Uhr: Christenlehre und Andacht.
6 Uhr Gedächtnisfeier mit Predigt; daran anschließend Gang zum Friedhof.

Freitag, den 2. Nov. Allerseelen.
6 Uhr: Stille hl. Messe, anschließend vier weitere stille hl. Messen.
9 Uhr: Levitenseelenamt.
4 Uhr: Andacht für die armen Seelen.
8 Uhr: 2. Predigt des Triduums.
Samstag, den 3. Nov., abends 8 Uhr 3. Predigt des Triduums.
Beichtgelegenheit ist Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag ab 3 Uhr nachm. Zunächst für die Kinder, anschließend für die Erwachsenen. Außerdem ist jeden Morgen ab 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.
An den Abendpredigten dürfen Kinder nicht teilnehmen.

Für die Gemeinde.

Mittwoch, den 31. Oktober, ist Fasttag. Von Donnerstag mittag bis Freitag abend kann der Toties-Quoties-Ablaß für die Armen Seelen gewonnen werden. Bedingung: Empfang der heiligen Beichte und hl. Kommunion, Besuch der Kirche und daselbst Gebet in der Meinung des hl. Vaters. Um weiße Blumen für Allerheiligen bittet herzlichst der Küster.

Jungmänner-Verein. Der kommende Sonntag ist ein Jubeltag der Kirche. Sie feiert das Fest ihres großen Königs. Am Sonntagmorgen wollen wir um 6 Uhr die Gemeinschaftsmesse der Jugend, verbunden mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion begehen. Am Nachmittag werden wir uns nach Lichtendorf begeben, wo nach vorausgehender Andacht in der dortigen Kirche eine inhaltsreiche Feier stattfinden wird. Wir treffen uns um 15 Uhr an unserer Kirche. Niemand darf sich ausschließen. Wir wollen unsern Festtag würdig begehen.

☆

Lichtendorf Sölderholz.

Sonntag, 28. Okt. 23. Sonntag nach Pfingsten.
Christ-Königsfest.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und Jungmänner. (Gemeinschaftsmesse).
10 Uhr: Sakraments-Hochamt mit Predigt.
4,30 Uhr: Christ-Königsfeier in der Kirche.

Donnerstag, 1. Nov. Fest Allerheiligen.
7,30 Uhr: Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Frauen.
10 Uhr: Sakraments-Hochamt mit Predigt.
4,30 Uhr: Andacht für die Armen Seelen mit Predigt; Anschließend Prozession zum Friedhof.

Freitag, 2. Nov. Allerseelen.

Am Freitag ist um 8 Uhr Sakraments-Hochamt mit Segen; anschließend Krankenkommunion. — Die 1. hl. Messe ist um 7 Uhr, die 2. um 7,30 Uhr.
Am Mittwoch ist Vigilfasttag.
Montag 8 Uhr Heimabend der Männer.
Mittwoch 3,30 Uhr Versammlung der Frauen.

Für die Gemeinde.

Auf Anordnung unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist der Christkönigssonntag zum Jugendtag bestimmt worden. Wir alle sollen der Sache der kath. Jugend im Gefühle christlicher Zusammengehörigkeit wahre und warme Freunde und Förderer bleiben.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 28. Oktober 1934.

6,35 Hafenkonzert
8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten. Heute ist Lostag!
8,10 Was hält der Bauer von seiner bäuerlichen Werkschule.
8,30 Die sonntägliche Morgenfeier.
9,00 Sendepause.
9,15 Funk ins Blaue.
10,00 Musikaliche Plaudereien.
10,35 Die Düsseldorfer Musterbühne Immermanns.
10,45 Junge Mannschaft.
11,25 Sendepause.
11,30 Reichssendung: Tag des deutschen Handwerks in Braunschweig.
12,30 Musik am Mittag.
13,00 Glückwünsche.
13,05 Ein Wort an alle.
13,15 Das Westdeutsche Kammerorchester.
14,45 Sendepause.
15,00 Eltern und Kinder.
15,20 Am Cembalo.
15,40 Heimat- und Volkstumsarbeit in einer Bauernschaft.
16,00 Kleine Unterhaltung.
16,30 Lustiger Rätselfunk des Reichssenders Köln.
17,00 Festkonzert.
19,00 Fahrt nach Vigo. (Bericht).
19,30 17 Jahre Handballsport.
19,45 Sportvorbericht.
19,45 Berühmte deutsche Vorspiele.
21,00 Der Purzelbaum — oder Kurz, aber bunt.
21,30 2. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks.
22,10 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,40 Nachtmusik und Tanz.

Montag, den 29. Oktober 1934.

6,00 Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45 Leibesübungen.
7,00 Zeit, Wetter, Nachrichten, Morgenruf.
7,15 Morgenkonzert.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenturnen.
8,35 Was kochen wir diese Woche?
8,45 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk: York, Graf von Wartenburg (Hörfolge).
10,45 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
12,45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,00 Das Kleine Orchester.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
14,45 Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte.
15,15 Ewiges Deutschland (6).
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,15 Stimme der Zeit.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Zeitwende — Kämpferische Dichtung der Gegenwart.
17,15 Liederstunde.
17,40 Aus unserer Heimat
18,00 HJ-Funk.
18,20 Französische Unterhaltung.
18,35 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Westdeutsche Wochenschau.
19,30 Volkstümliche Chöre.
19,50 Momentaufnahme!
20,00 Erste Abendmeldungen und Saarrundschau.
20,10 Musik der Pußta.
21,00 Fata Morgana. (Spiel mit Schallplatten)
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
23,00 Abschied vom Sommer.
23,30 Werke von Georg Philipp Telemann.

Die Siegerin

Roman von J. Schneider-Foerstl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

15. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wenige Minuten später stand sie auf der Straße, die in lautloser Stille lag. Es mochte geschneit haben, denn die Fußspuren der Passanten prägten sich deutlich auf dem Gehsteig ab. Stephanie überlegte. Oehme wohnte im Bristol, hatte Hans-Jörg gesagt. Das war ein Weg, der immerhin eine halbe Stunde beanspruchte, wenn icht mehr. Sie sah zum Haus empor, dessen Erdgeschoß hell erleuchtet war. Den Wagen aus der Garage holen, war gefährlich. Um die Ecke spähend, gewahrte sie einen Kraftwagen, dessen Schlußlicht brannte.

Ohne Zögern trat sie hinzu, fand den Führersitz leer und eine schwere Decke über den Kühler gelegt. Wenn es glückte? Sie riß die Decke herab und warf sie in den Fond des Wagens. Ehe sie auf das Trittbrett stieg, horchte sie nach der Villa zurück. Nur abgerissene Töne der Musik waren zu vernehmen. Den Kragen ihres Mantels hochgeschlagen, setzte sie sich an das Steuer. Der Motor sprang an, der Wagen machte einen Satz nach vorne und schoß mit ihr in die Nacht hinein.

Erst an der Straßenbiegung ließ sie die beiden Scheinwerfer aufflammen. Ihr breiter Lichtkegel fiel in blendender Helle über den Weg. Häuser und Zäune flitzten vorbei. Sie hatte kein Gefühl für Geschwindigkeit mehr und erschrak, als der Kilometerzeiger auf siebzig wies. Trotzdem dünkte die Entfernung endlos. Dann schälten sich auf einmal die Riesenkonturen der Innenstadt aus dem schleierdünnen Nebel. Die Durchfahrt der Hofburg warf gespenstische Schatten. Der Rauhreif, der Busch und Baum in den Anlagen überzuckerte, zog spinnenartige Netze, und das Gewirr der Drähte hing wie Silbergeschnür über Straßen und Plätzen.

Als sie in den Kärtnerring einbog, mäßigte sie das Tempo. Das Hotel Bristol lag lichtgebadet da. Das Surren des Motors verstummte. Trotz der fürchterlichen Erregung, die in Stephanie hämmerte, vergaß sie nicht, die Decke wieder über den Kühler zu breiten. Sie durfte um keinen Preis hier festsitzen.

Tropenhaft schwül schlug ihr die Luft des Vestibüls entgegen. Von der Kuppel, die den Mittelbau überdachte, flossen Ströme von Licht, welche die grünen Wämse der Boys in ein märchenhaftes Farbenspiel tauchten. Ein Boy sprang ihr diensteifrig entgegen und fragte nach ihren Wünschen. Dann kam auch schon einer der Direktoren und wiederholte das gleiche.

„Ich möchte Doktor Oehme aus Konstanz sprechen. Er wohnt doch hier?"

„Gewiß, Gnädigste. Soll der Herr gerufen werden?"

„Bitte!"

Stephanie sah in den hohen Spiegeln ihr Eigenbild vielfach zurückgeworfen. Die Silberspitze des Kleides lugte verräterisch unter dem Pelzbesatz des Mantels hervor.

Wohin aber sollte sie gehen, um die wenigen Worte, die sie mit Oehme zu sprechen hatte, vor fremden Ohren zu verbergen? Sie sah sich um. Die Halle war der am wenigsten geeignete Platz für eine solche Zwiesprache. Immer wieder kamen neue Gäste, oder es gingen welche. Durch die sich öffnenden und schließenden Glastüren vernahm sie das Gewirr von Stimmen, sowie das Aufeinanderklingen von Tellern und Gläsern.

Und nun rief jemand mit gebieterischer Stimme in den Raum linker Hand: „Herr Doktor Oehme aus Konstanz wird in die Halle gebeten."

Wenige Augenblicke später ließen Schritte, die sie hinter sich vernahm, sie eine halbe Wendung machen.

„Baronin!" Was mochte da Schreckliches geschehen sein? Der Portier äugte neugierig zu ihnen herüber. Es gilt Haltung zu bewahren. Stephanies Hand an die Lippen führend, fragte er: „Was ist mit Hans-Jörg?"

„Sie das zu fragen, bin ich gekommen, Herr Doktor!"

„Ist er nicht bei Ihnen!"

„Doch!"

Er sah, wie sie trotz der Hitze fror. Sie ist krank, durchfuhr es ihn. War er denn blind. Die hektischen Flecken auf ihren noch eben schneeigen Wangen verrieten Fieber. Sein Blick irrte durch die Halle. Wohin denn nur? Ueberall standen Gaffer. Sie auf sein Zimmer zu bitten, war unmöglich. Aber wohin nur.

Der Direktor, welt- und menschenkundig, kam ihm zu Hilfe. „Wenn die Herrschaften im Teeraum eine Kleinigkeit zu sich nehmen wollen? Eventuell im Wintergarten?"

Oehme griff diesen Vorschlag dankbar auf. Ein Boy wies ihnen den Weg.

Als die Pendeltüren des Palmengartens ineinanderschlugen, vermochte der Doktor sich nicht mehr zu beherrschen. „Ich bitte Sie, gnädige Frau, spannen Sie mich nicht länger auf die Folter. Sprechen Sie um Gottes willen, was ist mit Hans-Jörg?"

„Nichts", sagte sie tonlos ruhig. „Sie müssen entschuldigen, Herr Doktor, daß ich mir den Mut nahm, zu Ihnen zu kommen, noch dazu in dieser Stunde. Aber es kann mir niemand Auskunft geben, als Sie: Mit wem lebt mein Mann in Konstanz?"

Alles andere hatte er erwartet, das nicht. „Frau Stephanie", sagte er endlich, und noch einmal „Frau Stephanie!"

Sie nahm seine Fassungslosigkeit als ein Zugeständnis und zugleich las sie in seinem Gesichte die Nutzlosigkeit ihres Bemühens. Eine Mutlosigkeit, die wie ein lähmendes Müdesein wirkte, ergriff sie. „Ich hätte es mir denken können, daß Sie nicht gewillt sind, mir Aufschluß zu geben. Sie sind sein Freund." Stephanie zog den Mantel enger an sich, während ihr Gesicht einen hoffnungslosen Ausdruck annahm.

Er bemerkte es und erwachte aus seiner Betäubung. „Sie verdächtigen ihn grundlos!"

„Ich habe Beweise, Doktor!"

„Beweise? Ich versichere Ihnen", beteuerte er, „es gibt keinen Mann, der sich weniger aus Frauen macht, als Hans-Jörg!"

„Das habe ich erfahren, ja!"

Es hörte sich an, wie ein Schrei der Verzweiflung. Er wußte sich nicht mehr zu helfen. Dazu dieses nun todblasse Frauengesicht, dessen Augen hilfesuchend ihn anflehten.

Einen Stuhl herbeiholend, sprach er auf sie ein: „Sie sagten, Sie hätten Beweise, gnädige Frau! Welcherlei Beweise sind das?"

Ihre Rechte griff unter den Mantel. Ein Papier knisterte. Sie sah die Spannung in seinem Blick. „Lassen wir's Doktor. Es geht ja schließlich doch nur ihn und mich an. Wozu soll ich Sie mit in die Affäre hineinziehen? Es war unvernünftig von mir, Sie überhaupt damit zu behelligen. Halten Sie es meiner Erregung zugute —"

„Ich möchte helfen — Ihnen und Jörg und bin machtlos! Machtlos, weil Sie mich in Ungewißheit lassen. Nur ein erklärendes Wort. Baronin! Ich werde schweigen bis zu dem Tage, an dem Sie mir die Erlaubnis geben, darüber zu reden."

Sie hatte sich erhoben und stand jetzt hochgereckt vor ihm. „Es ist nicht mehr nötig, Herr Doktor. — Ich — bitte, bleiben Sie." Ihre Hand hielt ihn zurück, aber er führte sie an die Lippen und ging an ihrer Seite dem Ausgange zu.

„Ich werde Sie nach Hause bringen!"

Fortsetzung folgt.

Ehret eure deutschen Meister . . . !

Am Sonntag, 28. Oktober wird – ähnlich wie im vorigen Jahre die große Handwerkswoche – im ganzen Reiche der „Tag des deutschen Handwerks" durchgeführt, um die Verbundenheit zwischen Volk und Handwerk zum Ausdruck zu bringen und zu vertiefen. Im Mittelpunkt des Tages steht die große Reichstagung des deutschen Handwerks in der Burg Dankwarderode, der Burg Heinrichs des Löwen in der alten Stadt Braunschweig



Reichshandwerksmeister Schmidt

Das Handwerk in der Volkswirtschaft

Der große Handwerkertag, der am Sonntag in Braunschweig stattfindet, rückt das Handwerk und die Bedeutung des Handwerks wieder in den Vordergrund. Als der Neubau des neuen Deutschlands begann, befand sich das Handwerk, wie die übrige deutsche Wirtschaft, auf absteigendem Wege. Die Reichsregierung mußte daher zunächst die Grundlagen der Wirtschaft festigen und hierfür gewisse Hauptziele ins Auge fassen. Für das Handwerk gab und gibt es vier Hauptziele, nämlich die Organisation, den Berufsschutz, die Arbeitsbeschaffung und die Erziehung zur Persönlichkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung. In allen vier Fragen ist bereits Bedeutendes geschehen, und der Handwerkertag wird gewissermaßen den ersten Rechenschaftsbericht über das Erreichte abgeben.

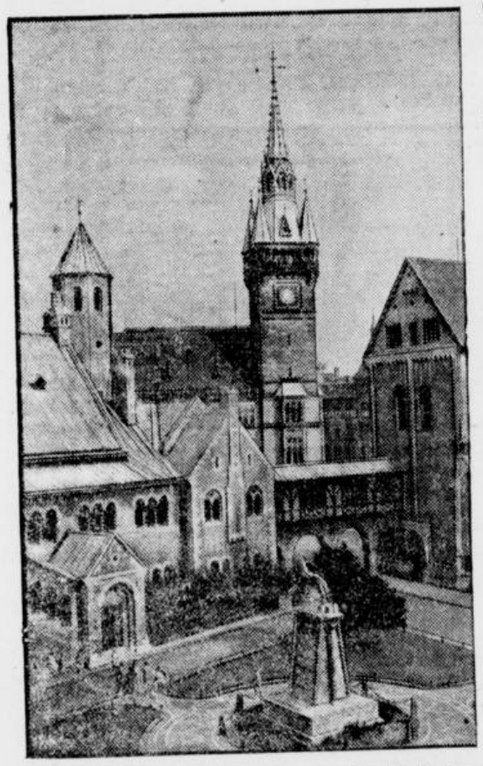
Die Bedeutung des Handwerks ist eigentlich völlig klar und jedem geläufig, denn solange es eine deutsche Zivilisation gibt, gibt es das Handwerk, das dazu die ersten Formen der Organisation überhaupt aufweisen kann. Schon seit mehr als 1000 Jahren gibt es den engen Zusammenhang im Handwerk selbst. Es gab die Zünfte, die Bruderschaften, die Innungen und Zwangsinnungen. Es war aber auch notwendig, den Zusammenhang und den Zusammenhalt im Handwerk organisatorisch zu umreißen, denn das Handwerk ist gewissermaßen Stützpfeiler der Volkswirtschaft. Als Wirtschaftsteil zählt es über 1,4 Millionen Betriebe in Deutschland. Das sind drei Viertel aller gewerblichen Erzeugungsstätten überhaupt. Mehr als die Hälfte davon sind Alleinbetriebe, während andererseits Betriebsgrößen bis zu 50 und mehr Gesellen nicht selten vorkommen. Die Zahl der in den Handwerksbetrieben tätigen Personen beträgt in Deutschland 3,5 bis 4 Millionen, oder ein Drittel der in der gewerblichen Gütererzeugung tätigen Menschen. Die hohe Zahl der Selbständigen macht das Handwerk zur Kerngruppe des gewerblichen Mittelstandes und gibt ihm eine einzigartige soziale Mittlerstellung. An Gesellen wurden 1931 1,4 Millionen, an Arbeitern 300 000, an Angestellten 125 000 und an mithelfenden Familienangehörigen 175 000 gezählt. Hierzu kamen 650 000 Lehrlinge. Das war 1931. Inzwischen haben sich diese Zahlen angesichts der Aufwärtsbewegung im Handwerk beträchtlich vermehrt, denn es ist z. B. gelungen, den Umsatz des Handwerks in einem Jahre von zehn Milliarden auf 13,5 Milliarden zu erhöhen.

Der Umsatz des Handwerks ist in den Jahren der Krise von 22,3 Milliarden Reichsmark auf rund 10 Milliarden Reichsmark zurückgegangen, sein Einkommen im gleichen Zeitraum von rund 4 Milliarden RM auf 1,5 Milliarden abgesunken. Der Umsatzrückgang entspricht etwa dem des übrigen Gewerbes, der Einkommenrückstand ist weit stärker, nämlich etwa 62 Prozent. Der Anteil des Handwerks am Volkseinkommen ist also erheblich niedriger als vor der Krise. Von den 1,4 Millionen Betrieben des Handwerks brachten 50 Prozent nur noch ein jährliches Einkommen bis 1500 RM, 35 Prozent ein solches zwischen 1500 und 3000 RM, und nur der Rest höhere Erträge.

Die Gründe des Rückgangs sind bekannt. Es ist gelungen, durch eine Erweiterung des Wirtschaftsraums des Handwerks, durch positive Förderung der Handwerkswirtschaft, durch den Abbau von handwerksschädlichen Einrichtungen, durch Senkung der auf dem Handwerk liegenden öffentlichen und privaten Lasten, einen Umschwung herbeizuführen und dem Handwerk aus der Krisenzeit zu einem neuen Aufstieg zu verhelfen. Trotzdem liegt aber, nach neuerer Feststellung, das gesamte Einkommen des Handwerks immer noch ein bis zwei Milliarden RM unter seinem physischen und sozialen Existenzminimum. Der lebendige Kräftestrom der Volkswirtschaft, der jetzt Deutschland durchpulst, berührt das Handwerk von allen Seiten, von einem abgeschlossenen Sonderleben ist daher keine Rede. Lebendige Uebergänge sind nach unten zur Hausindustrie und zur Heimarbeit und nach oben zur Industrie vorhanden. Mit der Landwirtschaft ist das Handwerk durch 150 000 Nebenbetriebe, in denen der Meister zugleich Bauer ist, verknüpft. Weitere rund 100 000 Nebenbetriebe des Handwerks greifen in die anderen Wirtschaftszweige über. Die Brücke zum Handel bilden die 250 000—300 000 Ladengeschäfte des Handels, von denen die Mehrzahl auf das Lebensmittelhandwerk entfällt. Die Verwurzelung in Grund und Boden ist trotz Krieg, Wirtschaftszerfall und Wirtschaftsniedergang stark und fest. Rund 40 Prozent aller selbständigen Betriebsinhaber haben eigenen ländlichen oder städtischen Grundbesitz.

Die Krise hat die Handwerksbetriebe nicht verringert, sondern die Zahl der Beschäftigten und hat den Umsatz und das Einkommen des Handwerks betroffen. Ein zahlenmäßiger Rückgang des selbständigen Handwerks ist im letzten Jahrhundert nicht erfolgt. Das ist umso bemerkenswerter, als ja in diesem Jahrhundert die Technik zur Errichtung großer Fabriken und damit schwerer Konkurrenzen des Handwerks führte. Schon die Zählung von 1895 hat 22 Handwerksbetriebe auf je 1000 Einwohner ausgegeben.

Kürzlich wurden nun überraschenderweise die gleichen Ziffern ermittelt. In der Zwischenzeit aber hat sich die Bevölkerung Deutschlands von 52 auf 67 Millionen erhöht, und das Handwerk hat mit ihr Schritt gehalten. Die Feststellung, daß gegenwärtig in Deutschland rund 8 Millionen Menschen (Beschäftigte und deren Familienangehörige) vom Handwerk leben, betrifft die Handwerkswirtschaft als Wirtschaftszweig. Jenseits ihrer Grenzen sind ferner 2,5 Millionen Handwerksgesellen gezählt, die innerhalb der Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrs oder anderswo ihren Beruf verrichten. Darüber hinaus weist die Tätigkeit von weiteren Millionen Facharbeitern, technischen Angestellten und Beamten auf das Handwerk als Bildungsstätte zurück.



Die Stätte der Führertagung des Reichsstandes des deutschen Handwerks

ist die Braunschweiger Burg Dankwarderode, die mitten in der alten Welfenstadt liegt.

Auf Schusters Rappen . . .

Von Robert Holtsen

Wie das Handwerk an der deutschen Sprache formte

Wie tief das Handwerk mit allen seinen Bräuchen und Sitten, seinem Denken und Fühlen in dem Gemüt unserer Vorfahren verankert war, können wir auch heutigen Tages nirgendwo besser beobachten als an den Bildern, die sich in der Sprache erhalten haben. Recht einleuchtend ist die Herkunft der Redensart, die von des Schusters Rappen spricht. War doch das Wandern mit seinem frohen Liederklang ein gern geübtes Tun der wackeren Handwerksgesellen. Die haben damals so sehr dieser Sitte obgelegen, daß zeitweise ein Wanderverbot erlassen wurde, da die Drahtzieher, die Horndreher, die Brillenmacher, die Fingerhüter und viele andere löbliche Handwerker fürchteten, die Geheimnisse ihrer Kunst würden allzu sehr im Lande verbreitet und der Konkurrenz zugetragen. Damals entstanden auch die Lieder, in denen eine Anzahl gewisser Zünfte ihre besondere Note aufgeprägt erhielt, die hungrigen Leineweber, die spindeldürren Schneiderlein, die muskelgewaltigen Hammerschmiede und wie sie sonst heißen mögen.

In der Werkstatt des Schneiders wird das „Sticheln" geübt, was man einem Spötter bisweilen verübelt. Wenn jemand friert, dann friert er „wie ein Schneider". Und „aufpassen wie ein Heftelmacher" muß der Meister, der die Heftel, nämlich kleine Knopflöcher oder Oesen, zu nähen hat.

Die „Stichprobe zu machen", ist jedoch Sache des Bergmannes, der in der Erde Schoß ein Stück zur Probe absticht, um es dann weiter auf seinen Gehalt an edlen Erzen zu prüfen. Im günstigen Falle liegt dann etwas „Stichhaltiges" vor.

Das „Verkohlen" liegt dem Holzhauer ob. Der Lohgerber aber ist wegen der Betrübnis ins Sprichwort eingegangen, die ihn überfällt, wenn er die Felle davonschwimmen sieht, die er nach dem Laugen im reinen Wasser des Baches geschwenkt hatte.

Sprechen wir von einer berückenden Frau, so denken wir sicherlich nicht ohne weiteres an den Vogelsteller der alten Zeit, der das Netz solange „rückte", bis ihm das Opfer in das Garn ging. Sein Gewerbe ist heute ebenso verpönt wie das des Mannes, dem die gefiederten Sänger auf den Leim gehen, der auf die ausgelegten Ruten gestrichen worden war.

Und dann das Prügeln! Wenn man die Redewendungen zusammenstellt, die sich mit diesem Tun beschäftigen, so muß man zu der Auffassung gelangen, daß es von den wackeren Handwerkern recht ausgiebig ausgeübt wurde. Das Verdreschen liegt dem Scheunendrescher ob, das Verwamsen dem Schneider, das Durchbläuen dem Färber, das Verwichsen dem Schuhputzer. Der Schuster versohlt seinem Feinde das Fell, der Holzhauer verkeilt seinen Gegner, der Gerber gerbt das Fell oder das Leder. Woraus zu ersehen ist, daß unsere Vorfahren recht wehrhafte Männer gewesen sein müssen.

Fast alle diese Ausdrücke zeichnen sich durch kräftige Bildhaftigkeit aus. Vielen ist auch ein handfester Humor eigen. Sie sind es wert, in Ehren gehalten zu werden. Und Sache des nachdenklichen Mannes ist es, sich ihrer Bedeutung und ihres tieferen Sinnes bewußt zu sein, damit ihnen nicht Gewalt angetan werde.

Das ehrbare Handwerk

Von Werner Faber

Alt-Nürnbergs tugendsame Handwerkerinnen

Aus der Freiheit des selbständigen Handwerksstandes entwickelte sich innerhalb der geschlechterstolzen Gilden ein Zunftwesen, das in seiner Organisation und Leistungsfähigkeit Vorbild für das gesamte gemeinnützige Leben in den deutschen Städten des Mittelalters wurde. Man hielt auf Herkommen und Ueberlieferung im Handwerksstande und bekundete oft einen heute erstaunlich wirkenden Familiensinn auch im beruflichen Leben. Eine eingehendere Beschäftigung mit den im Mittelalter zu hohem Ansehen gelangten Nürnberger Handwerkerfamilien bestätigt uns dies. Da wird uns von einem Meister Georg Glockendon, seines Zeichens Kupferstecher, überliefert, wie er „seine Söhne und Töchter dazu anhielt, daß sie täglich dem Illuminieren und Briefmalen mußten obsitzen". Man erfährt Lobendes von „einer in der Kunst des Wachsbossierens wohl erfahrenen" Jungfer Johanna Sabina Preu. Im Nachlaß einer anderen Handwerkerin, der Susanna Maria aus der einst berühmten Stecherfamilie von Sandrart, findet sich eine Reihe sauberer Stiche nach Raffaels Geschichte der kleinen Psyche. Und ein gewissenhafter Chronist vermeldet aus dem Nürnberg des ausgehenden Mittelalters, „daß vor Jahren die ehrbaren Frauen nicht allein im Seidensticken, auch im Teppichmachen sehr fleißig und geschickt gewesen seyen, wie dann derselben Teppich, Banklaken, Küssen und Rucktücher noch viel bei den alten ehrbaren Geschlechtern gefunden werden".

Die Fleischer voran!

Seit alters her nahmen die Fleischer oder Knochenhauer unter den Handwerkern eine bevorzugte Stellung ein, die sich rein äußerlich schon dadurch offenbarte, daß bei Umzügen der Zünfte die Fleischer die Spitze bildeten. Zusammen mit den Schustern und Bäckern, den Wollenwebern mit den Raschmachern gehörten sie zu dem angesehenen „Viergewercke" eines Gemeinwesens. Als Friedrich I. als frischgekrönter König von Preußen am 17. März 1701 in seine Residenz einzog, ritten die Fleischer der Stadt mit ausgesucht schönen Pferden und blinkenden Kürassen als eine in sich geschlossene militärisch geschulte Formation an der Spitze des Festzuges. Sie standen so hoch in der Gunst ihres königlichen Herrn, daß er ihnen sogar das Mitführen einer neuen Pauke gestattete. Wer heute Gelegenheit hat, einem Handwerker-Umzug beizuwohnen, wird noch mancherorts die besondere Stellung der Fleischer bestätigt finden.

Eine Ordonnance wider die Maurer und Zimmerleuthe

Am 14. Dezembris 1735 erließ der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. folgende Ordonnance wider „muthwillige" Meurer und Zimmerleuthe: „Nachdem uns verschiedene Klagen vorgekommen, daß in unserer Residenzen nicht nur der Muthwille der Meurer und Zimmerleuthe, sondern auch die Uebersetzung des Lohnes und andere Verdrießlichkeiten dergestalt überhandt genommen . . . alß haben Wir die folgende Ordonnance einrichten und gehörig publizieren lassen wollen, damit die Widerspänstigen Meurer und Zimmerleuthe sich darnach ein fuer allemal allergehorsamst richten und sich der hiermit angedrohten Straffe, so in Pranger stehen festgesetzt wird, hüten mögen: 1. . . . so liegt denen Handwerkern ob, ihre Arbeyth tüchtig und mit aller Treue und Fleiß zu vollbringen. 2. Da auch der Mißbrauch sehr eingerissen, daß die Meurer und Zimmerleuthe alle Morgen gewissen Brantwein fordern, daß sie sich vollsauffen und die Arbeyth sodenn versäumen und von der Hand schlagen, so soll solches gäntzlich abgeschaffet und derjenige, so sich unterstehet, selben zu fordern oder sich von seyn eygen Geld vollzusauffen, so oft er darüber betreten wird, in einen Gulden Straffe der Obrigkeit verfallen sein. 4. Zum Tage Lohn bekömmt ein Handwerksmann, er sey Meyster oder Geselle, von Meurern und Zimmerleuthen, wenn er dabey gespeiset wird, 4 Groschen und täglich 4 Quart Bier, von Ostern bis Michaelis. 5. In denen langen Tagen müssen sie präcise des Morgens früh um 4 Uhr an die Arbeyth und vor 7 Uhr des Abends davon nicht wieder abgehen, auch des Mittags nicht über eine Stunde bey dem Essen aufhalten." — Kann man es den Bauhandwerkern verdenken, wenn sie sich bei so harten Arbeitsbedingungen nicht wohl fühlten und so bald wie möglich „in den Sack hauten"? Sie verließen das königliche Potsdam, wo der Krückstock gar zu emsig regierte und wanderten truppweise nach Mitteldeutschland ab. Zum größten Verdruß des Soldatenkönigs, der sie nur ungern ihrer Wege gehen ließ.

Von Butter- und Nagelhunden

Die Tierschutzbestrebungen der neueren Zeit haben dazu geführt, den Haushund in seiner Eigenschaft als Arbeitskraft aus der Wirkungsstätte einiger weniger Handwerker zu verdrängen. Besonders im Niederrheinischen soll es noch im vorigen Jahrhundert auf dem Lande üblich gewesen sein, Hunde beim Buttern zu verwenden. Die Tätigkeit der vierbeinigen Gesellen bestand darin, daß sie das Butterrad zu drehen hatten, eine Beschäftigung, die ihnen die Berufsbezeichnung „Butterhund" eintrug. Und bei den Nagelschmieden im Westerwald soll ebenfalls hin und wieder ein Hund in die Handwerksarbeit eingespannt worden sein. Man nahm vornehmlich sprungtüchtige Schäferhunde und ließ sie gegen ein Tretrad anspringen, das einen Blasebalg in Bewegung setzte. Angeblich leisteten manche Hunde die Arbeit nicht ungern, doch wurde sie nicht zu Unrecht als elende Schinderei ausgelegt und behördlich verboten. Damit verschwanden die Vierbeiner endgültig aus der Werkstatt, wo sie zum Teil rechtschaffene Gesellenarbeit geleistet hatten.

Jeder Schornstein soll ja rauchen,
Jeder Mensch kann etwas brauchen,
Darum kauft, was ihr jetzt braucht,
Damit jeder Schornstein raucht!
Schuster gibt es und auch Schneider,
Der macht Stiebel, jener Kleider,
Schlosser machen eure Schlösser,
Schmiede pflegen eure Rösser.
Tapezierer rühr'n den Kleister,
Alle sind des Handwerks Meister!
Maler streichen Tür und Wände,
Handschuh' braucht ihr für die Hände,
Bäcker backen unermüdlich
Brot und Kuchen so app'titlich!
Tischler liefern Möbel fein
Auf den Ehedarlehnsschein,
Der Friseur dressiert die Haare,
Daß euch keiner glaubt die Jahre!
Wollt ihr bauen euch ein Haus —
Nur das Handwerk führt es aus!
Alle sind so gern erbötig,
Euch zu liefern, was so nötig,
Jeder nur sich selber nützt,
Der das Handwerk unterstützt.

Freude ~ Humor ~ Raten

Die Soße

Von Horst Ebner

Lucie ist eine sehr junge, aber sehr beflissene Ehefrau. Sie war früher tätig, und es ist ohne weiteres klar, daß sie sich als Stenotypistin nicht so sehr mit Küchendingen beschäftigen konnte, daß sie gleich eine perfekte Hausfrau gewesen wäre. Nun, sie ersetzte praktisches Wissen durch Lerneifer, und kaufte zunächst einmal eine Anzahl von Koch- und Haushaltbüchern. Dann verbrachte sie viel Zeit in der Küche, und siehe da, es gelang. Sie konnte bereits nach zwei Tagen einen aromatisch duftenden Kaffee brauen und Bratkartoffeln fehlerlos herstellen, die, wenn sie auch nicht gleichmäßig durchgebraten waren, dennoch einem Verliebten schmecken konnten. Auch die Wissenschaft vom Braten der Kotelette wurde Lucie klar. Aber weil man ja nicht jeden Tag Kotelett mit Bratkartoffeln essen konnte, so mußte man auf andere Gebiete übergehen.

Probieren geht über Studieren. Frau Lucie kaufte also frischweg allerlei Zutaten ein und begann in der stillen Küche zu arbeiten und zu probieren, während Männe im Büro war.

Und eines Tages versuchte sie es mit Soßen.

„Man bereitet eine schmackhafte Bratensoße, indem man ein wenig Mehl mit Fett rührt, ein Ei dazu tut und das ganze mit etwas Wasser ansetzt."

Das war ein erfreulich klares Rezept, und Frau Lucie ging mit schönen Vorsätzen an die Ausführung. Sie nahm Teller und Mehl, Fett und Wasser und rührte einen Brei zusammen, der eine graue Farbe hatte. Dann nahm sie einen kleinen Tiegel und setzte das ganze auf den Herd.

Das Zeug begann zu brodeln, o, eine angenehme Musik für eine junge Hausfrau. Allerlei Sprüche fielen ihr dabei ein, vom goldenen Herd, der alles wert und von der Hausfrau, die mit Fleiß des Ehegatten Lieblingsspeise kocht.

Inzwischen nahm die Soße im Tiegel eine bräunliche Farbe an. Sie wurde ziemlich dick, und als Frau Lucie einen Löffel hineinstecken wollte, kam er nicht mehr bis ganz unten durch, denn die Soße war zähflüssig geworden. Das war ärgerlich. Außerdem war es bereits vier Uhr, und jeden Augenblick mußte Männe aus dem Büro nach Hause kommen. Da entschloß sich Frau Lucie, aus der nahen Stadtküche ein Fertiggericht zu holen. Sie ließ Männe einen Zettel da:

„Bin in einer Stunde zurück, vielleicht kannst Du mit dem Zeug im Tiegel etwas anfangen."

Dann ging sie.

Männe kam und brachte sich aus dem Büro einige Akten mit. Er war Archivinspektor und hatte diese Akten zu kleben. Da er ein tüchtiger Angestellter war, so brachte er sich auch Arbeit mit nach Hause, damit alles möglichst schnell erledigt wurde. Er fand den Zettel seiner Frau, ging in die Küche, fand den Tiegel, untersuchte seinen Inhalt und sagte sich dann, daß er eine Frau habe, die seine Wünsche intuitiv erfaßte und wirklich lieb und gut war. — — —

Als Frau Lucie zurückkam, gab es eine feine Kalbsbaze. Bei Tisch sah Männe sie freundlich an.

„Du bist sehr lieb zu mir, Lucie. Sieh mal, ich habe mir Akten zum Kleben mitgebracht, das konntest du eigentlich nicht wissen. Aber trotzdem, als wenn du es geahnt hättest, hast du dafür in der Küche Kleister aufgesetzt, und nun bin ich mit der ganzen Sache schon fertig."

Frau Lucie sagte kein Wort, sie wurde nur etwas rot. Und Männe dachte, daß das die Freude über sein Lob sei, und gab ihr einen zärtlichen Kuß ...

Humor des Auslandes



„Was — du kommst zum Hofdienst ohne Besen? Was würdest du von einem Soldaten sagen, der ohne Gewehr in den Krieg geht?"

„Ich würde sagen: Das ist ein Offizier."

(Le Rire.)

Bei der Wahrsagerin

Von Erwin Hillgers

Schimmel ist ein Mann, der an die Kunst alter Hexen glaubt. Darum geht er zu einer solchen Sybille, denn er ist bis über beide Ohren ir Marianne verschossen und möchte gerne den Schleier von den Geheimnissen der Zukunft gelüftet haben.

Die Wahrsagerin wohnt in einem Hause, das vierzig Mietparteien hat. Sie wohnt im zweiten Hinterhause vier Treppen und wird von Schimmel beim Kaffeetrinken gestört.

„Ich wollte ..." beginnt Schimmel.

„Weiß schon," sagte die Wahrsagerin. „Setzen Sie sich hin. So. Nun mischen Sie die Karten mit der rechten Hand nach dem Herzen zu. Ich lege sonst nur Karten für Bekannte und fordere auch von Ihnen nichts, weil es verboten ist. Meine Kunden geben mir sonst drei Mark. Gewissermaßen als Geschenk. Die Zeiten sind schwer, junger Mann, und ich arbeite mit Seele."

Inzwischen hat Schimmel die Karten gemischt. Die Frau macht mit ihnen ein paar Häufchen, legt sie dann verteilt auf den Tisch und beginnt.

„Sie sind verliebt, und die Angebetete Ihres Herzens ist ein hübsches blondes Ding. Sie sind zu schüchtern, um sich auszusprechen, obwohl das Mädchen darauf wartet. Sie haben ein Monatsgehalt von zweihundert Mark und könnten damit bequem heiraten."

Schimmel ist erstaunt, wie gut die Frau Bescheid weiß. Er ist ganz still geworden und eine tiefe Seligkeit nimmt von ihm Besitz. Ja, diese Frau weiß ganz genau, was in ihm vorgeht, und aus diesem Grunde kann sie ihn beraten.

„Ihr Mädchen," fährt die Wahrsagerin fort, heißt Marianne."

Nun glaubt Schimmel schon an Wunder.

„Marianne also wartet nur darauf, daß Sie sich erklären. Nun wissen Sie ja genug."

Natürlich weiß er nun genug. Er zahlt verlegen fünf Mark, kauft einen Blumenstrauß und wartet auf Marianne, um mutig zu werben.

Marianne wird ja sagen.

Weiß denn Schimmel, daß Marianne die Freundin der Tochter seiner Sybille ist, und daß in dieser Familie in den letzten Tagen nur über ihn gesprochen wurde?

Nein, er weiß es nicht, und die Wahrsagerin sorgt dafür, daß er es nicht erfährt.

Er soll im Interesse des Geschäftes sein Glück aus ihrer Hand empfangen haben.



„Albert — kannst du mir vielleicht eine 5-Cents-Briefmarke geben?" (Life.)

Beruhigung. Tourist (während der Ueberfahrt über einen See): „Sind jetzt in diesem See auch schon Leute ertrunken?" — Fährmann: „Sell schon — aber bloß Fremde!"

*

Wie die Alten sungen! Ein kleines Mädchen hat ein paar Pfennige geschenkt bekommen, vergißt aber, sich zu bedanken. Die Mutter mahnt: „Aber Kind, weißt du denn gar nicht, wie ein artiges Kind da zu sagen hat? Wie sagt denn immer die Mama, wenn sie vom Papa Geld bekommt?" — „Was, so wenig?!"

*

Das macht nichts! Im Kaufladen. Chef (zum Verkäufer in verweisendem Ton): „Sie scheinen ja soeben außerordentlich unhöflich zu der Dame gewesen zu sein, die eben hinausging!" — Verkäufer: „O, das machte nichts; das war nämlich meine Frau!"

*

Allzu schottisch

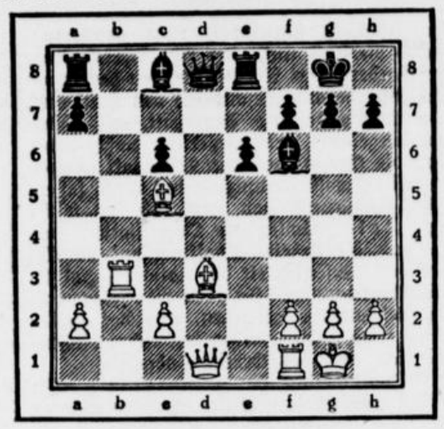
„Bei dieser Hundekälte gehst du noch ins Bad, Sandy?"

„Natürlich! mein Abonnement ist doch noch gar nicht abgelaufen."

♟SCHACH♟

Ein Reinfall

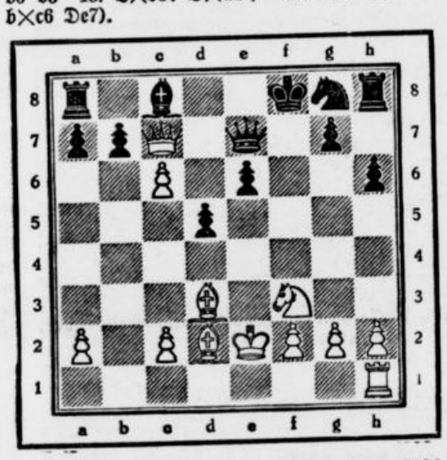
Der folgende drastische Partieschluß ereignete sich in einer Schnellpartie Sämisch — Bogoljubow, wobei allerdings erwähnt werden muß, daß dieser „Reinfall" nicht unbekannt und u. a. auch schon in einer Partie Zuckertort — Anderssen vorgekommen ist. Die vorausgegangenen Züge wären: 1. e4 c5 2. Sf3 e6 3. d4 c×d4 4. S×d4 Sc6 5. Sc3 Sf6 6. Le3 Lb4 7. Ld3 b5 8. e×b5 S×b5 9. 0—0 S×c3. (Mit S×e3! konnte Schwarz in Vorteil kommen.) 10. b×c3 L×c3 11. S×c6 b×c6 12. Tb1 0—0 13. Lc5 Te8 14. Tb3 Lf6.



Weiß zieht und gewinnt

Eine Partieaufgabe

Die folgende Stellung ergab sich in einer Partie F. Sämisch — N. N., gespielt in einer Blindvorstellung zu Aachen (die vorausgegangenen Züge waren 1. e4 e6 2. d4 d5 3. Sc3 Lb4 4. e5 c5 5. Ld2 c×d4 6. Sb5 Lc5 7. b4 Lb6 8. Dg4 Kf8 9. Sf3 Sc6 10. Df4 f6 11. e×f6 D×f6 12. Sc7 L×c7 13. D×c7 b6? 14. b5 d3 15. L×d3! D×a1+ 16. Ke2 Df6 17. b×c6 De7).



Weiß am Zuge erzwang durch eine hübsche Wendung den Gewinn der Dame oder ein Matt in drei Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer

Problem 8

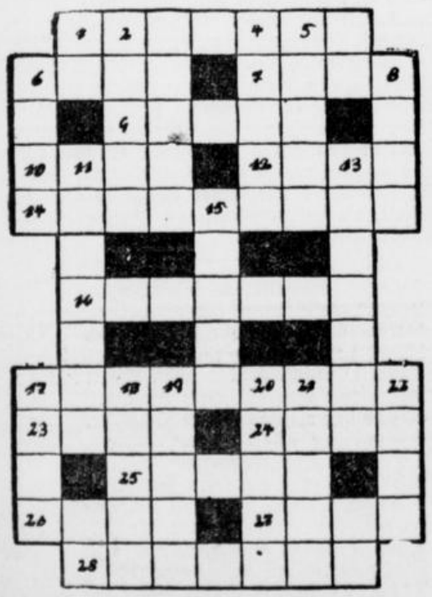
1. Tb4—f4.

Problem 9

1. Sf3—d4.

Unsere Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1 Abtrünniger, 6 Zier- und Heilpflanze, 7 Elch, 9 Weingeist, 10 Aufgeld, 12 Palmenprodukt, 14 Aufleben, 16 ränkevolle Verwicklung, 17 Stadt in Brandenburg, 23 Aichengefäß, 24 italienischer Fluß, 25 Teil des Skeletts, 26 Ungeziefer, 27 italienische Stadt, 28 weiblicher Vorname.

Senkrecht: 2 Farbstoff, 3 altrömischer Schriftsteller, 4 Gespenst, 5 Gebirge in Innerasien, 6 Hauptstrom von Armenien, 8 Edelgas, 11 Vandalenkönig, 13 Wandteppich, 15 Stadt in der Schweiz, 17 Zahl, 18 deutscher Dichter, 19 Ortsveränderung, 20 starkes Papier, 21 Gewinn, 22 Drama von Ibsen.

Silbenrätsel

Aus den Silben:

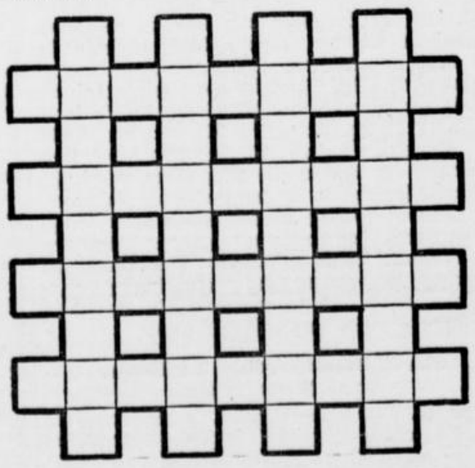
ap — ba — ben — bür — chel — e — e — fe — fen — gard — gen — gi — gold — haut — ber — horn — i — irm — ka — li — lin — lohn — ne — ni — no — nor — o — o — pi — pos — rei — ri — ri — ser — sie — thik — töp — um — us — ve — wich

sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, zwei Verse aus dem Schillerschen Gedicht „Thekla, eine Geisterstimme" ergeben (ch ist ein Buchstabe). Die Wörter bedeuten:

1 Teil des inneren Auges
2 pferdegroße Giraffe der afrik. Urwälder
3 Sammlung getrockneter Pflanzen
4 Lehre von den sittlichen Werten
5 Bergstock am Vierwaldstätter See
6 Landschaft im Osten d. Karpathenlandes
7 weiblicher Vorname
8 Meßvorrichtung
9 englische Stadt
10 berühmter Botaniker
11 Kreisstadt in Westfalen
12 Dichtung
13 ostpreußische Kreisstadt
14 Handwerkerbetrieb
15 Oelfrucht
16 Heilpflanze

Gitterrätsel

Aus den Buchstaben: a, a, a, a, a, a, a, e, e, e, e, e, e, g, g, i, i, i, i, k, l, m, m, m, m, m, n, n, n, o, o, o, o, o, p, p, p, p, p, p, r, r, r, r, r, r, r, r, s, t, t, t, t, t, t, t, t, t, s sind vier Wörter zu bilden, die waagerecht und senkrecht gleichlauten. Die Wörter bedeuten: ägyptische Königin, Namenszug, vornehmer Altrömer oder Vornehmer in den Hansestädten, Musiker.



Auflösungen aus voriger Nummer

Silbenrätsel

1. Singspiel, 2. Chiemsee, 3. Epikur, 4. Innung, 5. Nimbus, 6. Trauermantel, 7. Dolomiten, 8. Immortelle, 9. Etui, 10. Sisyphus, 11. Ossian, 12. Nessel, 13. Neiße, 14. Eberwurz, 15. Naubeim, 16. Ornat, 17. Chiton, 18. Sperrholz, 19. Ohrmuschel, 20. Siegel, 21. Chieti, 22. Ophir, 23. Einherier. Der Spruch lautet: Scheint die Sonne noch so schön, einmal muß sie untergehn

Denksportaufgabe

Zwei Väter und zwei Söhne gingen auf die Jagd — aber doch waren es nur drei Personen, denn es waren der Großvater, der Vater und der Sohn ...

Freundliche Mahnung

Inserat. Die verehrlichen Jungen, welche heuer meine Aepfel und Birnen zu stehlen gedenken, ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen womöglich insoweit sich zu beschränken, daß sie daneben auf den Beeten mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten. Th. Storm.

Kreuzworträtsel



Er weiß Bescheid

„So, Hänschen, nun sage uns mal schön, wo liegt Madeira?"

„Bei meinem Vater im Keller, Herr Lehrer!"

„Jagd vorbei –!"

Skizze von Paul Burg

Im Tempo rasenden Trotzes fuhr sie auf der Elbchaussee. Die Albrechtsburg mit ihren spitzen Türmen war vorüber geflogen. Hinter dem Wagen donnerte und toste — sie sah es im blinkenden Rückspiegel ihres Suchscheinwerfers — ein Motorrad mit ratterndem Beiwagen und wollte überholen.

Warte nur hübsch, stürmischer Jüngling! Das Leben ist kurz. Du kannst noch früh genug den Hals brechen und deine Eltern viele bittere Tränen kosten. — In einem kurvenreichen Dorfe hielt sie an.

„Was fällt Ihnen ein, mich nicht vorbei zu lassen?" schalt der Fahrer, ebenfalls hart abstoppend.

Da wandte sie ihm ihr Gesicht zu.

„Verzeihung! Ich wußte nicht . . . eine Dame . . . Verzeihen!" stammelte er, Verlegenheit und junges Erröten unter der Sturzkappe.

„Ich fuhr über 80 Kilometer, und das sollte auch Ihrem Ungestüm genug sein!" Sie drohte lächelnd mit dem behandschuhten Finger.

„Fabelhaft für eine Damenhand! Uebrigens . . . Neuhaus!" stellte er sich mit immer noch leicht verlegenem Stottern vor.

„Ihre Mutter würde wohl nie wieder froh, wenn Sie ihr auch nur durch den Schrecken Kummer machten, es sei Ihnen was geschehen. — Cut Sport!"

Sie startete schnell und schnurrte von dannen. Der Jüngling von achtzehn Jahren stand baff. Diese schöne Frau . . . sie fährt wie der Deibel — ich hätte sie beinahe noch angeschnauzt, weil ich einen dammeligen Chauffeur an ihrem Steuer vermutete. — —

— — Auf den Tag eine Woche später ritten sie beide im herbstlichen Morgen zur Fuchsjagd an und bestaunten die unvermutete Wiederbegegnung. Ihr hatte das kleine Erlebnis neulich heitere Laune gebracht — ihm strahlte die Freude aus blanken Augen.

„Ich habe immer an Sie gedacht; Sie erinnern mich so sehr an meine Mutter", gestand er offen. Ein Fragen blickte aus seinen Augen.

Sie verstand.

„Ich bin eine einsame Frau . . . Kohlengruben und chemische Fabriken hier herum gehören mir. Nennen Sie mich Marion!"

Der Master blies. Die Jagd begann. Sie hielten sich beide Sattel an Sattel und jagten durch Wald und Aue dahin. Eine doppelte Hürde zwischen alten Pappeln und knorrigen Weiden. Ihr Schimmel nahm die erste wie nichts, bockte dann urplötzlich und steilte quer. Ging am Stamme des nächsten Baumes vorn hoch, vor dem Schlagschatten der hohlen Weide scheuend. Der Zügel verfing sich im Weidengeäst und blieb hängen. Wild schlug der Gaul mit den Hufen, und die Reiterin schwankte auf dem Sattelbock. Abspringen? Es kostete vielleicht das Genick. Schon warf das verstörte Tier sich herum — zur Erde.

Eine feste Männerhand riß im letzten Augenblick die Zügel aus den knackenden Pappelzweigen und zerrte den Schimmel auf die Füße, während das ganze Feld der Jägerei weitausgezogen an ihnen vorüber brauste.

Fern blies die Jagdmusik: Ein Jäger aus Kurpfalz . . .

Auf dampfendem Fuchs im roten Rock der Junge von achtzehn Jahren und Marion, ihren Schimmel beruhigend, sie ritten Schritt und Bug an Bug in den tiefen Wald.

„Jetzt haben Sie mir das Leben gerettet", sprach die Frau im Sattel, hielt näher heran, hielt ganz nahe — verhielt.

Bot seinen jungen Lippen den Reiterdank — einen innigen Kuß.

Fern aus dem Walde hallte das Horn: Halali! Gejagt und gestellt ist das Wild.

Jagd vorbei! —

— — Die Woche darauf unterwegs nach den oberschlesischen Gruben. Marion steuerte ins Abenddämmern, müde vom Fahren durch den langen Tag und das weite Land, nach Rast und Wärme begierig. Hier draußen wohnt das Bürschlein irgendwo — lieber Kamerad von achtzehn Jahren . . . Wie das Kerlchen neulich über den Kuß erschrocken war! Liebe Jugend, du hast das ganze Leben, Glück und Leid noch vor dir liegen. Unsereiner ist einsam und arm in seinem Reichtum.

Jagdhörner schrecken die Sinnende auf. Kirchenglocken klangen klagend in das späte stolze Halali! Jagd vorbei! Gestellt ist das Wild! Halali! — Und gelbe Schwaden von flackernden Kartoffelfeuern zogen mit süßlich beizendem Rauch schwer übers flache Feld. Ein Gutshaus winkte aus kahlem Park, Halbmast die bunte Flagge im Stock.

Alles ist wie Herbst und Tod.

Sie erschauerte leicht, stieß ins Gas und fuhr schneller dahin.

Viele Räder und Wagen überholten sie mit grellen Scheinwerfern und Hupengequarr. Sie hielt sich nun auch dichtauf, neugierig halb und halb aus Sehnsucht nach Menschen und Stimmen.

„Guter Freund, wer ist gestorben?" fragte sie einen Chauffeur.

„Den jungen Neuhaus haben wir begraben. Er ist am Sonntag mit so einem verteufelten Motorrad gestürzt, beim Ueberholen. Dem Bauernwagen gingen auch noch die Pferde durch . . ."

Marion wendete und raste zurück ins nächtliche Land, wo auf stillem Dorfkirchhof ein blumenhoher Hügel sich über einem frischen Grabe wölbte.

Wo im Abenddämmern das Hifthorn hallte: Halali! Gejagt und gestellt vom Schicksal — ums Leben betrogen!

Jagd vorbei —!

Max Voß, der Schweinejunge

Von diesem Jüngling Max im Schmuck seiner sechzehn Lenze und einer nicht ganz einwandfrei geputzten Nase behaupteten wir alle, er sei der Nagel zu unserem Sarge.

Dabei muß es zu seiner Ehre gesagt sein, daß er sich den ganzen Tag über die redlichste Mühe gab, um uns zufrieden zu stellen. Seine wasserblauen Augen unter dem blonden struppigen Schädel sahen uns verzweifelt an, wenn er vor irgend einer Wahl gestellt wurde und es krappierte geradezu, wie er totsicher das Unrichtige traf, nach reiflichster und umständlichster Ueberlegung.

Da er der jüngste Knecht war, wurde er den Schweinen zugeteilt, das hat er uns nie verziehen. Er kam sich vor wie der verlorene Sohn und beneidete wütend den Schafhirten, einen gebeugten Greis, der zugleich Nachtwächter war und die Nächte lautschnarchend durchschlief. So an der Spitze einer frommen Herde auf die Weide zu ziehen, die an dreihundert Morgen groß war, das war sein Traum. Er verfluchte täglich in langen Monologen in der Dampfküche sein Schicksal, zur Wartung der launischsten, eigensinnigsten und unberechenbarsten Biester der Welt verdammt zu sein.

Unter Jammer füllte er den Dämpfer mit Kartoffeln, unter Flüchen scheuerte er die Gänge und wusch die Fenster, denn unbegreiflicherweise wurde Wert darauf gelegt, daß der Schweinestall blitzsauber war, während er doch dem Wort nach aussehen durfte, wie ein Schweinestall.

Den ganzen Tag marschierte einer aus der Familie hinter Max her, um nachzuprüfen, ob die Tiere auch wirklich versorgt waren, denn Max empfand es als durchaus anmaßend von den Schweinen, daß sie fressen und saufen wollten, wie andere Kreaturen.

Max begriff nie, wieviel Schweine in jeder Box waren. Er verteilte wie Fortuna die Glücksgüter blind, mit einem kräftigen Schwapp goß er links und rechts einen Eimer voll in den Trog, ganz gleich, ob sieben oder ein Schwein darin beheimatet waren. Aufgeregtes Geschrei der Hungrigen und asthmatisches Stöhnen der Ueberfressenen war die Antwort. Max konnte auch nie behalten, wenn eine Box leer wurde. Er fütterte die leere Box gottergeben weiter, er hatte das eben so im Schwung, da konnte er nichts dafür. Es dauerte länger als vierzehn Tage, bis er es begriff, dann war die Box für ihn tabu. Meistens saß dann schon wieder ein unglückliches Schwein darin, das kummervoll seinen Rüssel gegen die Tonwand des Troges stemmte und um Erbarmen und Futter schrie. In der allgemeinen Mittagssymphonie war es Max nicht übel zu nehmen, daß er dieses Sologequiek nicht vernahm.

Der Beaufsichtigende kam stets schachmatt ins Haus zurück und drohte, nie mehr Max begleiten zu wollen, und es entspann sich stets wieder eine Debatte darüber, ob Max bleiben oder gehen solle. Aber Max war eine vaterlose Waise und trotz seiner vielen Mängel der vielgeliebte Sohn einer einsamen Witwe, und man entschied sich mit Rücksicht darauf, ihn zu behalten.

Max stand morgens ungern auf, dafür ging er aber auch abends nicht schlafen. Er füllte den abendlichen Hof mit den Klängen einer schadhaften Ziehharmonika, die unsere vier Hunde zum wehmütigen Begleiten verlockten. Am liebsten spielte er ein Lied von einem Mädchen von achtzehn Jahren, das sich vor einen Zug warf, weil sie einen Leutnant unglücklich liebte. Der Kehrreim „Ihr Haupt floß blutend in den Sand" gab er mit besonderer Dramatik wieder.

Max war auch der Erfinder des Sonnenhutes, wie er heute an mondänen Bädern getragen wird. Er bestand nur aus einer Krempe, durch die sein blonder Zottelkopf gesteckt war. Dieser Hut, wie alles übrige, was er auf dem Leibe trug, hatte er von seinem seligen Papa geerbt. Sonntags erschien er deshalb in einem schwarzen Rock, der ziemlich bis auf die Erde ging und zweimal um ihn herumgeschlagen werden konnte.

Seine Mama hatte ihm, da er stets die Aermel zum Nasenputzen benutzte, ein paar derbe Haken darauf genäht, aber Mazens Gedanken waren nie so beisammen, daß er sich jedesmal daran erinnerte, wenn er dringend ein Schneuztuch benötigte. Dadurch war seine Nase nach Art wilder Völkerschaften an den Seiten leicht aufgeschlitzt, was ihm ein apartes Aussehen gab.

Sonntags nachmittags wusch sich Max zum ersten und einzigen Mal in der Woche, zog den Rock seines Vaters an und ging in den Wald auf die Kreuzotternjagd, das war ein von ihm heiß geliebter Sport. Er bevölkerte mit diesen Reptilien unsern Park und unsern Hof. Kein Mensch wagte es, herzhaft aufzutreten, bis man ihm bei Todesstrafe verbot, derartige zoologische Importe zu machen. Fortan brachte er sie in totem Zustande heim. Das Fanggeld von fünfzehn Pfennigen pro Stück vertrank er am Sonntagabend im Dorfkrug beim Männerbier. Dies stärkte seinen Mut ungemein, und er hielt große Reden an die Nation, die darin gipfelten, daß ihm, wenn er erst volljährig wäre, sämtliche Schweine der Welt den Buckel langrutschen könnten.

Die Folge dieser abendlichen Orgien war, daß Max morgens nicht aufstehen wollte, während der ganze Schweinestall vom Aufruhr der Insassen dröhnte. Vom größten bis zum kleinsten Schwein war alles tiefentrüstet und drohte sich samt Box in die Luft zu sprengen, wenn es nicht bald Frühstück gäbe.

Unter diesem Höllenspektakel rissen meinem Vater eines Morgens die Nerven und er warf kurzerhand den Jüngling Max hinaus.

Max floh kärglich bekleidet zu seiner Mama, die den Beleidigten mütterlich aufnahm. Eine halbe Stunde später erschien sie wie eine Löwenmutter auf unserm Hof und schrie, daß sie uns verklagen würde. Nicht, weil Max aus dem Dienst geflogen sei, das erschien ihr als das kleinere Uebel, aber er hatte in Filzpantoffeln über die Landstraße laufen müssen — und das hielt sie mit der Würde eines Schweinejungen für nicht vereinbar.

Wir versuchten sie umsonst zu beruhigen.

Sie verklagte uns nicht, obwohl jeder Richter ihr Recht gegeben hätte. Max bekam seinen Lohn und ging auf das Nachbargut. Er mußte auch dort Schweine hüten, er war und blieb eben ein Schweinejunge.

Groteske des Alltags . . .

Sonnabend abend beim Barbier

Man hat so seine Last mit seinem Barbier. Jedesmal, wenn ich mich rasieren lasse, versucht er mir etwas anzudrehen — flüssige Haarseife, Kölnisches Wasser, Zahnbürsten oder Gummischwämme. Immerhin, es geht noch. Mein Freund Emil hat einen Barbier, der noch viel schlimmer sein soll.

Dafür hat meiner aber etwas, was Emil seiner nicht hat: nämlich die Telephonierkrankheit.

Weiß der Teufel, wie das kommt! Jedesmal, wenn ich mich behandeln lassen will, rasselt die verdammte Quasselstrippe, und der Barbier stürzt an den Apparat. Die Götter mögen ahnen, was für dringende Sachen er zu erledigen hat — ich für meinen Teil habe den Verdacht, daß es sich einfach um ein schönes Mädchen handelt. Kürzlich jedenfalls bekam ich den Beweis in die Hand, indem ich — — aber nicht vorgreifen, immer hübsch der Reihe nach erzählen:

Es war also an einem Sonnabendvormittag, als ich in die Barbierstube kam.

„Rasieren, Herr Schücking?" fragte der Meister.

Ich nickte stumm und ließ mich im Drehsessel nieder. Der Mann tat warmes Wasser in das Schälchen, bestrich den Pinsel mit Rasierkreme und seifte mich ein.

Dann griff er zum Messer, um es am Lederriemen zu streichen.

In diesem Augenblick klingelte das Telephon.

Der Barbier legte das Messer weg und hob den Hörer ab. Gespannt blickte ich ihm zu. Ich sah, wie sich seine Züge immer mehr aufhellten, seine Miene wurde immer heiterer, und endlich fing er stürmisch an zu lachen. Offensichtlich wurde von der Gegenseite ein guter Witz zum besten gegeben.

Ich blickte auf die Uhr. Jetzt telephonierte er bereits sieben Minuten. Der Seifenschaum im Gesicht war bereits kalt geworden. „Sagen Sie mal . . ." begann ich, aber da legte er schon auf und seifte mich zum zweitenmal ein. Wieder dieselbe Prozedur, wieder der Griff zum Messer — und wieder rasselte der verdammte Klönkasten!

Es war zum Wildwerden! Was hatte der blödsinnige Kerl eigentlich immer zu reden?

Auf einmal schnappte ich einen Satz auf. Aha, da hatten wirs: Es war doch ein Mädchen! Ich hörte ganz deutlich, wie er sagte: „Sie haben etwas vergessen, Fräulein Wilma? Das macht gar nichts — nein, nein, Sie stören mich nicht im geringsten, ich habe Zeit!"

Na, so eine Frechheit war mir denn doch noch nicht vorgekommen! Der Kerl hatte Zeit, und ich saß hier mit eingeseiften Backen im Drehsessel und durfte auf seine Reklameschilder an den Wänden stieren.

Er bemerkte meinen wütenden Blick, legte einen Augenblick den Hörer beiseite und eilte kurz herbei: „Illustrierte der Herr gefällig? Oder die Morgenzeitung?"

„Nein", brüllte ich ihn an, „ich will rasiert werden, verstanden?"

„Gewiß, der Herr!" Er murmelte noch einige Worte in den Apparat und legte dann mit leicht gekränkter Miene den Hörer auf. Wieder begann die Prozedur von vorhin, und wieder ergriff er das Messer. Diesmal hatte er sogar schon zum Schaben angesetzt, als der Deubelskasten wieder rasselte.

Sichtlich blaß legte der Barbier das Messer auf den Tisch und meldete sich am Apparat.

„Fräulein Wilma?" hörte ich ihn rufen. „Ja, was gibt's? Ob wir uns heute abend treffen können? Aber ja, großartig! Ich bin Punkt sieben Uhr an der Normaluhr und bringe Ihnen auch ein schönes Geschenk mit! Ja, ja — also Punkt sieben, Fräulein Wilma!" Und damit legte er auf. Offensichtlich ahnte er bereits Unheil.

Aber es war schon zu spät. Ich hatte mir bereits den Seifenschaum aus dem Gesicht gewischt, den Hut aufgesetzt und die Tür erreicht.

„Aber, Herr Schücking, ich bitte sehr . . ." rief der Barbier hinterher.

„Tut mir leid", gab ich zurück, „habe keine Zeit mehr jetzt!"

„Kommen Sie denn wenigstens wieder?" jammerte angstvoll der Bartkratzer.

„Jawohl", sagte ich mit Nachdruck, „ich komme wieder!"

— Ich kam auch wieder. Und zwar am selben Tage. Es war anderthalb Minuten vor sieben und der Barbier stand in seiner Stube und zupfte ein prächtiges Blumenbukett zurecht, als ich plötzlich in die Tür trat, mich in den erstbesten Sessel fallen ließ und dem Barbier, dem sich vor Schreck die Haare sträubten, sagte:

„So — nun will ich rasiert werden, die Haare geschnitten haben, Kopfwaschen, Trocknen mit Heißluft, Gesichtsmassage und Fingernägelpolitur. Also los . . ."

Adalbert Schücking

Die kleine Sensation

Von K. R. Neubert

Ein Wagen der Feuerwehr hält vor dem Haus in der stillen Nebenstraße. Zuerst bleiben die Kinder stehen. Dann folgen ein paar Erwachsene ihrem Beispiel. „Brennt's wo?" fragten zufällig Vorübergehende. Der Nebenmann zuckt die Schultern. Er ist nur stehengeblieben, weil andere auch hier stehen. Er blickt wie die anderen zum Dachstuhl, aber nirgends ist Rauch zu entdecken.

„Vielleicht handelt es sich um einen Wasserrohrbruch?" fragt jemand. „Wo sind denn die Feuerwehrleute?" will ein anderer wissen. Es ist kein einziger Feuerwehrmann zu erblicken. Nur das Auto steht da vor dem Haus. Alle blicken zu den Fenstern hoch. Auch an den Fenstern erscheinen Neugierige, die auf die Neugierigen unten herabblicken. „Was ist denn los?" ruft jemand hinauf. Sie schütteln oben die Köpfe. Sie wissen es auch nicht.

Plötzlich wird im dritten Stock ein Fenster geöffnet, ein Feuerwehrmann schaut heraus. Alle starren gespannt nach oben. „Da!" rufen sie. Aber oben fährt der behelmte Kopf gleich wieder zurück. Die Menge stellt noch Vermutungen an, da kommt aus dem Haus ein Feuerwehrmann an. Ein einzelner Feuerwehrmann. Alle erwarten noch mehr, alle erwarten eine Sensation, aber die Sensation ist die, daß es keine gibt. Der Feuerwehrmann, der etwas verlegen die Ansammlung betrachtet, schwingt sich auf den Sitz, bringt den Motor in Gang, wirft noch einen Blick zum Fenster im dritten Stock, auf die Menschen ringsum, lächelt und fährt davon.

Der Feuerwehrmann hat nämlich nur rasch mal seine Frau besucht. Seine Frau ist glücklich mit Zwillingen niedergekommen. Der Feuerwehrmann bekam die Nachricht telephonisch, als er noch im Depot war. Er hatte gerade den Auftrag erhalten, den Löschzug in ein anderes Depot zu fahren. Da bat er um die Erlaubnis, den kleinen Umweg machen zu dürfen.

„Nur 'n Sprung mal, Herr Hauptmann!" sagte er.

„Geht nicht, was denken Sie, im Dienst?" war die Erwiderung.

„Aber in dem Falle!" bat der Feuerwehrmann weiter, es sind doch Zwillinge, Herr Hauptmann!"

„Was, Zwillinge? Gratuliere!" Und er fand, daß der Feuerwehrmann in diesem Falle den kleinen, ganz kleinen Umweg machen dürfte. So kam es, daß fünf Minuten lang der Feuerwehrwagen vor dem Hause stand. Fünf Minuten lang. Länger nicht, und nur, weil es Zwillinge waren . . .

Der Gänserich weiß, wann Sonntag ist

Daß zahlreiche Tiere einen stark entwickelten Sinn für die Zeit haben, dürfte als allgemein bekannt gelten. Selbst bei der als dumm verschrienen Gans geht dieser Zeitsinn soweit, daß sie den Sonntag von den Wochentagen zu unterscheiden vermag. Das zeigt ein aus Südengland berichteter Fall. Hier hält ein Fuhrwerksunternehmer neben anderem Getier auch einen Gänserich, der für gewöhnlich mittags von den Fuhrleuten sein Futter bekommt, mit Ausnahme natürlich der Sonntage, da alsdann der Betrieb stilliegt. Das kluge Tier weiß indessen auch an diesen Tagen zu seinem Rechte zu kommen. Jeden Sonntag mittag Schlag 12 Uhr watschelt der Gänserich zur Küchentür, die auf den Hof hinausführt, hebt die Klinke mit seinem Schnabel und drückt die Tür offen. Dann geht er mit der selbstverständlichsten Miene von der Welt auf die Köchin zu, um sich von ihr sein Sonntagsessen geben zu lassen.

Das Rätsel von Torsten

Roman von Wolfgang Marken

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Schluß.

„Sie haben recht, Miß Ariane. Sie müssen viel Bitteres vergessen! Aber Sie sind jung, Sie werden vergessen. Lyonell Rambouillet hat ein Geständnis abgelegt. Er ist vollständig zusammengebrochen. Wahrscheinlich wird die französische Regierung seine Auslieferung verlangen. Aber ... der Gerichtsarzt glaubt, daß es dazu gar nicht kommen wird. Die schweren Aufregungen der letzten Zeit haben das Nervensystem des Verbrechers so erschüttert, daß er voraussichtlich in einer Irrenanstalt enden wird. Er ist restlos fertig."

„Ob dieser Mann immer im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, Oberst?" fragt Tom.

„Ja!" entgegnet Wilms hart. „Das war er immer! Dieser Mann hat mit kaltem Blute gemordet bis zuletzt da er seinen Spießgesellen, den Mechaniker, erschoß, damit er ihn nicht verraten könne. Rambouillet übertraf zehn Tiger an Grausamkeit."

* * *

Nach einigen Tagen fuhren Tom und Ariane nach Richmond, und eine glückselige alte Mutter schloß unter Tränen ihren Sohn in die Arme.

Ariane hatte Frau Halifax vom ersten Augenblick an gern.

Ihr warmer Blick ging dem Mädchen zu Herzen, wie geborgen fühlte es sich.

Es gab ein Erzählen bis spät in die Nacht.

Der alte Broder war ein ganz anderer geworden, wie ein freundlich gütiger Vater umsorgte er die jungen Leute.

Am übernächsten Tage nahm man wieder Abschied und schiffte sich nach Europa ein.

Auf dem Dampfer erreichte sie die Nachricht, daß Rambouillet in einer Klinik gestorben sei.

Sechs Tage dauerte bei sehr stürmischem Wetter die Ueberfahrt.

Am Pier in Rotterdam aber stand die alte Frau van Tolmen und winkte freudig, als sie auf dem ankommenden Schiff ihr Enkelkind und Tom erkannte.

Bald umfingen gütige Mutterarme das junge Mädchen.

* * *

Seitdem sind Monate vergangen.

Ariane und Tom leben im Palais van Tolmen und lernen das freundliche Holland kennen. Ariane hat alles Bittere überwunden und ist wieder ein froher Mensch geworden.

Tom ist nach wie vor ihr ergebener Freund und treuer Kamerad, aber das ist Ariane, die ihn von ganzem Herzen liebt, zu wenig.

Sie weiß, daß er sie wiederliebt, aber das entscheidende Wort nicht findet. Sie vertraut sich der Großmutter an. Und die gütige alte Frau lächelt.

„Bald kommt Weihnachten, Kind! Ich habe ein schönes Christgeschenk für euch beide."

Ariane gibt sich zufrieden.

* * *

Und Weihnachten kommt heran. Es ist ein echtes Weihnachten mit Schnee und Eis.

Im Hause van Tolmen leuchtet nach langen Jahren wieder ein Christbaum.

Ariane und Tom haben sich mit reizenden Aufmerksamkeiten beschenkt und natürlich auch das Großmütterchen nicht vergessen.

Da, als draußen die Weihnachtsglocken machtvoll anschlagen, nimmt die alte Frau mit Augen, in denen tausend Weihnachtskerzen zu leuchten scheinen, die beiden jungen Menschen an der Hand.

„Ich habe noch ein wunderschönes Weihnachtsgeschenk ... für euch!" lächelt sie glücklich.

Sie nimmt ein kleines Schächtelchen vom Gabentisch und öffnet es.

Zwei glatte goldene Ringe liegen darin.

Mit gesenkten Blicken stehen die beiden jungen Menschen davor.

„Darf ich dir den Ring anstecken, meine liebe Ariane?"

„Ja, Großmutter!" haucht das Mädchen und so feierlich wie noch nie ist ihr zumute.

„Darf ich dir den Ring anstecken, lieber Tom?" wiederholt die gütige Frauenstimme die Frage.

Der Mann blickt auf, sieht Ariane an und blickt in ein vor Glück aufleuchtendes Augenpaar.

Er fühlt die Heiligkeit der Stunde.

„Ja, Mütterchen!" sagt er mit bebender Stimme. Und die alte Frau schmückt auch ihn mit dem Zeichen der Liebe.

Dann kann sie sich nicht mehr halten, das Glück schlägt so kraftvoll an ihr Herz, daß Tränen ihre Augen verschleiern.

Sie tritt zum Weihnachtsbaum und faltet die Hände.

Hinter ihr stehen die beiden jungen Menschen und fassen sich an den Händen. Dann schlingt Ariane ihre Arme um Tom.

„Du hast mich lieb, mein Mädchen?" fragt der Mann glückselig.

„Immer und ewig! Du schufst aus mir erst einen ganzen Menschen ... und nun mußt du mich nehmen und mich festhalten ein ganzes Leben lang. Du willst es doch, Tom?"

„Und ob ich's will!"

Da küßt er sie zum ersten Male, und zwei Seelen fließen zusammen in einem Meer von Glückseligkeit.

Die alte Frau tritt zu ihnen und legt ihre Arme um sie.

„Meine Kinder! Jetzt ... will ich den Herrgott bitten, daß er mich noch ein wenig auf der Welt läßt ... damit ich an eurem Glück teilhaben kann."

* * *

Als der Frühling kam, haben Tom und Ariane geheiratet. Ihre Hochzeitsreise führte sie nach Abessinien.

Sie hatten noch einer Pflicht nachzukommen und legten die uralte Krone der äthiopischen Kaiser wieder in die rechtmäßigen Hände zurück.

Sie schieden als Freunde des Negus.

Alles unrechte Gut war damit wieder zurückgegeben und Arianes Herz befreit.

Einer Mutter Schuld aber war gesühnt.

— Ende. —

Die Geschichte vom Hütchen

Von Joseph Winckler.

Es hieß, er sei nur zu geizig, um sich einen größeren Hut zu kaufen — nämlich unser alter Gymnasiallehrer in der guten Stadt K.. am Rhein, wo einst der berühmte Kirchenvater Thomas von K... gelebt. Das Gymnasium ragt als mächtige Backsteinburg mit drei gewaltigen düsteren Rundtürmen hinter tiefen Grüften außerhalb der Stadt am sogenannten Wall, der heute eine schöne baumbepflanzte Promenade darstellt. Unser Professor pflegte nun täglich diese Wallpromenade zu spazieren; er trug stets einen feierlich sezierdotalen Gehrock, einen Weichselstock mit silbernem Knauf, bei Regenwetter statt geknauftem Stock einen grau gerippten Parapluie zum altmodischen Kragenmantel, wie ihn früher die Droschkenkutscher und Postillone malerisch um die Schulter zu werfen beliebten, und immer jenes Hütchen, bei Sonnenschein oder Sturm immer dasselbe Hütchen. Mochte sich seine Erscheinung nach Jahreszeit oder Witterung wandeln — das historische Hütchen blieb. Es stak etwas linkisch auf dem würdigen Haupt, ohne Delle oder Knick, steif und rundlich, sogar ohne eigentlichen Rand, nur eine ganz kleine Spur von Krempe — man befürchtete stets, er könnte beim nächsten Schritt herunterpurzeln. Aber es saß fest! Selbst bei Hagel und Schnee, und von der holländischen Tiefebene her, wo die tausend Windmühlen drehn, pfiff da wahrlich oft genug ein barscher Kartoffelwind! „Es kommt vom Haarfett" — flüsterten die Schüler — „das klebt mindestens zwanzig Jahre lang dick am Unterfutter und pappt ihm den Deckel an den Dätz (Kopf)!" Denn unser Primus hatte einmal schnell hineingelugt, als er in der Wohnung des Professors Schulhefte des Extemporale abliefern mußte und das geheimnisvolle Hütchen im Flur just neben der Tür am Ständer hing. Sonst sahen wir es nur während des Unterrichts in unerreichbarer Nähe von der großen Landkarte am Mantelstock bammeln, immer auf derselben Zinke, immer gerade vor Württemberg, da es aber nur halb verdeckte. Unnötig zu sagen, daß der Professor am ganzen Niederrhein in mehreren Generationen von Pennälern den Spitznamen „Hütchen" trug. Selbst die Marktfrauen von K..., die mit ihren Gemüsekörben und Geflügelgattern von weit außerhalb aus den Bauernschaften kamen, kannten ihn als „Professor Hütchen", ohne seinen wirklichen Namen zu wissen. Denn selbst zu Kaisers Geburtstag, wenn in voll versammelter Aula Bürgermeister, Pfarrer, Landrat samt allen Gönnern und Eltern der Schüler der Feier beiwohnten und die Lehrer in Helm und Zylinderhut erschienen — kam allein „Professor Hütchen", wie man ihn nie anders gesehen. Einmal passierte ihm dann das Unglück, dies Hütchen aus Zerstreutheit sogar während des ganzen Unterrichts auf dem Kopf zu behalten, und nie im Leben haben wir alle einen heroischeren Kampf gegen den Lachkrampf ausgefochten, bis zu heißen Koliken vor Leibschmerzen, um uns diesen klassischen Anblick nicht vorzeitig zu verscherzen, der von Bucksteegers Eduard sogar photographiert wurde! Denn dieser pfiffige Bursche meldete sich sofort, „kurz austreten zu dürfen" — rannte a tempo wie der Satan um den dicken Backsteinturm nach Hause und kam mit dem Apparat, heimlich unter der Joppe versteckt, zur Bank zurück, wo ich, obwohl wir heftig husteten, mehrmals ein scharfes Knipsen vernahm.

Nun behauptete bald die ganze Stadt, der Herr Professor behielte sein Hütchen auch noch im Bett und sogar auf einem gewissen Oertchen aus Angst gegen Erkältung auf dem Kopf! Aber das ist Verleumdung gewesen. Und wie es immer nach gleichem Schicksalsgesetz sich vollzieht: allein der Träger selber wußte nichts von allem Gered' und nicht mal, daß er „Hütchen" hieß! Ja, er ging so unbefangen durch sein meditierendes Dasein zwischen Aristophanes und Plato und Euripides, daß er harmlosen Gemütes bei Gelegenheiten vor der Klasse mahnte: „Stoß' nicht an mein Hütchen" — oder „schaut alle in Richtung meines Hütchens und sammelt Euch erst ein wenig, bevor ihr die wichtige Extemporale beginnt!" In die jedesmal losprustende Heiterkeit, wenn bis auf die hintersten Bänke maßloses Gelächter knatterte, pflegte er in seiner Philosophengelassenheit nur den Kopf zu schütteln.

Man soll nicht glauben, jemals wäre eine wirkliche Attacke auf dieses ominöse Hütchen verübt worden, wie freche Pennälerstreiche mit geschickten Würfen von Kieselsteinchen oder perfid gefiederten Pfeilen über niedere Gartenmauern hinweg sich beliebte Objekte erspähen, sogar mittels farbigen Pinselquastes zu klecksen wissen, das schauerliche Verhohnepiepielungen mit unsterblichem Spott den Gesoppten überschütteten; man soll beileibe nicht erwarten, da die ganze Angelegenheit in der winzigsten Alltäglichkeit einer Kleinstadt sich bewegt, eine echte Jobsiade des Humors hatte sich schließlich doch an besagtes Hütchen gehängt, so gespannt alle Leser sich spitzen auf den üblichen Ulk, ohne die niemals die Lügenmär über alte Lehrer schließt in ständig bunter ausschmückender Phantasie einstiger Schüler, die bei jeder späteren Zusammenkunft sich an nichts als witzigste Heldentaten zu erinnern glauben. Freilich, er hatte keinen Respekt bei uns, er wurde nicht mehr ernst genommen. Wir lernten bei ihm wenig, weil wir uns ihm überlegen dünkten und deshalb seine Wissenschaft uns minderwertig schien — nur des Hütchens wegen, dieser einen schnurrigen Schwäche wegen! Und doch bin ich heut überzeugt, daß „Professor Hütchen" kein simpler Pedant war, man ahnt und versteht oft im reiferen Leben erst mancher Dinge tiefere Bedeutung — so wenig wie er ein alter Schultyrann gewesen ist. Vielmehr: er war ein eigenwillig wissender Geist, der seiner Wege ging, eins jener herrlich eigenwüchsigen Schuloriginale, wie man leider immer seltener sie anzutreffen pflegt! Sein Hütchen war ihm wahrscheinlich doch bewußtes Symbol, stolz und keck zur Schau getragener Protest gegen Welt und Kollegen, Opposition, die sich den Teufel scherte um Konvention und so wenig um Gered' über ihn wie Respektlosigkeit gegen ihn! Denn seines Wesens Sonderart sollte unvermutet offenbar werden — es geschah etwas großartig Seltsames:

„Professor Hütchen" wurde plötzlich vom Schlagfluß betroffen und hat sein Bewußtsein nicht wieder erlangt. Er verschied noch am selben Abend. Ich weiß es genau wie heut. Der Direktor teilte es folgenden Tages der Klasse mit, wir durften gleich heimgehen.

Alsdann lag er aufgebahrt im Entree seines Hauses. Und seine Klasse sollte eine Ehrenwache stellen kurz vor dem hochoffiziellen Begräbnis, das um 9 Uhr festgesetzt war. Ein windiger regengüssiger Herbsttag voll Düsternis der Frühe. Weil aber der Nervus facialis vom Schlagfluß gelähmt wurde und das Antlitz des Toten sich seltsam verzerrt hatte, er schien fast komisch zu grinsen — so wollte keine rechte Feierlichkeit unter den im Flur zusammengedrängten Mitschülern aufkommen, auch fehlte uns noch das tiefere Verständnis für die Tragik des fremdhaften Hergangs, jeder schielte mehr neugierig als ergriffen — und weil die Haustür schon sperangelweit geöffnet stand, wehten auf einmal die langen greisen Haare des Toten empor und im gleichen Augenblick haschte ein Schüler das Hütchen, welches wie stets neben der Tür am Ständer hing, und verneigte sich, wie um dem Professor es überzustülpen oder anzubieten. Vielleicht genau soviel letzte Drastik wie Unbeholfenheit — verneigte sich abermals, stutzte und hing das Hütchen zitternd an den Ständer zurück ... uns stockte der Herzschlag.

Und nun geschah das Wunderbare — urplötzlich hatten wir begriffen: er ist wirklich tot, da liegt er, hilflos, rührend, so rührend ... und unwiderstehlich begannen wir alle herzzerbrechend aufzuschluchzen um unseren gestorbenen Lehrer.



„Das Mädchen im Silberkleide"

wird unsere verehrten Romanleserinnen und -leser eine Zeitlang köstlich unterhalten. Wir freuen uns riesig, gerade unseren Abonnenten die Bekanntschaft dieses Mädchens im Silberkleide vermittelt zu haben; denn der Mensch unserer hetzenden Zeit braucht diese nervenentspannende Unterhaltung, braucht eine ungekünstelte Aufheiterung seines Gemütes, braucht schließlich eine Oase, auf der er seine Nerven ausruhen lassen kann. — Das Mädchen im Silberkleide wird Ihre Wünsche in dieser Hinsicht restlos erfüllen.

Wir beginnen Montag mit dem Abdruck

Die schwierigste Sprache der Welt

Die alte Scherzfrage, welche die schwierigste Sprache der Welt ist, scheint immer noch nicht befriedigend gelöst zu sein. Man erzählt sich wieder eine Wendung dieses Witzes. Diesmal sitzen ein Engländer, ein Franzose und ein Slowake zusammen; jeder der drei wettet, daß seine Sprache die schwerste sei. „Gentlemen", lächelt der Engländer, „die Wette habe ich gewonnen. Wir schreiben „Worcester" und sprechen das „Wuster" aus. — „Das soll so schwer sein?" fällt ihm der Franzose ins Wort, „wir schreiben beispielsweise „hors d'oeuvres" und sagen dazu „ordör", womit ich wohl die Wette gewonnen habe." — „Nein, nein", bemerkt der Slowake, „ich habe gewonnen. In meiner Heimat schreibt sich eine Stadt „Spißka Nová Ves". Ausgesprochen wird das aber „Igló"."